

**Zeitschrift:** Jahrbuch für schweizerische Geschichte  
**Band:** 4 (1879)

**Artikel:** Die Erbauung der Stadt Versoix, vorzüglich nach den Acten des Berner Archives

**Autor:** Blösch, Emil

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-20398>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 16.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

DIE  
ERBAUUNG DER STADT VERSOIX  
VORZÜGLICH  
NACH DEN ACTEN DES BERNER ARCHIVES.  
VON  
**EMIL BLÖSCH.**

---

**Leere Seite**  
**Blank page**  
**Page vide**

Es war ein trauriger Tag für Bern, als es sich durch die Gleichgültigkeit und Eifersucht seiner Miteidgenossen gezwungen sah, am 22. Oktober 1564 den Lausanner-Vertrag abzuschliessen und damit einen Theil der 28 Jahre zuvor eroberten Gebiete wieder an Savoyen abzutreten.

Schon im Kriege mit Burgund hatte das Gefühl mitbestimmend gewirkt, dass die natürlichen Grenzen der Schweiz bis zu jenem Punkte reichen, an welchem sich Jura und Alpen berühren, dass alles Land bis Genf, und dieses eingeschlossen, von Rechtes wegen noch zur Eidgenossenschaft gehören sollte. Es bedarf keines Beweises, dass die Herstellung dieser Grenzen Helvetien's in damaliger Zeit nur auf dem Wege der Eroberung geschehen konnte, und zwar der Eroberung durch Bern. Im Jahr 1536 war es gelungen, diesen Gedanken zur Wirklichkeit zu bringen. Mit der eigentlichen Waadt wurden auch die südlischen Ufer des Genfersees dauernd besetzt und staatlich wie kirchlich organisirt. Das Waadtland wurde eingetheilt in zwölf Aemter; in der Herrschaft Gex und jenseits des See's zu Thonon und Terniers<sup>1)</sup> wurden ebenfalls Landvogteien eingerichtet und überall nach bernischem Muster die Reformation eingeführt.

Fast hatte eine Generation in diesen anfangs ungewohnten Zustand sich hineingelebt, und die grössten Schwierigkeiten schienen überwunden: da stellte sich auf einmal die Verzichtleistung

---

<sup>1)</sup> Zu Thonon gehörte der westliche Theil der Provinz Chablais bis zur Dranse, zu Ternier die Gegend um St Julien herum, deren nördlicher Theil jetzt mit dem Kanton Genf vereinigt ist. Bisweilen wird noch Rippaille als ein eigenes Amt genannt; politisch war dasselbe aber ohne Zweifel dem Landvogt von Thonon unterstellt.

auf die drei zuletzt genannten Gebiete, die Aemter Thonon, Ternier und das Pays de Gex, als politische Nothwendigkeit dar. Mit Widerstreben entschloss Bern sich dazu, diesen Besitz aufzugeben. Nur der diplomatisch gestimmte Kleine Rath bot anfangs dazu seine Hand, während das unbestochene Urtheil des Grossen Rethes jede Unterhandlung ablehnen wollte und bei Einholung der Ansicht des Landes (Referendum) einige Aemter dem Vertrag ihre Zustimmung verweigerten. Ja nach Abschluss des Vertrages bedurfte es noch wiederholter Anstrengungen, bis endlich am 24., 25. und 27. August 1567 die Uebergabe wirklich erfolgte. „Was ein burgerschaft wol unwillig, útzit widerzegeben, hettens lieber mit der hand erhalten, und warde vill zun sachen geredt. Diewyl es aber vorhin ein beschlossne, zugseite und angenommne sach was und durch die Eidgnossen gemacht, kont man mit ehren nit wider hinder sich treten, wie wol die Genffer mit hend und füssen wertend, dann sy den Herzogen nit gern nach by ir statt hatten. Ward den 29. Mai also beschlossen, dass man den friden halten und dem herzogen die restitution der dreyen vogteien Gex, Thonon, Therni, auch Ripalli thun sölle. Das ward angstellt biss uf Barthlomei, da wurdend von 4 orten der Eidgnoschaft potten erwelt, in deren bysyn beschah dem herzog die restitution und ward der friden an gemelten orten öffentlich publizirt und vorglesen, in gegenwärtigkeit gedachter potten. Man fur nach dem verlesen glich von ein andren“<sup>1)</sup>. — „Nicht ohne innige Wehmuth, sowohl von Seiten der Vögte, als ihrer Untergebenen, fand jene Uebergabe eines zum neuen Glauben übergetretenen Volkes an eine katholische Regierung statt, um so mehr, als während der 31jährigen Verwaltung das neue Geschlecht ganz schweizerisch geworden war“<sup>2)</sup>.

Zwar dass die Gegenden des Chablais zurückerstattet wurden, kann an sich kaum als ein Nachtheil erscheinen. Diese

---

<sup>1)</sup> Gleichzeitige handschriftliche Chronik von Musculus und Haller, Staatsarchiv Bern, pag. 325.

<sup>2)</sup> Tillier, Geschichte des Freistaates Bern III, 426.

beiden Vogteien lagen wirklich ausserhalb der natürlichen Grenzen, und es wäre ohne Zweifel schwer gewesen, einem ernsten Angriff gegenüber sie auf die Dauer zu behaupten. Hier waren es wohl — wie bereits angedeutet — vorzüglich nur die confessionellen Rücksichten, welche Bedenken erregen mussten; und vom Standpunkt politischer Klugheit mochte man die Garantieleistung für das Waadtland wohl als Aequivalent für den Machtverlust gelten lassen. Anders verhielt es sich jedoch mit dem Pays de Gex. Dieses von der Höhe des Jura bis an den See sich herniedersenkende Territorium trennte nicht allein das Gebiet der Stadt Genf von der nunmehr definitiv bernischen Waadt; es besass auch die einzige Strasse, welche, zwischen den Gebirgszug und den See gedrängt, Bern und die Schweiz zu Lande mit Genf verbindet; es beherrschte nicht minder den Eingang in den engern, untern See und damit sogar die Verbindung zu Wasser. Wenn die Eidgenossenschaft die Stadt Genf nicht völlig preisgeben wollte, so durfte sie diesen Landstrich unter keinen Umständen sich wieder aus der Hand nehmen lassen; und das ist vielleicht das Traurigste beim Abschluss des Lausanner-Vertrages, dass offenbar bei der innern Schweiz eben der Gedanke im Vordergrund stand, einerseits das reformirte Bern zu schwächen, und anderseits das protestantische Rom schutzlos seinem Schicksal zu überlassen und an Savoyen auszuliefern. Wenn Bern durch die Rücksicht auf die politische Lage genöthigt war, seine religiösen Bedenken zum Schweigen zu bringen und den Vertrag zu unterzeichnen, so hätte umgekehrt die katholische Schweiz in dieser Angelegenheit aus politisch-nationalen Motiven die Verzichtleistung verwerfen und die confessionellen Berechnungen vollständig unterdrücken sollen.

Die Folgen liessen denn auch nicht lange auf sich warten. Zwar hatte zunächst auch diese Bern allein zu tragen, dem auch fernerhin die wenig anerkannte Aufgabe zukam, die Schweiz auf ihren westlichen Grenzen zu schützen. Nur beiläufig sei daran erinnert, dass es bekanntlich eben dieser von der innern Schweiz Bern aufgedrungene Lausanner-Vertrag gewesen ist, welchen

Frankreich dann als Vorwand nahm, als es im Jahre 1798 den Schweizerboden betrat.

Durch die Bestimmungen des Vertrages glaubte man sich nach allen Richtungen genügend gesichert zu haben. Der erste Artikel<sup>1)</sup> gab Bürgschaft für die freie Ausübung des reformirten Gottesdienstes. Aber Franz von Sales wurde nicht umsonst Bischof von Genf; die Contra-Reformation jener zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts wurde nirgends systematischer betrieben und nirgends gründlicher vollzogen, als da, wo während eines vollen Menschenalters die reformirte Religion die eingesetzte Staatsreligion gewesen war. Man überliess es Bern, für die Glaubensrechte seiner fröhren Unterthanen bittweise zu interveniren; man erlaubte ihm, die Verfolgten durch Almosen zu unterstützen, die Verbannten nachher bei sich aufzunehmen<sup>2)</sup>.

Ganz entsprechend ging es mit den Garantien von politisch-militärischer Natur, mit dem einzigen Unterschiede, dass in dieser Hinsicht doch der Kampf schliesslich von Erfolg begleitet war.

Der 14. Artikel des Lausanner-Vertrages bestimmte: dass keinem Theil gestattet sei, das ihm nunmehr zugesprochene Gebiet an einen fremden Fürsten abzutreten. Allein im Jahr 1603 übergab der Herzog von Savoyen das Pays de Gex dem Könige von Frankreich. Dieser war zur Zeit Heinrich IV., der keinen Hass gegen Genf, keine Furcht vor seinen reformirten Unterthanen empfand, und gegen den daher die Schweiz auch kein Misstrauen hegte. Er trat in die Bedingungen der fröhren Landesherren ein und bestätigte in feierlicher Erklärung die alten Verträge in ihrem vollen Umfang; da war kein Grund zu Besorgniß, keine Veranlassung für Genf oder Bern, gegen diesen Wechsel Einspruch zu erheben. Allein auf Heinrich IV. folgten Ludwig XIII., Ludwig XIV. und Ludwig XV., und diese Namen sagen genug.

---

<sup>1)</sup> Der Vertrag steht vollständig abgedruckt: Eidg. Abschiede, Bd. 4, Abthlg. II b, S. 1477—1508.

<sup>2)</sup> Vergl. Mörikofer: Die evangel. Flüchtlinge in der Schweiz.

Nachdem der 1. Artikel, den Schutz des reformirten Bekennnisses betreffend, wie der 14., missachtet worden war, kam die Reihe auch an die 15. und 19. Vertragsbestimmung. Die erstere besagte: „dass beide contrahirende Staaten in ihren anstossenden Landen keine neuen Befestigungen gegen einander bauen noch machen, dazu bey einer Meyl wegs gegen den Grenzen und Anstossen keine Kriegsrüstungen besammlen noch halten sollen“; der andere garantirte ausdrücklich „zu allen Zeiten freien, sicheren und unversehrten, unverhinderten und unabgeschlagenen, offenen Pass und Wandel“.

Zur Herrschaft Gex gehörig, lag am Seeufer der kleine Flecken (bourg) Versoix, eine unbedeutende Häusergruppe, dicht neben dem gleichnamigen Flüsslein, an der grossen Landstrasse, welche dort den Fluss und seine gegen den See sich öffnende Rinne überschreitet. Durch ihre Lage mochte die Ortschaft schon unter den savoyschen Fürsten für Genf höchst unbequem gewesen sein; der Genfer, der vor Kurzem über Versoix geschrieben hat<sup>1)</sup>, behauptet wenigstens, dass sie von jeher sowohl für den Handelsverkehr, als für die Sicherheit der Stadt Genf ein störendes Hemmniss gewesen sei, und deutet sogar an, dass auch der Charakter der Bevölkerung an dieser Störung nicht geringen Anteil gehabt habe<sup>2)</sup>.

Ja, im Jahr 1589 waren die Genfer in den Fall gekommen, zur Eroberung und Zerstörung der Ortschaft schreiten zu müssen. „Le duc de Savoie“, erzählt Spon in seiner Geschichte Genf's, „fit tracer un fort nommé St. Maurice à Versoy, et dresser une plate forme sur le bord du lac pour battre avec de grandes pièces d'artillerie toutes les barques qui se hazarderoient de sortir de Genève“. Die Genfer zogen aus im November des

<sup>1)</sup> Fontaine-Borgel. Bulletin de l'institut Genevois T. 21.

<sup>2)</sup> Bulletin etc. p. 90. Sous la domination des ducs de Savoie le bourg de Versoix était non-seulement par sa position, mais encore par le caractère de ses habitants une puissante entrave au commerce et à la sûreté de Genève.

genannten Jahres, verbrannten Versoix und zerstörten das neu-erbaute Fort. Die Ortschaft war damals derselben Quelle zu-folge ein Flecken von ungefähr 70 Häusern und mit einer Mauer umgeben. Zur Seite auf einer Anhöhe stand ein altes Schloss, welches ebenfalls befestigt worden war<sup>1)</sup>.

Durch den Uebergang an Frankreich war zwar der günstige Umstand eingetreten, dass in Versoix nicht mehr der nämliche Fürst regierte, wie am andern nahe gegenüberliegenden Ufer; allein — es war nun eben Frankreich, das hier Fuss gefasst hatte, und das gewillt war, von dem Vortheil dieser Lage in vollem Mass Gebrauch zu machen. In den Jahren 1613, 1630 und 1635 sah Bern sich genöthigt, gegenüber unbefugten Zollforderungen an die Verträge zu erinnern, und schon 1685 wurden Besorg-nisse laut wegen Anlegung von Befestigungen zu Versoix; allein erst mit dem Beginn des 18. Jahrhunderts traten Absichten zu Tage, welche die ernstesten Befürchtungen erregten.

Es geschah dies zu drei verschiedenen Zeiten, so dass auch unsere Darlegung sich von selbst in drei, freilich sehr ungleiche Abschnitte theilt: 1706 bis 1707, 1767 bis 1771, und 1777.

Die bezüglichen Verhandlungen sind in der gedruckten „Sammlung der eidg. Abschiede“ nur sehr wenig berücksichtigt<sup>2)</sup>; wohl desshalb, weil sie nur selten auf den Tagsatzungen, und meist durch directen, schriftlichen Verkehr der Kantone mit Bern geführt worden sind. Aber auch die sonst in manchen Theilen so ausführliche Geschichte Bern's von Tillier hat die Angelegenheit mit einer auffallenden Kürze erwähnt, die in kei-nem Verhältniss steht zu dem massenhaften Acten-Material, das darüber vorhanden ist, und zu der grossen Wichtigkeit, die man der Sache damals wenigstens beigelegt hat. Die Schriftstücke des Berner Staatsarchivs, das zu dieser Darstellung hauptsäch-lich benutzt worden ist, sind gesammelt in den zwei Bänden: Frankreich XX und YY, und in einem Theile des Bandes FFF.

---

<sup>1)</sup> Spon, hist. de Genève I, pag. 361.

<sup>2)</sup> Bd. VII, 2, S. 343 u. 499.

Der erstere enthält die Documente, Originalien und Canzlei-Copien, von 1767 bis März 1769, der zweite die Fortsetzung bis 1771, der dritte dagegen, was sich auf 1706 und 1707 und auf 1777 bezieht. Dazu gehört noch ein eigener Band mit dem Spezialtitel: „Confidentielle Actenstücke betreffend die Errichtung von Befestigungswerken zu Versoix in den Jahren 1768 bis 1771. Archiv des Geheimen Rathes“. Dieser Sammlung sind z. B. die oft zu erwähnenden Berichte eines gewissen Du Chastel entnommen, der theils aus Rolle, theils aus Versoix selbst im Geheimen mit einem bernischen Beamten fleissig correspondirte. Die Raths-Manuale dienten jeweilen zur Ergänzung.

---

## I.

**1706 bis 1707.**

Am 2. April 1706 gelangte an den Kleinen Rath von Bern ein Schreiben, das ihn nicht wenig in Unruhe versetzte. Es kam aus Genf und ist nicht mehr vorhanden; aber den Inhalt ersehen wir aus dem Berichte, in welchem man einige Tage später der Regierung Zürich's davon Mittheilung machte: „Der von Schleiffung der Vestung Montmellian zurückgekehrte Ingenieur hat zu Versoix am Genfer-See, diesseits zwischen Genff und unsren Landen, von selbiger Gegne Einen Plan gemacht, und sich in so weith vernemmen lassen, als wenn daselbst Ein See-Porth gebauet werden sollte ... Wann nun einerseits wohl zu bemerken, dass der See-Porth einiche Fortification unfehlbarlich nach sich zeuchet, anderseits aber die Verpündete Statt Genff wegen dortiger Enge des Sees völlig abschneiden und unsere Weltsche Land in gänzliche Unsicherheit setzen würde, als erwecket solches Vorhaben Uns nicht wenig Sorgfalt, wann selbiges seinen Fortgang haben sollte“. Die Regierung von Genf wurde schon am gleichen Tage (2. April) in Kenntniss gesetzt; der Landvogt von Nyon erhielt den Befehl, wachsam zu sein auf das, was vor sich gehe, und der Kriegsrath wurde eingeladen,

die Uebergabsverträge zu studiren; ja am 16. April ging dem Kriegsrath sogar die fernere Weisung zu: er solle „alle möglichen Eventualitäten berathen, um bei vielleicht vorkommenden Ereignissen nicht unvorbereitet zu sein“.

Zürich, neben Bern im Bunde mit Genf, begriff die Tragweite, welche auf jenem Punkte auch die harmloseste Veränderung des bestehenden Zustandes erhalten konnte, und erwiederte die Anzeige von Bern durch Zusendung eines Entwurfs zu einer directen Anfrage an den französischen Gesandten über die bezüglichen Absichten seines Hofes. Dazu kam es indessen noch nicht; in Bern fand man gerathener, die Sache noch ruhen zu lassen. Erst 8 Monate später kam neue Nachricht über Arbeiten, die in Versoix wirklich vorgenommen würden, und nun wandte sich die Regierung in Abwesenheit des französischen Ambassadoren an dessen Stellvertreter, den Subdelegirten La Chapelle in Solothurn, mit ernsten Vorstellungen (17. Januar 1707): „Man habe vernommen, dass das (Zoll-) Bureau in Versoix verpallisadirt werden solle, wenn je dasselbe sollte in's Werk gesetzt werden, als eine weit aussehende Neuwerung von grosser Bedenklichkeit und den traiten zuwider zu seyn befunden, welche sicherlich grosse Verdriesslichkeiten und Bewegungen nach sich ziehen würden“. La Chapelle erwiederte: es sei das erste, was er von Versoix erfahre; ohne Zweifel sei zu Besorgnissen kein Anlass; doch werde er gleichen Tages nach Versailles schreiben.

Allein schon am 1. Februar beklagte sich Bern neuerdings bei ihm, dass die Arbeiten in Versoix fortgesetzt würden, und verhehlte nicht, dass man sich mehr und mehr beunruhigt fühle. Unterm 3. Februar schrieb der Vertreter Frankreich's zurück, und hier zuerst hören wir, was zu den Plänen in Versoix die unmittelbare Veranlassung, vielleicht auch nur den Vorwand bot (3. Februar). Er habe, hiess es nämlich, den Oberbeamten in Gex, Le Guerchoix, angefragt und die Antwort desselben gehe dahin: er könne die angefangene Arbeit unterlassen, „wenn der Landvogt von Nyon im Namen Bern's die Verantwortung übernehme für das Treiben der Räuber“; es bestehe auf dem Genfer-

see eine ganze Seeräuberbande aus Leuten, welche meist dem Waadtland angehören. Bern habe die Auslieferung eines dieser Menschen verweigert und dürfe sich nun nicht beschweren, wenn Frankreich sich genöthigt sehe, für die Sicherung seiner Zollstätte zu sorgen.

In einem bald folgenden neuen Briefe aus Genf (8. Februar 1707), der von einer kleinen Planzeichnung begleitet war, sind nun auch die bedrohlichen Werke etwas genauer bezeichnet. Die französische Regierung habe das Zollbureau in ein neues Gebäude im Dorf Versoix verlegt, das sie zu diesem Zwecke angekauft; es sei diess zugleich die Wohnung des Major Borsat, der in der Ortschaft ein Corps von 100 Mann Milizen commandire und 15 Mann vom „Regiment des Galères“. Das am Seeufer gelegene Haus sei rings von Mauern eingeschlossen; diese zwar seien weder hoch, noch sehr stark. Zwei Eckcabinete des anstossenden Gartens seien jetzt mit Schiessscharten versehen worden, welche im Falle der Noth leicht zur Vertheidigung dienlich gemacht werden könnten. Davor sollen noch Pallisadirungen kommen und auch das Hofthor solle befestigt werden mit Pallisaden. Ungefähr 100 Schiessgewehre liegen bereits in dem Hause und ein oder zwei Fässchen Pulver seien hineingeschafft worden. „Si les choses — heisst es schliesslich — demeurent telles quelles sont, les suites ne sont pas à craindre; mais . . . il peut-être qu'on a en vue un établissement qui dans ses commencemens n'ayant point d'apparence fâcheuse, nuirait sans contredit dans la suite à la liberté du commerce et à celle de la navigation“.

Zum gleichen Schluss führte auch die Verhandlung des bernischen Kriegsrathes. Er sprach seine Ansicht dahin aus: man habe gefunden, „dass dieses Unernenmen seines anfangs halb sehr bedenklich seye. Denn obwohlen vorgeben worden, dass die Pallisadirung allein dahin zwecke, das Königliche gelt vor den Räubern zu versichern, so wird dennoch nicht das Bureau, sondern ein ander Haus zu pallisadiren gesucht. Ist hiemit nit unbillich zu ersorgen, dass aus der Pallisadirung es

ein See-Port abgeben, so da ohnfehlbarlich eine Citadelle nach sich ziehen wurde“. Diess sei daher nicht zu gestatten; vielmehr solle Zürich Anzeige gemacht und ein ernstlicher Schritt beim französischen Gesandten angeregt werden. „Weilen nun annoch in unentfallenem Gedächtniss ruhwet, wie die Construction der Vestung Hüningen und Kreuznach ihren Anfang genommen“, so beschloss der Rath am 17. Februar, nicht Zürich allein, sondern auch die evangelischen Stände Basel und Schaffhausen, als Mitverbündete Genf's, zur Wachsamkeit zu mahnen. Auf Zürich's Zustimmung gestützt, ging nun — zwar erst im Mai — eine Gesandtschaft nach Solothurn und erklärte dem Herrn Ambassadoren: „Unsere gn. Herren haben auch weiter beherziget, welcher Massen zu Versoix am See ein starkes Wachthaus, mit Schutzlöchern versehen, seye gebauwen worden, welches wider die Tractaten streitet und jeder Republic, welche gleich wie unsere situirt, alle Neuerungen, wie gering sie immer scheinen, als gefährliche Anfänge zu besorgen sind, — die Vestigia zu Hünnigen thun sie noch erschrecken — so ersuchen Unsere gn. Herren u. s. w.“<sup>1)</sup>.

Die Sendung hatte auch diessmal den gewünschten Erfolg. Schon bei seiner Durchreise durch Bern im Anfang März soll der französische Gesandte zum Alt-Schultheissen von Graffenried geäussert haben: „dass man von der Verpallisadirung von Versoix abstehe, desistiren thuye und darmit nit vortsetzen werde“. Der Befehl zur Einstellung der Arbeiten scheint wirklich ertheilt worden zu sein, und damit war für diessmal die Gefahr abgewendet, die vielleicht überhaupt nicht gross gewesen ist, und vielleicht nur begreiflich wird, wenn man das Misstrauen bedenkt, das der kleine und friedliche Staat vor dem grossen und mächtigen Nachbar natürlicher Weise empfindet, — namentlich wenn dieser Frankreich heisst.

---

<sup>1)</sup> Extract aus der Proposition des Herren Ehrengesandten, abgelegt bey dem französischen Herrn Ambassadoren, im Mai 1707. Bei den Acten. Frankreichbuch. XX.

---

## II.

**1767 bis 1771.**

Ungleich ernster und drohender, als der leicht beseitigte Versuch von 1706, war der Gedanke, der 60 Jahre später auftauchte. Die bereits geschilderte Lage des Bern und die Schweiz von Genf trennenden französischen Gebietsstreifens brachte es mit sich, dass beständige Schwierigkeiten sich ergaben. Wiederholt sah sich Bern zu Reclamationen wegen Gebietsverletzung veranlasst. Ohne auf diese successiven Verhandlungen, die nur indirect in unserer Aufgabe liegen, näher einzugehen, führen wir davon nur an, was in den späteren Acten über Versoix steht<sup>1)</sup>.

„1710. 30. Oktober klaget Bern an franz. Ambassadoren wegen begangenen Violenzen auf dem Genffer See, nemlich als der junge Prinz von Sachsen-Eisenach, da er von Genf auf Lausanne über den See gefahren, von zweyen aus Versoix und Bellerive abgeschickten und mit französischen Soldaten besetzten Schiffen verfolgt worden, hatte er allein dem guten und starken Wind zu danken, dass er nicht in ihre Hände gefallen. Dann sey auch ohnlängst eine ansehnliche Summe Gelts hie Lands eingeschifft worden, um selbige nach Genf zu führen, Diesem Schiff seye von beiden Orten, Versoix und Bellerive, aufgepasst worden, welches aber wegen eines eingefallenen starken Nebels glücklich entgehen können. So seye auch von diesen Orten dem Savoyischen Minister Graf Vibert, da er von Genf in unsre Lande über den See fahren wellen, zugesezt worden, der aber das Schiff wieder auf Genf kehren und sich mit der Flucht salviren können“.

Im Jahr 1720 war neuerdings Beschwerde erhoben worden, weil ein bernischer „Messager“<sup>2)</sup> und fünf Andere zu Pferde

<sup>1)</sup> In der historischen Einleitung zu einem der später zu erwähnenden Gutachten des Geheimen Rethes. Frankreich XX.

<sup>2)</sup> Also wahrscheinlich ein amtlicher Briefbote oder „Läuffer“; diese waren in der Standesfarbe gekleidet und trugen in einer blechernen Büchse die ihnen anvertrauten Documente.

in Versoix unter irgend einem Vorwand angehalten und erst wieder freigelassen worden seien, nachdem man ihnen ihre Baarschaft abgenommen. Die Klage blieb unbeantwortet. Die lästige Unnatur des Verhältnisses war durch diese fortwährenden Störungen deutlich genug angezeigt und es ist sehr begreiflich, dass der Wunsch nach Wiedererwerbung des Pays de Gex in Bern sich geltend machte. Im dortigen Staatsarchiv liegt ein Heft, bezeichnet: „Hrn. Speisser's Memoire wegen Versoix“. Es ist diess der Bericht eines untergeordneten Agenten über seine, wenigstens anfangs, wie es scheint, ganz ohne Vollmacht eingeleiteten Unterhandlungen am französischen Hofe. In diesem Bericht, der vielleicht eher noch eine Rechtfertigungsschrift genannt werden dürfte, heisst es:

„Ayant été en 1758 à Berne, chargé d'une procuration de la Ville de Lyon pour solliciter auprès de L.L.E.E. un Emprunt, qu'ils ont refusé malgré la solidité de l'Employ — on était pour lors en guerre —; mais des membres de l'Ettat m'assuroyent que les desagremens frequens qui arrivoient à Versoy n'avoient pas peu contribué à ce refus. Depuis ce moment je me suis intrigué à procurer ce morceau de terre au Canton de Berne, et pour en rendre l'aquisition solide, luy donner la tournure d'Echange. Mes premières démarches à ce sujet ont été faites en 1760 auprès de Mr. Berlin, Controlleur Général des finances, qui demanda l'avis de Mr. Joly de Fleury, Intendant de Bourgogne. L'avis que cet Intendant donna, fut contraire à mes opérations et m'avoit décidé d'attendre une occasion plus favorable, qui se présenta l'année ensuite, Mr. le Duc de Choiseul étant entré dans le ministère avec un crédit et un pouvoir auquel rien ne resistoit. Ce ministre en debuttant donna à connaître les dispositions favorables où il étoit pour la nation Helvétique; on en auroit eu des preuves différentes, sy des officiers de cette Nation par des motifs d'Interêt particuliers n'avoyent mal conduit ses bonnes intentions.

Par un système honnête et oposé à celluy de ces Messieurs j'ai voulu tirer party de la connaissance d'un homme de con-

fiance de Mr. le Duc de Choiseul, en luy inculcant l'effet que produirait sur la Suisse en général la Cession de Versoy au Canton de Berne. L'homme du Ministre persuadé par mes raisons me demanda un mémoire par écrit pour le faire gouter au Ministre, qui en conséquence me donna un rendez-vous le 2. Juillet 1761: „Le Duc de Choiseul prie Mr. Speisser de prendre la peine de venir dimanche matin à Versailles, il le verra avec bien du plaisir“. Le Ministre me dit, que mes lettres écrites à Mr. .... étoyent entre ses mains, qu'il était disposé à entrer dans mes idées, et écouter les propositions que le Canton de Berne voudrait luy faire concernant l'Echange de Versoy. J'en fit part à S. E. Mr. l'Avoyer d'Erlach“.

Der Schultheiss äusserte sich in seiner von Speisser ebenfalls mitgetheilten Antwort dem Plan sehr günstig, wollte jedoch die Initiative von Frankreich ausgehen lassen, und zwar desshalb, weil sonst der französische Gesandte in der Schweiz nicht umgangen werden könnte; mit diesem aber wollte Herr von Erlach damals nicht verkehren. Er schrieb: „Quoique j'honore S. E. Mr. de Chavigny<sup>1)</sup>, je n'ay pas l'honneur d'être en aucun commerce avec luy, entr'autres par la raison qu'il insiste que je lui donne „du Monseigneur“, chose à laquelle je ne me resoudrai jamais, puisqu'il serait honteux à un Chef d'une souveraine Republique de donner ce titre au ministre d'une autre puissance“.

Eben so unmöglich sei es jedoch, sich mit dem leitenden Minister selbst in Verbindung zu setzen, ohne dass der Gesandte sofort Kenntniss erhielte; denn: „Mr. de Chavigny a obligé plusieurs Seigneurs de mon Canton; *il s'en est fait des créatures déclarées*“.

Speisser bemerkte dazu in seinem Memoire: „Il était plus naturel que ce fut le Canton de Berne qui fit la première ouverture ou proposition; son intérêt l'exigeait. Malgré cela j'avais

---

<sup>1)</sup> Chavigny war Ambassador Ludwigs XV. von 1753—1762. — Eidg. Abschiede, 7. Abth. II. S. 1242.

sollicité Mr. le Duc de Choiseul pour en faire déterminer le prix et les conditions“.

Und an einer seiner Mittelpersonen in Versailles schrieb er darüber: „La cession d'un objet modique comme Versoy au Canton de Berne à un prix encore au dessous de sa valeure, serait regardée comme une grace et aurait des suites agréables à sa Majesté. On sait que le Canton de Berne est le plus considérable et celuy qui donne le ton aux autres, mais celuy en même tems, qui n'a jamais pu ni ne pourra jamais digérer l'Etiquette dure et désagréable „du Monseigneur“, qu'exigent des Ambassadeurs de France“.

Der unermüdliche Unterhändler gab sein Vorhaben nicht auf; er wünschte bei dem Minister Choiseul von Seiten Bern's in irgend einer Form accreditirt zu werden; einer seiner Bekannten gab ihm den Rath: „Travaillez donc à bien acheminer l'affaire. Les lettres que vous recevrés du Ministre en reponse aux vôtres feront foy, que vous êtes avec lui en correspondance pour cet objet; cela suffira pour faire deboutonner vos Magnifiques Seigneurs, s'ils ont envie de quelque chose et les engagera à vous renvoyer à la Cour avec leur propositions“.

Später wurde Speisser dennoch verläugnet und die Fortführung der Unterhandlung einem schweizerischen Offizier in französischen Diensten, einem Herrn von Courten, übertragen, der jedoeh, wie das Memoire im Eingang andeutet, zu gar keinem Ziele gelangte. Alles drehte sich schliesslich um die grosse Etiquettefrage, die zunächst im Wege stand, und von Versoix ist in der Schrift nicht mehr die Rede, so dass sie auch für uns keine weitere Bedeutung hat.

So blieb die Angelegenheit, bis am 6. Juli 1767 der Grosse Rath zu Rern wieder in Aufregung versetzt wurde durch eine Nachricht aus Bonmont. Landvogt Thormann schrieb nämlich: „Es ist mir durch einen standhaftten avis bekannt, dass der Hoof von Versaille in künftighin le Dépôt des Marchandises zu Versoix bestimmt, in Folge dessen eine neu zu eröffnende Chaussée von St. Genit durch Meirin auf Versoix erkennt: auch allbereits

Piqueurs für solchen abzustecken angelangt. Ferners ist die Absicht, aldorten ein Standhaftes Port auf dem See zu errichten, welches wegen Unbequemlichkeit der Lage wohl fehlschlagen könnte, worauss an den tag kömmt que les fermiers generaux français scauront tirer le meilleur partis des Divisions de Genève“.

Wir schicken mit Absicht diese kurze Anzeige voraus; denn so unvollständig sie lautet, so findet sich doch beinahe Alles darin angedeutet, was bei diesem zweiten in Versoix gemachten Ansturm in Betracht kommen muss: — dass die innern Unruhen und bürgerlichen Streitigkeiten in Genf damit in ursächlichem Zusammenhang standen; dass diessmal der französische Hof sich lebhaft für die obwaltenden Pläne interessirte; dass zunächst eher handelspolitische Berechnungen als militärische Absichten dabei im Spiele waren; dass es sich um Erbauung eines Hafens handelte, und dass die ganze Unternehmung mit der Eröffnung einer Genf umgehenden Strasse eingeleitet wurde.

Mit Mühe hatte im Jahr 1738 die Intervention Frankreichs und der beiden Städte Zürich und Bern die innern Zwistigkeiten in Genf zur Ruhe gebracht<sup>1)</sup>.

Zum Theil veranlasst durch das Verdammungsurtheil des Rathes gegen die Schriften und die Person von Jean Jacques Rousseau, standen im Jahr 1765 die beiden Parteien des aristokratischen Rathes und des seine Freiheiten reclamirenden Volkes, der Nativs und der Habitants, sich wieder heftiger als je gegenüber, diessmal als „Représentants“ — welche gegen jenes Urtheil Vorstellungen machen wollten — und „Négatifs“, welche die Befreitung dazu der Bevölkerung bestritten und nicht darauf eingehen wollten<sup>2)</sup>. — Der Streit nahm neuerdings und trotz der patriotischen Abmahnung Rousseau's selbst — „Soyez ni représentants, ni négatifs, mais soyez des patriotes!“ — einen so

<sup>1)</sup> Vergl. Berner Taschenbuch, Jahrgang 1879: „Schultheiss Christoph Steiger“.

<sup>2)</sup> Vergl. hierüber die interessante Abhandlung: „J. J. Rousseau als Bürger von Genf“. Im „Bund“ vom 3. u. 4. Juli 1878.

erbitterten Charakter an, dass der im Vertrag von 1738 vorgesehene Fall einer Mediation durch die gewährleistenden Staaten gekommen zu sein schien. Am 6. Januar 1766 rief der Rath von Genf selbst die Dazwischenkunft an; allein am Ende des nämlichen Jahres (15. Dec.) wurde der von den Bevollmächtigten vorgelegte Vermittlungs-Vorschlag in der Abstimmung des Genfervolkes mit grosser Mehrheit verworfen. Die Folge davon war, dass der französische Gesandte, Beauteville, der Bürgerschaft ankündigte, er habe den Befehl, ihnen im Namen des Königs jeden Verkehr mit Frankreich und den Eintritt in dieses Land, bei Strafe der Verhaftung oder Einziehung der Waaren, zu untersagen<sup>1)</sup>. Bald rückten Truppen ein im Pays de Gex; die Sperre ward mit aller Strenge angeordnet und vollzogen. Selbst einem officiellen Abgeordneten von Bern, dem Hrn. J. R. Stürler, der, zum Landvogt nach Lauis ernannt, die Reise in sein ennetbirgisches Amt über Genf machen wollte, wurde (am 27. Juli 1767) der Durchpass in Versoix verweigert. Die Berufung auf seinen amtlichen Charakter wurde nicht anerkannt; er war gezwungen, den Seeweg zu wählen, und alle Reclamationen der beleidigten Regierung brachten die verlangte Genugthuung nicht<sup>2)</sup>.

Diese Sperre wurde nun Veranlassung zu dem Projecte der „*fermiers généraux*“, wie Landvogt Thormann sich ausdrückt, durch eine neue Strassenanlage die Stadt Genf völlig zu umgehen und die Schifffahrt auf dem Genfersee, den Handelsverkehr mit der Schweiz auf französischen Boden hinüberzuziehen. Damit wäre nicht allein die unruhige Stadt empfindlich gezüchtigt worden; Frankreich hätte zugleich den grossen Vortheil erlangt, den Gewinn, welchem Genf seinen Reichthum verdankte, direct dem eigenen Handel zuzuwenden.

<sup>1)</sup> Tillier, Geschichte des Freistaates Bern. V. 252 ff.

<sup>2)</sup> Antwortschreiben des Gesandten Beauteville vom 2. Sept. 1767 mit den übrigen bezüglichen Actenstücken über diesen Zwischenfall in dem oben genannten Bande des Geheimen Raths-Archives.

Dazu kam aber noch ein weiteres Moment. Als Beauteville am 30. December 1766 Genf verliess, gab er die Erklärung ab, dass er die rechtlichen und gehorsamen Bürger in seinen Schutz nehme; und die Folge davon war, dass ein bedeutender Theil der Rathspartei sich zur Auswanderung entschloss, die Vaterstadt verliess und sich auf französischen Boden verfügte. Diese Stimmung wusste man in Frankreich trefflich zu benützen. Der König erliess einen Aufruf an die gewerb- und handeltreibenden Einwohner von Genf und erklärte ihnen, wenn sie auswandern würden, um in Versoix oder einer andern Ortschaft des Pays de Gex sich niederzulassen, so sollen sie seinen Schutz geniessen. Er gebot, ihnen sofort und ohne jede Schwierigkeit Aufnahme zu gewähren, ihnen Wohnungen zu verschaffen und überhaupt jede Erleichterung zu bieten, um ihre Gewerbe auszuüben und von ihren Kenntnissen und Fähigkeiten den vortheilhaftesten Gebrauch zu machen, unter seiner Herrschaft, aber ohne Bedeutung ihrer Sitten und Gebräuche und ohne Bedrückung durch irgend welche Steuern<sup>1)</sup>.

Der Ruf des Königs erregte nicht nur ein sehr begreifliches Aufsehen; er hatte auch einen auffallenden Erfolg, obwohl man in Genf Gegenmassregeln zu ergreifen versuchte und sich auf ältere Verbote berief. Fontaine-Borgel berichtet nach seinen genferischen Quellen sogar von einer Art von Verschwörung, die man entdeckte, und erzählt — was etwas sonderbar lautet — von solchen, die mit Verbannung bestraft worden seien, weil sie dem Verbot zuwider gemeinsame Auswanderung beabsichtigt hätten. Am 4. März 1770 sollen nicht weniger als 317 dieser Natifs in Versoix sich befunden und gesammelt haben<sup>2)</sup>. Sie errichteten in diesem ihrem Hauptquartier sogar eine eigene Presse und druckten hier eine Vertheidigungsschrift gegen die Syndics von Genf.

So erweiterte sich in Folge der Ereignisse der ursprüng-

---

<sup>1)</sup> Bulletin a. a. O. pag. 95.

<sup>2)</sup> Bulletin pag. 96.

liche Plan der Errichtung eines Seehafens und Stapelplatzes für den Transithandel zu dem Project einer eigenen, neu anzulegenden Stadt. Die verbannten Genfer waren es, welche diesen Gedanken auf das Eifrigste ergriffen und — ein glücklicherweise in der Schweizergeschichte seltenes Beispiel — den Hass gegen die in ihrer Heimath augenblicklich herrschende Partei auch auf die Heimath selber übertragend, die Gründung eines französischen „Trutz-Genf“ betrieben. Fontaine-Borgel erwähnt, dass in den Häusern ihrer Parteigenossen compromittirende Schriften gefunden worden seien, so eine Adresse an den Minister Choiseul, in welcher von Versoix in folgenden Worten die Rede war: „Que votre Grandeur nous protège, et nous sommes assurés de la réussite de l'entreprise. Elle fait notre plus chère espérance et nous console des injustices de nos concitoyens. Ce ne seront pas quelques fugitifs, ce sera un peuple mécontent et opprimé par des frères qui ira faire fleurir la Ville qui s'élève sous vos auspices“<sup>1)</sup>.

Eine Zeit lang schien allerdings durch das Zusammentreffen dieser politischen Interessen mit den mercantilen das Zustandekommen der neuen Zukunftsstadt bestimmt in Aussicht zu stehen. Unsere Quelle berichtet des Weitern: „Attirés par les promesses du Gouvernement et par l'espérance de voir réaliser ses grandioses projets, la plupart des colons enfouirent toutes leurs économies dans les établissements nouvellement créés. Voltaire y avait fondé une manufacture d'horlogerie; il s'interessa beaucoup à la nouvelle cité, réclama pour elle le nom de „Ville de la Tolérance“, désirant à ces fins, voir s'élever un temple protestant à côté d'une église catholique. Son opinion prévalut auprès du duc de Choiseul, mais ne fut point agréée à la Cour<sup>2)</sup>“.

Damit sind nun auch die beiden Männer genannt, welche als die eigentlichen Träger der ganzen Unternehmung dieselbe vielleicht schon in Gang gebracht hatten, jedenfalls durch ihren

---

<sup>1)</sup> Bulletin pag. 96.

<sup>2)</sup> Bulletin pag. 95.

gewaltigen Einfluss sie stützten und aufrecht erhielten: Choiseul und Voltaire.

Etienne François duc de Choiseul, Protector und Günstling der Pompadour, seit 1757 allmächtiger Minister des Aeussern und des Kriegs, war der richtige Vertreter jener aristokratisch-vornehmen, welt- und staatsmännischen Phase der Aufklärungszeit, erfüllt von den modernen Ideen des weltbeglückenden Absolutismus. Der Schweiz war er abgeneigt, obwohl er den Titel eines „Colonel général des Suisses“ trug. Sein Name ist uns schon oben in Speisser's Memoire begegnet; jetzt war er es wieder, der für die grossartigen Projecte in Versoix gewonnen worden war. Die auf seinen Machtspurh entstandene und nach seinen Gedanken geschaffene Stadt am Genfersee sollte sogar seinen Namen tragen und „la Nouvelle Choiseul“ heissen. Mit seinem Sturz am Schluss des Jahres 1770 (24. Decbr.) sank darum, wie sich zeigen wird, auch der Plan für einmal wieder dahin.

Einen nicht minder einflussreichen Freund hatte Versoix-la Ville an Voltaire. Es ist bekannt, wie der Patriarch von Ferney in dieser letzten Periode seines Lebens vorzüglich von drei Ideen beherrscht war; das waren: die Neigung zu ökonomischen Verbesserungsversuchen und finanziellen Speculationen, wobei der Wunsch nach Mehrung des nationalen Wohlstandes und das Verlangen nach Vergrösserung des eigenen Reichthums neben einander hergingen; die Leidenschaft für religiöse Toleranz, und der grimmige Hass gegen das officielle Genf, das ihm als Typus kirchlicher Unduldsamkeit und Bornirtheit galt. Alle drei Gedanken wirkten zusammen, um ihm Interesse einzuflössen für die neugeplante Stadt Versoix, die zudem noch seinem Wohnsitz nahe lag.

Ueber den Ursprung des Gedankens spricht sich am bestimmtesten ein späterer Bericht eines geheimen Correspondenten aus, der sich auf die Aussagen eines nicht genannten Gewährsmannes stützt: „La personne qui me parloit, est assurément très au fait. Elle a été consultée par l'Autheur du projet, dès-

qu'il a été conceu. Voici son origine et ses progrès. Mr. de Jaucourt, homme à Projet, instruit des sujets de plaintes de Mr. le Duc de Choiseul contre les Genevois et les Suisses, voyant le peu de succès de tous les moyens que l'on avoit employés pour punir les uns et faire de la peine aux autres, fut informé que l'on avoit pensé autrefois à faire un port a Versoy; il jugea qu'un établissement de cette nature produiroit immanquablement ce que l'on avoit cherché inutilement par d'autres voies. Il s'en occupa seul pendant quelque tems; ensuite il en parla à une personne qui luy aida à faire un Memoire et qui luy conseilla d'en parler à Mr. de Voltaire. Après plusieurs conférences avec ce dernier il fut arrêté que l'on commencerait par présenter à la Cour un Memoire pour l'établissement du chemin de Meyrin à Versoix. Le memoire ayant eu le succès désiré, l'on presenta ensuite le projet d'un Port et d'une Ville. Il fut très gouté par Mr. de Choiseul. Il a mitonné longtems et l'a enfin porté au Conseil du Roy. Le prince de Condé s'est trouvé offensé de ce que l'on avoit formé le projet d'un établissement aussy considérable et dans son Gouvernement sans le consulter. Il a fait tout ce qui a été en luy pour le traverser et le faire echouer. Il a interessé Mr. le Controlleur Général qui a oposé le mauvais Etat des finances; Mr. le Duc de Choiseul a surmonté tous les obstacles et leva ce dernier en disant, que si toutes les autres caisses étoient épuisées, celle des affaires étrangères qui étoit de son Departement fourniroit à cette Dépense; qu'il s'agissait dans cette affaire de la Gloire du Roy et de l'interet de la couronne; qu'il mettrait de son bien propre plutôt que de ne pas saisir l'occasion d'avancer l'un et de procurer l'autre. D'où l'on infère que le Ministre ayant fait autant d'efforts pour faire passer ce projet au Conseil du Roy, il ne l'abandonnera pas si facilement" (1768. 5. Aug. Du Chastel).

Eine Ville de la Tolérance hoffte also Voltaire in Versoix in seiner Nähe und unter seiner Protection erstehen zu sehen, eine Stätte der Glaubens- und Gewissensfreiheit, in welcher alle

diejenigen ihre Zuflucht suchen und finden sollten, die vom Drucke kirchlicher Formen, religiöser Gewohnheiten und confessioneller Vorurtheile sich beengt oder verfolgt oder ausgestossen sahen. Fontaine-Borgel spricht freilich<sup>1)</sup> eine Ansicht aus, die gerade auf das Gegentheil hinauslaufen würde. Er behauptet nämlich: „L'étude et la comparaison des divers faits historiques qui ont précédé la création de Versoix la Ville et ceux qui ont suivi cette création, fournissent la preuve incontestable que la lutte contre Genève précédemment entreprise par le duc de Savoie, avait aussi pour mobile la cause religieuse, cause bien entretenue par l'action publique et secrète des reverends pères Jésuites. Nous en recueillons aussi cette preuve dans les nombreuses abjurations forcées des ci-devant reformés habitant Versoix, dans les tentatives d'établissement d'un collège sous la haute protection du prince de Condé (1642); puis dans un projet antérieur à la creation de Versoix la Ville, puisqu'il remonte à l'année 1706, projet qui avait pour but de donner de l'extension au Bourg, par la création d'un port militaire et commercial“.

Vielleicht ist der Gegensatz indessen nur scheinbar. Es ist gewiss nicht undenkbar, dass die Partei der Jesuiten mit der Errichtung eines Trutz-Genf etwas ganz anderes erreichen wollte, als Voltaire im Sinne hatte, dass die Einen dem ketzerischen, der Andere dem frommen Genf einen Streich zu spielen wünschte. Der vom Klerus keineswegs unabhängige Hof liess sich wohl von des Dichters Einfluss leiten, ohne doch dabei seine innersten Ziele in jeder Hinsicht zu theilen. Auf derartige Differenzen ist vielleicht hingedeutet, wenn es heisst: „Son opinion prévalut auprès du duc de Choiseul, mais ne fut point agréée par la Cour“. Den besten und interessantesten Aufschluss über die obwaltenden Absichten und Tendenzen müssten ohne Zweifel die Mémoiren dieses Ministers geben. In der leider so unvollständigen gedruckten Ausgabe derselben findet sich aber

---

<sup>1)</sup> Bulletin a. a. O. pag. 91.

von dieser Lieblingsidee des geistvollen Staatsmannes nicht ein Wort.

Werfen wir schon jetzt einen Blick auf den später zu erwähnenden Plan, nach welchem die Stadt Versoix erbaut werden sollte, so wird jedenfalls noch etwas anderes klar. Es sollte überhaupt eine Stadt werden, welche den Forderungen der Zweckmässigkeit und den Gesetzen der Vernunft entspräche, nicht auf den Schutt der Jahrhunderte, auf die Fundamente des „finstern“ Mittelalters, auf veraltete Gewohnheit und verstandloses, ererbtes Herkommen gegründet; eine Stadt ohne winkelige Plätze, ohne krumme Strassen, ohne Zunftzwang, ohne Feudalabgaben, ohne Familienvorrechte, ohne sociale Schranken, ohne lästige Gebräuche, die man in andern Städten längst verlacht und von denen man sich doch nicht losmachen kann, kurz, eine Stadt — ohne Geschichte, eine Stadt, wie man sie aus dem Kopfe macht.

Man lebte damals im Glauben, eine Stadt anlegen zu können, wie man etwa einen Garten einzäunt und mit Zirkel und Messschnur in Beete eintheilt. Es gibt bekanntlich zwei Städte, welche damals wirklich so gemacht, durch fürstliche Decrete angeordnet worden sind: Karlsruhe und Mannheim. Eine dritte war schon erheblich früher, und zwar in der Schweiz, projectirt; sie bildet eine höchst auffallende Parallel zu der Erbauung von Versoix. Es war diess die Stadt Henripolis.

Wir lesen in Haller's Bibliothek der Schweizergeschichte<sup>1)</sup> von einem Buche: „Description et représentation du plan et assiette de la nouvelle Ville nommée Henripolis, qui se bastit proche de Neuchâtel en Suisse, avec une ample Déclaration des privilèges, libertés, franchises et commodités dont jouiront ceux qui feront leur retraicte en la dicte Ville. Lyon 1626. In 8°. 16 Seiten mit 3 Kupfern“. Es ist diess — nach Haller — „eine Erklärung Wilhelm's von Montigny, Botschafter des Herzogs von Longueville in seinen schweizerischen Staaten, und J. Horys, Herrn zu Lignieres, Gubernators der Grafschaften

---

<sup>1)</sup> Bibl. d. Schw. Gesch. I, pag. 238.

(Neuenburg und Vallengin), vom 4. Weinmonat 1625, die Gründe enthaltend, warum sie diese Stadt aufbauen, um nämlich der Handlung aufzuhelfen“. Die Stadt Henrionpolis, dem regierenden Fürsten, Herzog Heinrich II. von Longueville, zu Ehren benannt, sollte errichtet werden „zwischen dem Schloss Thièle und den Dörfern St. Blaise, Cornaux, Marin, Vuaura und Espagnier“, nahe beim Neuenburgersee und der Zihl. Auch hier war „völlige Religionsfreiheit“ proclamirt. Der Platz für die Häuser sollte umsonst gegeben werden; der Fürst behielt sich Raum vor für seinen Palast; ein „Sicherheitshaus“ sollte da sein „für 8 Tage für einen unglücklichen und unvorsätzlichen Totschläger“. Ferner war zugesichert: „Das Fischer- und Jagdrecht, freie Handlung, ein Consul-Gericht, da 6 Richter und 2 Directoren über Handlungssachen bis auf 1000 Pfund absolut absprechen mögen“; endlich: „Nachlass vom Zoll, Ohmgeld, Böspfennig und andern Auflagen“. Die Erklärung schloss mit einer „anmuthigen Beschreibung der Stadt und der umliegenden Gegend“. Beigegeben war eine Landkarte, ein Plan der Stadt, „die sehr regelmässig ist“, und eine Uebersichtskarte der Handelswege, welche den Waarentransport nach Frankreich, nach Italien, der Schweiz und Flandern zu vermitteln hätten.

Es braucht nicht gesagt zu werden, dass für den Bau von Henrionpolis kein Stein gerührt worden ist; in Versoix wurde wenigstens die Ausführung begonnen. Hier war der Plan, von Voltaire aufgenommen, von Choiseul unterstützt, von den Genfer Flüchtlingen eifrigst betrieben, ein ächtes Erzeugniss des ungeschichtlichen, rationalistischen Jahrhunderts, wo man mit Rousseau zur Natur zurückkehren wollte, aber mit Voltaire die höfische Cultur auf den Höhepunkt des Raffinements brachte; wo man für das Leben der Hirten schwärzte, aber die Hirten in Reifrock und Perrücke auf dem Theater darstellte; wo man die Menschen am liebsten als Robinsone von der Gesellschaft isolirte, um sie Alles aus sich selbst gleichsam herausspinnen zu lassen; wo man sich die Entstehung des Staates nach den Sätzen des Contract social dachte und im neu entstandenen Nord-Amerika

den wahren Typus einer neuen und vernunftgemässen Welt erblickte. Ein kleines Musterstück von dieser neuen — nicht gewordenen, sondern gemachten — Welt sollte die Stadt Versoix werden.

Doch alles das lag noch in der Zukunft verborgen; zunächst war es die politisch-militärische Bedeutung, welche, für die Grenznachbaren wenigstens, im Vordergrund stand. Wie die von daher drohende Gefahr allmählig immer dringender wurde, wie man sie erkannte und welche Massregeln man in der Schweiz und namentlich in Bern dagegen ergriff, das verfolgen wir jetzt noch im Einzelnen.

Die erste nach Bern gelangte Nachricht haben wir bereits erwähnt; sie wurde bald durch fernere ergänzt, da der Kleine Rath (6. Juli) auch von den zwei benachbarten Amtleuten, den Landvögten von Morsee und Neus (Nyon), sofortige und genaue Berichte verlangte. Der erstere, Landvogt Fasnacht<sup>1)</sup>, meldete (8. Juli): ein Ingenieur arbeite an der Strasse mit 1400 Mann; „l'on compte qu'à la fin de Septembre ils auront fini; voila donc un changement! Quelques uns assurent qu'il se fait un port à Versoy“. Der Andere<sup>2)</sup> schrieb am gleichen Tage: zwei Battaillone sollen in der Nähe liegen; am Abend zuvor sei Mr. de Burset, „Lieutenant-Général des armées du Roy et directeur général des Fortifications de France“, nebst zwei andern Ingenieuren in Versoix eingetroffen. Für den Hafen habe man nun eine günstige Stelle herwärts des Dorfes ausfindig gemacht. Mr. Bourset<sup>3)</sup> wurde später geschildert als „ein Herr von 60 Jahren, eine grosse Cavaliers Perruken tragend“.

Die nicht wenig Aufsehen erregende Angelegenheit wurde zunächst dem Geheimen Rathe zur Begutachtung zugewiesen, und diese Behörde selbst durch fünf Special-Committirte erweitert. Einer derselben war „Herr alt-Salzdirektor Haller von

<sup>1)</sup> Samuel Friedrich Fasnacht war Landvogt zu Morsee von 1762—1768.

<sup>2)</sup> Landvogt zu Nyon war Emanuel Hartmann von 1766—1771.

<sup>3)</sup> Der Name wird verschieden geschrieben.

Roche“, sonst „der grosse Haller“ genannt, der nun bekanntlich in seiner Bethätigung für das „Versoix-Geschäft“ ein nicht geringes Verdienst sich erwarb und uns noch oft begegnen wird. In einem Gutachten vom 13. Juli, das gleichen Tags dem ausserordentlich versammelten Grossen Rath der 200 vorgelegt wurde, fasste der Geheime Rath mit seinen „Beigliedern“ die bisher erhaltenen Informationen dahin zusammen: „Dass allerdings 2 Regimenter, Dauphiné und Perigord, im Anmarsch stehen und Magazinirung für dieselben angeordnet sei. — Es sei der künftigen Stadt freie Religionsübung, ja die Erbauung einer reformirten Kirche zugesagt; 500 Pioniere seien zum Bau des Hafens in Versoix erwartet; das Eintreffen des Hrn. Boucet (Bourset) lasse auf die Absicht grösserer Fortificationen schliessen. Jedenfalls sei: „der Intent dahin gerichtet, wenigstens eine solche Jetée pour l'établissement disers Haafens zu machen, dass solche zu etablierung Einicher Batteries d'artillerie tüchtig seye und nach ihrem Vorhaben dardurch sich der Navigation auf diesem Theil des Sees zu bemächtigen“.

Der Geheime Rath sah demnach die Sache als sehr ernst an, erinnerte an die Reihe früherer Verkehrsstörungen und Grenzstreitigkeiten an dieser Stelle und erörterte die Frage: in wie weit auf die alten Bünde und Verträge ein Einspruchsrecht begründet werden könne gegen dasjenige, was in Versoix im Werk sei? Hr. alt-Schultheiss Stürler von Thun habe als Mitglied der Special-Commission den Auftrag übernommen, in den Archiven über diesen Punkt die nöthigen Nachforschungen anzustellen und sei zum Resultate gekommen, dass es äusserst schwer sein werde, sich auf den Wortlaut dieser alten Documente zu berufen. Dann heisst es:

„Betreffend das weitere Verfahren bestehen zwei Meinungen. Die Eine macht geltend, dass man nichts thun könne, namentlich da Genf keinen Schritt thue; sie raten ab von Vorstellungen beym kgl. franz. Ministerio, um so minder, als schon mehrmalen der Erfolg belehret, wie wenig Fruchtbarliches man damit aussgerichtet.“

Es glauben mit andern Gedanken hingegen M. H. der Lage des Geschäfts angemessen, dem in Solothurn residirenden kgl. franz. Hrn. Ambassadoren eine kurze Erzählung von dem Inhält der H. Amtleuten Schreiben darzulegen und ihm zu Gemüth zu führen, dass nach der von H. Herzogen von Choiseul ohnlängst gegebenen Anweisung man zum besten hiesiger Angehöriger mit Einrichtung der benötigten Certificate zu Erhaltung des freyen Passes und repasses sich dieser Vorschrift gemäss durchaus verhalten und alle nöthigen Anstalten mit vielen Kosten gemacht worden<sup>1)</sup>; etc.

Solten die lezten Gedanken E. G. Beyfall verdienen, so wäre das Schreiben entweder durch einen Spezialgesandten zu überbringen, oder durch die Post zu schicken“.

Diese Anfrage an den Gesandten Frankreichs wurde allerdings beschlossen und erhielt schon am 18. Juli von Chevalier de Beauteville<sup>2)</sup> die Antwort: „Je n'ay aucune connaissance du Chemin sur Versoy dont vous me parlez. Je vous repeate, Magn. S. (Magnifiques Seigneurs), je n'ay point du tout entendu parler du chemin en question et dont Mrs. vos Baillifs vous rendent compte. — Je n'ay ni avis ni instruction de ma cour la dessus et j'ignore absolument ses intentions à cet égard“. Sie erinnert in auffallender Weise an die Erwiderung von La Chapelle im Jahr 1707<sup>3)</sup>). Gleichzeitig hatte man auch die mitverbündete Regierung von Zürich von der Sache in Kenntniss gesetzt.

Besondere Erwähnung verdient um seines Inhalts willen ein neuer Bericht aus Bonmont vom 14. Juli. Er enthält manche interessante Bemerkung, wenn auch anderes darin unzweifelhaft auf blossen vagen Gerüchten beruht:

<sup>1)</sup> Es bezieht sich diess auf die oben erwähnte Verkehrsperre.

<sup>2)</sup> Beauteville war als Ambassador Ludwig's XV. accreditirt vom 14. Sept. 1763 bis 16. August 1775. Eidg. Abschiede Bd. VII. 2.

<sup>3)</sup> Das durch die Vermittlung von Beauteville an den Minister Choiseul abgeschickte Schreiben scheint nicht mehr vorhanden zu sein, des Ministers Antwort siehe Beilagen Nr. 1.

„Le projet d'établissement d'un Port avec libérté de conscience war schon vor 25 Jahren von Einem gegen seinem Vatterland ungönstigen Genffer dem Hoof von Versailles übermacht worden. Injetzo soll in dessen Genehmigung Hr. Voltaire nebst Andern nicht wenig beygebracht haben! — Und dass Solches angenommen, ist das Beweissthum ein Schreiben des Herzogens von Choiseul, in Beantwortung dessen, so Ihnen vorgelegt, dass Mittelst dess Cordons die Landschaft Gex mehr als die Genffer davon beschwert seyen, und dise sollte also lauten: Je sens vos raisons, mais soyez tranquille. Je travaille actuellement à un plan, au moyen duquel le Pays de Gex se pourra passer pour toujours de la ville de Genève. — Die Berechnung des Betrags (Vortheils) diss etablissements En Augmentation des fermes royales soll sich auf 5 Mahl 100 Tausend jährlichen (Einnahmen) belaufen. Zu Bestreitung diser Kösten soll der Hooff ein Summe von 6 Millionen bestimmt haben. Das übrige aber den zu kommenden Negocianten überlassen seyn. Und dass allbereits sich schon deren gefunden, beweisst diss die mundliche Aussage dess Königlichen Inspectoren selbsten, also lautend: J'ay actuellement couché sur mes registres dix maisons negociantes opulentes, des quels il y a six Genevoises, qui s'y sont fait inscrire pour batir et s'établir à Versoix“.

Hierbei blieb es vorläufig. Nachdem noch zu Ende des nämlichen Monats zwei Berner Officiere, Oberst Sinner und Hauptmann von Mülinen, persönlich die neue Strasse besichtigt und dem Rathe mündlich darüber Bericht erstattet hatten, trat — in den Acten wenigstens — ein längerer Stillstand ein.

Wahrscheinlich lag derselbe indessen nur darin, dass die Beamten Bern's grössere Schwierigkeiten, als anfangs, fanden, sich vom Stand der Bauarbeiten Kenntniss zu verschaffen; denn die nächstfolgenden, vorhandenen Nachrichten, vom Januar 1768, stammen nun von einem geheimen Agenten her, der von da an äusserst fleissig, und offenbar von Bern bezahlt, mit einem Gliede der Regierung correspondirte. Es war diess ein gewisser Du Chastel aus Rolle. Die Unterschrift ist regelmässig weg-

geschnitten oder wie manche andere vorkommende Namen sonst unlesbar gemacht worden. Nur an einigen wenigen Stellen ist obiger Name deutlich zu erkennen; die gleichartige Schrift lässt keinen Zweifel darüber, dass alle diese 43 nebst einer Anzahl anderer in einem besondern Bande vereinigter Briefe vom nämlichen Manne herkamen<sup>1)</sup>.

Der Agent begann seine Thätigkeit mit der Einsendung eines Planes über die beabsichtigten Arbeiten. Es war ihm nämlich gelungen, einen ihm ergebenen, jungen Mann in den Bureaux des Bauunternehmers, eines noch viel zu nennenden Ingenieurs, Namens Racle, als Lehrling unterzubringen. Von diesem erhielt er die übrigens, wie ausdrücklich gesagt wird, bloss aus dem Gedächtniss gefertigte Zeichnung. Sie ist noch vorhanden, zeigt aber kein Project einer Stadt, sondern bloss die Umrisse eines ziemlich geräumigen Hafens, obwohl die Erweiterung schon damals ganz bestimmt in Absicht lag und nur noch die näheren Feststellungen schwankten.

Das Geheimniss des Ungenannten war nicht ohne Gefahr; Du Chastel schrieb (2. Febr. 1768) nach Bern, wo man sich darüber beunruhigt hatte: „Il n'y a rien à craindre pour le jeune homme. Il n'aura point de papiers avec lui, il n'écrira point de lettres sur l'objet en question. L'Exercice de sa religion lui servira pour s'absenter le Dimanche et pour se soustraire aux mouches qu'on pourrait lui donner; il se rendra en differens endroits, où le hazard me fera toujours rencontrer, et où encore nos entrevues seront secrètes“.

Auch hier begegnen wir dem vielvermögenden Einfluss Voltaire's und seiner bekannten, in Ferney bei ihm wohnenden Nichte, der Madame Denis; denn am 2. März meldete Du Chastel, indem er von seinem Vertrauten sprach: „Mr. Racle continua sous ses yeux à finir le plan de Versoix. Le plan achevé, Mad.

---

<sup>1)</sup> Confidentielle Actenstücke betreffend die Errichtung von Befestigungsarbeiten zu Versoix, in den Jahren 1768 bis 1771. Im Archiv des Geheimen Rathes.

Denis vint avec le Secrétaire de Mr. de V. (Voltaire) l'examiner. Elle fit nombre de questions, en particulier Elle demanda, pourquoy on avoit retranché dans ce dernier plan les fortifications; Mr. Racle repondit que la Cour n'en voulait point, qu'on se bornoit pour le coup, a ménager un Emplacement où l'on pourrait facilement construire un fort, qu'en attendant cet Emplacement serait une promenade agréable. Elle demande ensuite, ce que le Roy prenoit sur son compte de cet Etablissement et combien il lui couteroit. L'on repondit que le Roy acheterait tout le Terrein qui consistait à 238 Arpens<sup>1)</sup>, que l'un dans l'autre ils étoient estimés à 200 L.; qu'il ferait à ses frais le Cordon, le Port, les Eglises, les Douanes, Greniers, Maisons de Ville et de Justice, l'hôpital, les Ponts, les fontaines, les Canaux, l'Obélisque, et les Portes de la Ville; que le Devis restait à faire et que c'était tout ce qui manquait pour que l'ouvrage fut prêt à partir; qu'il y avait seulement de fait l'article des Portes qui montait à dix mille livres chacune. Ensuite Mad. Denis demanda, dans quel cartier on luy conseilloit de se placer, et sans égard à ce qu'on luy repondit, Elle se décida pour celuy qui touche la grenette. Cela fait elle s'en alla. Le Sécrétair qui était demeuré, dit à Mr. Racle: *de tout Votre plan, il ne se fera que le Port, les Douanes et quelques bâtimens à l'entour*“.

Um die nämliche Zeit verlor nun aber der Pseudolehrling seinen Posten. Mr. Racle hatte sich anfangs nebst seinem Personal im Hause Voltaire's eingerichtet. Plötzlich entliess dieser seine Dienerschaft und seinen Hof, selbst Mad. Denis mit eingeschlossen.

„Ce changement subit, qui s'est fait chez Mr. de Voltaire a surpris extraordinairement; l'on dit à Fernex, que le Roy de Prusse luy a retranché des pensions considérables et que c'est la cause de ce changement. J'ay vu des personnes qui pensent

---

<sup>1)</sup> L'arpent de 712 toises, et la toise de 6 pieds. (Anmerkung im Schreiben selbst.)

que c'est afin de pouvoir contribuer plus considérablement à la batisse de Versoy dont il a la fureur“. (Du Chastel. 2 Mars.) Infolge dieser Aenderung nahm auch die Kundschafterstelle ein Ende.

Das folgende Schreiben (19. April) enthielt das bemerkenswerthe Geständniss: „J'ai oublié de dire que l'un des Principaux habitans de Versoy me dit, que la cause de ce qui se faisait était, que l'on n'était pas content a Versailles de L. L. EE. de Berne“.

Am 19. April kam ein neuer Ingenieur nach Gex, und am 20. Mai heisst es von ihm: „L'ingenieur et le Sous ingenieur sont logés à St. Loup avec Mr. Racle; ils travaillent ensemble dans le Cabinet à des nouveaux plans qu'ils ne laissent voir à personne. Ils ont fait sonder le Terrain du côté de bize de Versoy. L'on y a trouvé une glaise bleue et le sol très propre à la Construction du Port. Ils ont fait planter à 30 ou 40 toises en avant dans le lac deux perches qui doivent marquer son entrée. Ces Mss. attendent jurnellement Mr. de Bourset pour arreter definitivement son emplacement“,

Der Letztere sollte sich 2 bis 3 Wochen in Versoix aufhalten. Der General-Intendant der Provinz Bresse und Bourgogne, d'Aubry, hatte zwar Weisung erhalten, mit Plan und Devis sofort nach Versailles zu reisen; aber mit der Ankunft von Bourset wurden die Pläne wieder völlig umgestaltet. Darüber erzählt ein eingehender Bericht des Agenten (5. Juli):

„Mr. Racle me dit que dans la dernière tournée de Mr. de Borset il en avait receu l'ordre de dresser un plan et un devis d'un petit port et d'une petite Ville, placée environ 200 toises des limites de Suisse, et de joindre a ce plan et devis celuy en grand qui avait été fait precedemt. Que Mr. de Borset avait envoyé le tout à Mr. le Duc de Choiseul; qu'il en avait receu pour reponse, que le Roy ne faisait rien en petit, que le plan en grand avait passé au Conseil du Roy pour être exécuté dans l'Emplacement du côté de Suisse; qu'il devoit incessement suivre à l'exécution et qu'il y aurait tous les ordres nécessaires

pour que rien ne put le retarder. Que sur cette reponse Mr. de Borset avoit donné les instructions convenables à Mr. le Chevalier de Quersay Ingenieur du Roy qui est actuellement à St. Loup, et avoit chargé luy, Mr. Racle, de l'inspection de l'ouvrage, de l'achat des Mathériaux, Outils etc., avec les ordres les plus forts d'accellerer le plus que possible. Il m'ajouta que Mr. le Duc de Choiseul avoit cette affaire fort à Cœur.

Apres ces details Mr. Racle me temoigna une très grande curiosité d'apprendre comment cet établissement étoit vu à Berne et dans le pays. On repliqua que l'on avoit mal agi à Berne dans les affaires de Genève, que l'on étoit persuadé que l'on avoit saisi avec plaisir cette occasion de le faire sentir.

Pendant le retour de Nyon à Versoix je fis des questions sur l'emplacement, et l'étendue de la Ville et du Port, sur les fortifications, sur le temps que l'on contoit d'employer à ces différentes constructions, depuis quand on travaillait etc. Mr. Racle parut me répondre sans détour: Que le côté de la Ville à bize ne serait éloigné des limites de Suisse qu'environ 200 toises, que l'étendue du front de la Ville du côté du lac serait de 400 toises, sur une seule ligne, que le port seroit précisément au milieu, qu'il y auroit un Quay, qui avanceroit 10 toises en avant du lac; moyen de quoy il y auroit 9 pieds d'eau dans le port au temps qu'elles sont les plus basses; que le port auroit 90 toises de Vuide d'Orient en Occident; que l'enceinte du port se ferait avec leur murs fort épais et un remplissage au milieu, qu'en tout cela auroit 14 toises de largeur, et élevé à 6 pieds au dessus des Eaux lorsqu'elles sont les plus hautes; que l'on établiroit des Batardaux très solides pour construire le Quay et l'enceinte; que le Devis de ces Batardeaux montoient à 100 Mille Livres; qu'il n'étoit pas question de fortification pour le coup; qu'il se proposait cette campagne de faire les Batardeaux pour le Quay, d'en fonder les murs et de rendre le port fait au bout de deux campagnes suivantes ... Lorsque nous fumes à l'endroit du grand chemin que je pensais être vis à vis des travaux, je luy demandai à les voir, il ne se fit aucune peine

de m'y conduire; je trouvai les choses précisement telles qu'il me les avoit dites à tous egards“.

Nun wurden aber auch die Ausführungsarbeiten scheinbar ernstlich begonnen. Während Landvogt Hartmann von Neus noch am 19. April geschrieben hatte, es sei nichts von Bedeutung zu melden; in Versoix werde nicht gebaut; nur sei ein stärkerer Verkehr im Dorfe zu merken; jedes „schlechte Häuslein“ werde zu einer Wirthschaft eingerichtet; — und noch am 3. Juni: „Zu Versoix sind keine Präparationes zu einicherlei Gebäuden zu sehen“ —: lautet es am 22. des gleichen Monats auf einmal ganz anders: „Gestern Abend erhielte endlich die standhafte Nachricht, dass einiche Arbeiter vom Regiment Cambresis angefangen haben, hierwärts Versoix unterhalb Herrn Lullins Gut, so an der Strass von hier nach Genf liget, bey dem See zu arbeiten, und dass zweiffelsohne die Absicht seye, allda ein Port zu errichten“. Auf folgenden Tag werden 200 Arbeiter in Versoix erwartet. 15 Wagen mit Laden seien bereits dort. Der Bote habe Fundamente graben sehen, sei aber vom Ingenieur fortgewiesen worden. Ingenieur Bourset sei mit 3 verschiedenen Plänen nach Paris gereist u. s. w.

Auch den abgeänderten Plan wusste Du Chastel sich zu verschaffen; der Agent der Turiner Regierung dagegen, die sehr natürlicher Weise ebenfalls aufmerksam war und von Bern speciell in's Interesse gezogen wurde, hatte sich umsonst darum bemüht, so dass Du Chastel in der Lage war, in Bern anzufragen, ob er demselben eine Copie mittheilen dürfe. Ueberhaupt war man in Bern vortrefflich bedient. Als im Juli des Jahres zwei Officiere zur Vermessung der Strassenanlagen das Land durchzogen, hatte der nämliche Du Chastel zum Voraus ihren Führer gewonnen und in Sold genommen.

Einstweilen schien indessen der Bau seinen Fortgang zu haben und gelingen zu sollen.

Ein Bericht des Landvogts von Morsee vom 25. Juni erzählt: er habe kürzlich mit einem Franzosen von Ansehen und Gewicht gesprochen, und dieser habe sich mit der grössten Zu-

versicht über die dahерigen Aussichten geäussert: „Vous pouvez compter — dit il — que cette ville va se faire, c'est une des choses que Mr. de Choiseul a le plus à cœur. Cette ville sera grande et forte, l'on y laissera toute exercisse de religion libre, toute franchise quelconque, avantages pour tous ceux, qui voudront s'y établir. L'on va incessament y travailler. J'ai été moi à Fernay, il y a quelques jours. Je fus étonné de voir le Chemin de Versoix là fait et parfait au point que les arbres de droite et gauche sont déjà planté, les materiaux d'un port travaillé et prets à estre posé. Or Monsieur, il faut que l'envie soit grande en France; lorsque l'on accelère les choses à ce point là“.

Ebenso allarmirend schrieb gleich darauf (29. Juni 1768) der L. V. von Neus: eine grosse Zahl (ca. 150) von Arbeitern (Soldaten) sei angelangt; — Vorrichtungen zum Einschlagen von Pfählen seien getroffen; — Hr. Major Roch sei am Montag Abends von Ferney, „allwo er bei Hr. Voltaire übernachtet“, zurückgekommen und habe den Bericht gebracht, dass dem Anschein nach das Port zu Versoix einen weit grössern Umfang, als das zu Morsee, bekommen werde; — offenbar sei es jetzt sehr ernst; — im nächsten Frühjahr sollen 8 Bataillone kommen; — 1,200,000 Fr. seien bestimmt, um Kirchen und Strassen zu bauen etc.

Noch bestimmter lautete aber ein weiteres Schreiben von Morsee, in welchem der Landvogt Fasnacht namentlich die handelspolitische Seite des Projectes und seiner bevorstehenden Ausführung genau erörterte (15. Juli 1768): „Es ist nicht zu zweifeln, dass Frankreich endlich den blühenden Zustand Genffs mit gewüssen Augen eingesehen, dass dessen nahe Städte und Provinzien über der Genferen in diesem Königreich führende profitable Handlung an dem Hoof Vorstellungen gethan, und dermahlen derselbe bedacht seye, einerseits den Genferen die Vortheile ihrer Handlung im Königreich abzuschneiden, und andererseits dieselben wo möglich an sich zu bringen. — Der französische Hoof könnte demnach nicht besser sein Vorhaben

aussführen, Genffs abnahme zu befördern, als durch anlegung einer solchen routen und Orts, welcher als ein Grenzort hinkünftig zum Bureau d'entrée und sortie aller hin und hergehenden waaren und anmit zu einem Haupt Niederlagort dienen könnte, allwo von Seiten Frankreichs Meerporten und Städten, gleichwie von seiten der Schweizerischen und Angrenzenden Städten alle Fuhrwagen einander begegnen, die Kaufmannsgüter von dar zu Wasser und zu Land abgeführt und consequenter die Spedition und andere Handlung allda eingeführt und von den Ufern des Leemanischen kleinen Meeres angezogen werden könnten. Frankreich hat unstreitig die mittel in Hand, hierin zu reussiren und wird schwer sein seinem Vorhaben einhalt zu thun. Es ist wirklich bey denen Kouffleuthen fester Schluss, ihre waaren, die per transit durch diese Länder gehen, nimmermehr über den See zu versenden. Die Achs führt geschwinder, sicherer und mit minderen unkosten fort, als vorhin über Genff geschehn. — Wo hingegen Versoix mit königlichen Privilegien und franchises begünstiget wurde, so muss diser Ort nothwendig mit der Zeit zu einem beträchtlichen Wesen gelangen, wie denn wirklich verlauten will, dass einige Koufmanns Häuser aus Genf daselbst sich niederlassen könnten, wo nicht selbsten aus Ihren Gnaden Landen“.

Das Merkwürdigste aber in diesem interessanten Schreiben ist, dass es mit dem entschiedenen Rathe an die Berner Regierung schliesst, sich mit Klugheit in das Unvermeidliche zu finden und durch rechtzeitig abgeschlossene Specialverträge mit Frankreich den Vortheil der neu geschaffenen Lage sich selbst, d. h. den Zolleinnahmen Bern's zuzuwenden. „Jedennoch, Hochgebietende Herren; Wo Ihr Gn. allein Ihre Zöll hierbey consideriren — denn in Staatsreflexionen werde ich mich nicht einlassen — so könnten vielleicht solche Maassregeln genommen werden, Vornehmlich, wenn die Cron Frankreich dahin könnte disponirt werden, dass die routes über Pontarlier und Béfort minder favorisiert und die generalitet der waaren durch hiesige

Lande transiiren würde, dass anstatt, dass diese neue routen den Zöllen nachtheilig, sie denselben erspriesslich fallen müsste“.

Das hiess Gent opfern, — und daran dachte Niemand in Bern. Der fein erdachte Rath wurde völlig ignorirt; man versuchte andere Wege. Von dem Geheimen Rathe und den Special-Committirten wurde ein neues Gutachten verlangt über die aus den Staatsverträgen sich ergebende rechtliche Seite der Frage und das einzuschlagende Verfahren. Die vom 5. Juli datirte Antwort ging dahin: gegen Erbauung einer Stadt oder eines Hafens könnte Bern auf die Verträge kein Recht zur Einsprache gründen; anders hingegen, wenn es sich um eine Festung handelte. Vorerst seien die eidg. Stände noch nicht in Anspruch zu nehmen, ehe man nur wisse, was es geben solle; noch viel weniger seien fremde Mächte anzurufen. „Ein solcher Schritt — heisst es — würde nach dem Ermessen MGH. nicht nur der eingeschränktesten Staats-Klugheit, sondern auch derjenigen Achtung verfehlen, die jeder Souverän dem andern schuldig ist. Zu dem, so ungewiss die Wirkungen sind, die man von entfernter Hilfe zu erwarten hat, so gewiss hingegen wird Frankreich immerdar ein mächtiger Nachbar sein und bleiben, dessen Huld und Freundschaft die Klugheit so lang schonen heisset, biss sie ihren Werth durch vorsätzliche Verletzung der Bünden und Traktaten verloren haben wird“. Der Schluss ging dahin, es seien zunächst Vorstellungen an den Ambassadoren zu richten und ein gründliches Memorial beizulegen, „das diesen Kummer von der Eidgenossenschaft und den hiesigen Staaten abzuwenden ersucht“.

Auf die weitere Frage des Rethes, ob denn auch Vorstellungen zu machen seien gegen die Erbauung einer Stadt und eines Hafens, wurde am 13. Juli erwidert: der Sinn der Tractate sei, alles zu hindern, was den freien Handel und Wandel mit der Stadt Genf unterbrechen und die gegenseitige bundesmässige Hülfe schwer, ja vielleicht unmöglich machen würde. — Uebrigens sei es klar: „Unter jedem Vorwande könnten die Porten der Stadt beschlossen und der Hafen mit Kanonen be-

pflanzt, und der Ort haltbar gemacht, folglich die Communication mit Genf zu Wasser und zu Land abgeschnitten werden ; und wenn auch das nicht geschehe, könne man doch die Zölle verändern“. Somit sei allerdings Grund genug vorhanden, gegen die Projecte in ihrer scheinbar unschuldigen Gestalt rechtzeitig aufzutreten ; dennoch gehe die Ansicht einiger Mitglieder dahin, es sei noch damit zuzuwarten und vorerst Genf und Savoyen als Mitinteressirte zum gleichen Schritte einzuladen. Von directen Vorstellungen beim König wurde abgerathen ; denn: „sich sogleich in dem anfang an den König selbs wenden mit Vorstellungen, welche die wehrtesten Projecte eines beliebtesten Ministers gestöhren sollen, dessen Eindrücke die Antwort des Königs bilden werden, würde dem Geschäft mehr schädlich als vorträglich seyn“. Die Zuschrift sei daher an den Gesandten zu richten, der ja zu diesem Behufe vom König accreditirt sei.

Am 15. Juli 1768 wurde das Schreiben an H. Barthès de Marmorière, königlich französischen Subdelegirten in Solothurn, zu Handen des Ambassadoren übergeben. Das vom Geheimen Rath auftragsgemäss entworfene Mémoire berief sich vornehmlich auf die alten, aber noch in Kraft bestehenden Verträge. Bemerkenswerth ist darin namentlich die Art, wie von den früheren Königen Frankreich's die Rede ist ; es heisst darin von „Henri IV, dont elle (la republique de Berne) se rappelle avec vénération la precieuse bienveillance“ — und von Louis XIV : „Dans le cours d'un long regne, ce Roy, qui éleva un triple rempart de forteresses autour de sa frontière, ne pensa jamais à ordonner le moindre retranchement sur la frontière de Versoy et du pays de Vaud ; il observa religieusement les termes des traités ; il n'échappoit d'ailleurs pas à sa sagesse que des Voisins pénétrés d'amour et de vénération rendent les places fortes superflues“.

Das Schreiben Bern's blieb wirkungslos, wie Manche schon vorausgesagt. Während man sich bereits mit dem Gerüchte unterhielt, als ob sofort eine Aenderung der Pläne und eine theilweise Einstellung der Arbeiten eingetreten sei, meldete der uns schon

bekannte Du Chastel am 5. August<sup>1)</sup>: „L'on m'a assuré positivement, qu'il n'y avait aucun changement au plan. — L'on ajoute, que les Représentations de L.L.EE. avoient sans doute accredité ces bruits publics, mais que ces mêmes representations étoient plus propres à affermir le ministre dans ses idées, que l'en faire changer, parcequ'elles luy feroient envisager l'établissement comme effectivement important, puisqu'il attiroit l'attention de L.L.EE.“.

Du Chastel täuschte sich nicht. Nachdem bereits Genf, welches seinerseits sich an Choiseul gewendet, eine gänzlich ausweichende Antwort empfangen hatte, kam die Erwiderung des Ambassadoren Beauteville nach Bern, welche jene Ansicht in vollem Mass bestätigte. Sie ist vom 15. August aus Compiègne datirt und lautet: „Je ne Vous dissimulerai point ma surprise que des bruits artificieux, appuyés de conjectures hasardées, ayent pû Vous inspirer le moindre soupçon contre la purité des intentions du Roi. Je pourrais Vous observer, Magn. Seign., que sa Majeste instruite des engagemens de ses predecesseurs n'a pas dû s'attendre que les Suisses apprehendassent de sa part des infractions des traités prejudiciables à votre liberté et à la tranquillité du corps helvétique; mais n'envisageant dans votre lettre que la confiance que vous me temoignés, je vous repondrai que les dispositions et travaux qui se font dans le pays de Gex ont pour unique objet de former dans les environs de Versoy un établissement de commerce, qui doit etendre celui qui existe entre la France et la Suisse, et de procurer aux Sujets du Roi dans cette partie de ses états le nouveau debouché qui leur est nécessaire pour leur denrées et manufactures. Ce projet, M. S. peut entraîner dans la suite la construction d'une ville; mais je sc̄ais positivement et je puis vous assurer, que dans ce cas là même il ne sera jamais question de ville qui puisse être contraire aux trâités et que cet établissement n'apportera aucune

---

<sup>1)</sup> Es ist diess das nämliche Schreiben, dessen wichtigste Stelle schon oben (pp. 69 u. 70) mitgetheilt worden ist.

innovation dans les péages ni le plus leger obstacle au passage que vous reclamés. Je n'ai pas cru devoir rendre compte à ma cour des inquiétudes que vous me temoignés, parceque je sens qu'elle ne pourrait qu'en être blessée etc. etc.“. Gewiss ein ächter Hofbescheid.

Man begreift übrigens, dass Frankreich Anstrengungen machte, auf dem Genfersee sich eine Stellung zu erringen. — Nach einer anscheinend zuverlässigen Zusammenstellung, die der Landvogt von Morsee einsandte, besass damals der savoysche Theil der Küste 25 grössere Schiffe mit zusammen 1020 Tonnen Gehalt, Genf 6 mit 590, Bern 27 mit 1580, während Frankreich noch kein einziges hatte. Von Versoix aus könne man jedoch, behauptet derselbe Bericht, die „Navigation“ vollständig beherrschen, die jetzt hauptsächlich in den Händen bernischer Unterthanen liege. Sehr natürlicher Weise sollen namentlich die Städte Lyon und Marseille sich für den Bau interessirt und daran getrieben haben, sowie aus naheliegenden Gründen die einflussreiche Classe der fermiers généraux.

Auch Ansiedler schienen immer mehr sich zu zeigen, je mehr das Zutrauen wuchs in den Ernst des Projectes und in die Möglichkeit der Ausführung. Die Juden von Avignon, schrieb Landvogt Fasnacht am 19. August 1768, hätten 2 Millionen angeboten, wenn man ihnen bewillige, sich in Versoix niederzulassen; deren seien 6000 Personen, das mache allein schon eine Stadt; die Juden von Metz, 2000 Seelen, sollen dem Gerücht zufolge um die gleiche Erlaubniss nachsuchen.

Trotzdem gab es Andere, die noch jetzt der Ansicht waren, dass weniger allgemeine Interessen oder reelle Bedürfnisse, als vielmehr die Laune Einzelner in der Angelegenheit massgebend sei; Du Chastel namentlich, wie er von diplomatischen Vorstellungen abzuhalten suchte, gab den sehr klugen Rath (9. Aug. 1768): „Je crois, Monseigneur, que comme l'entreprise dont il s'agit, est une affaire de passion, l'on parviendra à la faire échouer en la retardant et en augmentant les frais; pour cela

il faudrait s'il est possible empêcher qu'on ne tirasse des matériaux de ce Pays“.

Hier fand in der That Bern seinen besten Bundesgenossen. Es zeigten sich unerwartete Schwierigkeiten, die dem Bau im Wege standen, und zwar erstlich ein bedenklicher Mangel an Holz, und dann eine Qualität des Seebodens, welche die eingeschlagenen Pfähle nicht festhalten wollte. Der letztere Uebelstand nöthigte schon im October zu einer Versetzung der ganzen Hafen-Anlage. Der nördliche Damm wurde zum südlichen erklärt, womit man freilich der Berner-Grenze um eben so viel näher, bis auf 100 toisen nahe rückte<sup>1)</sup>. Damit schien somit wenig gewonnen zu sein; aber auch der andere Umstand sollte, wie wir bald sehen werden, seine lästigsten Consequenzen zunächst den Nachbarn fühlbar machen.

Savoyen, das überhaupt nicht unthätig blieb, hatte schon früher die Ausfuhr von Holz und Steinen verboten. Diesem Beispiel folgte Bern, indem es am 26. August, gegen den Rath der „welschen Holzkammer“, ein Holzausfuhrverbot erliess. Damit hoffte man sein Ziel zu erreichen; denn noch am 17. Aug. hatte Du Chastel wieder versichert: „Il est certain, Mr., que c'est par la disette de Matheriaux que l'on est le plus assuré de faire échouer l'entreprise. Les difficultés que l'on dit être dans le sol, le vent et l'Eau, ne l'empecheroient pas“ etc.

Allein die Arbeiten rückten, wenn auch langsam, doch stetig vorwärts. Am 20. September (1768) hatten der Intendant der Provinz, Mr. de Borset<sup>2)</sup>, und der französische Resident in Genf die Baustelle besucht und namentlich den vorhandenen Vorräthen ihre Aufmerksamkeit geschenkt. Zwei Tage darauf fand der Zuschlag der Arbeiten an den Unternehmer Racle in öffentlicher

<sup>1)</sup> In einem andern Schreiben vom 24. September heisst es dagegen: „kaum 200 toisen von der Grenze“.

<sup>2)</sup> Dies ist wohl ein Irrthum. Borset war, wie wir oben gesehen, der Name des Militär-Ingenieurs, der die Oberaufsicht führte. Er war es auch, der den Vertrag mit Racle abschloss und unterzeichnete.

Versteigerung statt<sup>1)</sup>). Du Chastel schrieb neuerdings (27. Sept.): „Des personnes qui m'ont dit être très au fait de la construction de la Ville, assurent positivement, qu'elle sera revetue d'un bon fossé, d'un Cordon et de Bastions“.

So wieder am 18. December: „Mr. Racle dit à ses principaux ouvriers, que les travaux seront dans peu poussés avec la plus grande vigueur, que le Port seroit fini dans 15 mois, qu'il était arrivé tout recemment un nombre de Troupe considérable à quelque distance de Versoy et que ces troupes étoient destinées pour son entreprise“.

Gleich darauf gab er auch eine Beschreibung der vorhandenen Gebäude (20. December): „Il y a actuellement trois Bâtimens achevés ou à très peu de choses près sur l'emplacement de la Ville. Le premier est un Bureau que l'on a placé de façon a devoir subsister et continuer de servir au même usage après l'établissement de la Ville. Le Second est un bon Corps de garde qui doit aussy subsister à la construction de la Ville“.

Das Verfahren des Hafenbaues beschrieb er folgendermassen: „Une ligne de piquets de chêne auxquels on attachera des plateaux de Chêne de 4 pouces d'épaisseur, touchant ces plateaux de chêne l'on fera une jettée en pierre de 36 pieds de largeur, l'on jettera du gravier pour remplir les vides qui resteront entre les pierres. Cette jetée sera élevée environs 6 pieds au dessus du fond du lac dans les endroits où il y a le plus d'eau et ailleur à proportion de la profondeur. L'on posera sur cette jetée en pierre un grillage en chêne, et l'on mettra sur ce grillage une Couche de Ciment de 12 pouces d'épaisseur, et sur cette couche de ciment on commencera des murs de 12 pieds de largeur qui s'éléveront en talus jusqu'à la hauteur indiquée...“

<sup>1)</sup> Eine beglaubigte Copie des bezüglichen Vertrags mit Devis und Pflichtenheft, mit Angabe aller Masse, Bedingungen und Preise wusste man sich in Bern zu verschaffen; sie liegt bei den übrigen Actenstücken, ist jedoch zu detaillirt und zu lang, um mitgetheilt zu werden. Auch hier sind Hafen und Stadt in Aussicht gommen.

Lorsque ces jettées seront achevées, l'on fera l'epuisement des Eaux“.

Noch genauer lautete der Bericht des neuen Amtmanns zu Morsee, von Bonstetten<sup>1)</sup>, vom 16. December, der selbst auf einer Reise nach Versoix von dem Stande der Arbeiten sich überzeugt hatte: „Es ist nicht zu zweiflen, dass der französische Hoof seine Absicht auf die Erbauung eines Haffens und einer neuen Statt gehabt oder noch habe, und sowohl der Umfang als die Strassen zu dieser erbaueten Statt sind abgestekkt; 2 Mal grösser als das Port zu Morsee. Allein die Natur des Erdreichs, so im See, hat die Ingenieurs gezwungen, das Port kleiner zu machen; allein auch da finden sich häufige Schwierigkeiten, die ganze Küst ist solcher gestalt durch die Bise Vaudoise und Mittagluft bestrichen, dass keine Schiff in diesem Hafen sicher wären. Die Erfahrung belehrt sie dessen wirklich zum Vorauss; denn ihre piqueter an der Zahl 500, so eingeschlagen waren, sind an 100, die noch dastehen, weggerissen und gegen Genf gefüret worden; so dass wirklich das abgezeichnete Port einer Zerstörung gleich siehet. Auch sonst macht das Erdreich Hindernisse, so dass der Plan ganz durchkreuzt sei und allgemeine Confusion herrsche über das, was geschehen soll“.

„An Gebäuden stehen folgende: 300 Schritt vom Port eine hölzerne Baraque von 120 Schuh Länge und 30 Breite, die Wohnung der Soldaten, 2. ein Corps de Garde dahinter, 3. ein steinenes Haus, wo die Offiziere und Pachter, 4. und 5. Schuppen für die Maschinen und Seile etc., 6. eine Marketender Hütte von einem Privaten, sonst keine Gebäude. Die Besatzung in allem 130 Mann, je 2 Monate lang, von einem Regiment in Bourg en Bresse in Garnison, dann noch ca. 200 Bauern-Arbeiter. So können sie nur repariren, was der Wind ihnen zerstört“. Die grösste „Cabarre“ sei kürzlich zerschmettert worden. Von Baumaterialien sei noch wenig vorhanden. Die Holzausfuhr werde wahrscheinlich in Nyon nicht ganz verhindert werden können.

---

<sup>1)</sup> Samuel von Bonstetten war Landvogt zu Morsee von 1768—1773.

„Es scheinet, fügt er bei, dass nicht nur die Elementer diese Arbeit bestreitet, sondern auch unbekannte Menschen“; denn es seien eines Nachts Stricke von einem Schiffe aus zerschnitten worden. Schliesslich machte er noch darauf aufmerksam: Wenn man gut informirt sein wolle, müsse man tüchtig zahlen, „nicht nur mit florin, sondern mit Louiddor“.

Unter solchen Umständen musste von Neuem die Frage sich bieten, ob nicht noch einmal der Versuch gemacht werden solle, auf diplomatischem Wege das bedenkliche Project zu Falle zu bringen. Der Geheime Rath, verstärkt durch die Special-Delegirten, hatte schon am 7. December 1768 den Auftrag erhalten, „das am 22. August anbefohlene Gutachten mit Beschleunigung abzufassen“. Am 23. December gelangte dasselbe vor die Versammlung der Zweihundert. Der Geheime Rath sprach sich dahin aus, dass weitere Schritte bei Choiseul unnütz, unpassend und — aus Mangel an einem positiven Rechtsgrund — geradezu unmöglich seien. Andrerseits sei die Antwort von Beauteville (15. August) keineswegs beruhigend, sie sei nicht im Namen des Königs ertheilt und für die Zukunft nicht verbindlich. Sei einmal eine Stadt gebaut, dann werde man sicher auch eine Befestigung nothwendig erklären. Man müsse dahin trachten, dass die Versicherungen des Ambassadors von Seiten des Hofes wiederholt werden. Auch eine halbe Antwort mache die Lage nicht schlimmer, als sie jetzt schon sei.

Der Grosse Rath, dem gleichzeitig ein neu eingelangter Bericht des Landvogts von Bonmont<sup>1)</sup> vorgelegt wurde, kam zu keinem Entschluss; er vereinigte sich am 6. Januar 1769 zum zweiten und am 11. Januar zum dritten Male, um den Entwurf an den Geheimen Rath zurückzuweisen zu Anbringung einiger „Abänderungen, eliminationen, adjunctionen und Correctionen“, da es „in ansehen des Stili und der Verknüpfung einiche Verbesserung nöthig hätte“. Erst in einer Sitzung vom 16. Januar

---

<sup>1)</sup> Landvogt zu Bonmont war Sigmund Alexander Kirchberger von 1767—1773.

fand die Versammlung sich befriedigt; sie beschloss, dass die Zuschrift an den Gesandten gerichtet und durch zwei Ehren-gesandte nach Solothurn überbracht werden solle. Als Abgeord-nete wurden gewählt: Hr. Johann Rudolf Kirchberger, alt-Venner, und Hr. Johann Rudolf Daxelhofer, Mitglied des Rethes. Es wurde diessmal beschlossen, nebst Zürich auch die übrigen eid-genössischen Orte, sammt Wallis und den drei Bünden, von die-sem Schritte in Kenntniss zu setzen. Dass der Vorschlag, auch an Genf zu schreiben, mit grosser Mehrheit abgelehnt wurde, deutet ohne Zweifel auf einen Mangel an Uebereinstimmung mit dieser Stadt, die in Folge ihrer innern Zwistigkeiten nicht ernst-haft genug ihre Verbindung mit der Schweiz zu wahren schien.

Ein weiter gehender Antrag des alt-Landvogts Tillier von Interlaken: dem Geheimen Rathe ausserordentliche Vollmachten zu ertheilen, alles dasjenige vorzukehren, was zum Nutzen des Standes und zu Unterstützung des Geschäfts dienlich sei, wurde „einhellig“ abgelehnt.

Das Mémoire, das schliesslich den beiden Gesandten mit-gegeben wurde, um es durch Vermittlung des Ambassadoren dem König vorlegen zu lassen, erhält, von seinem Inhalt ab-gesehen, auch dadurch ein specielles Interesse, dass es nach einer auf dem Entwurf beigesetzten Notiz abgefasst worden ist von „Mr. l'ancien Directeur Haller de Roche“. Wir lassen das Schriftstück als Beilage folgen; es ist des Mannes durchaus würdig, indem es in ungewöhnlich klarer und bündiger Weise, mit ebenso feiner als offener und freimüthiger Sprache den Stand-punkt und die Rechte Bern's dem rücksichtslosen, auf seine Ueberlegenheit pochenden Nachbarn gegenüber vertritt<sup>1)</sup>. An den Herzog von Choiseul wurde ein besonderes Schreiben ein-gesendet, und derselbe ersucht, „uns diese neue und stärckste Probe dero geneigten Wohlwollens zu geben und die Erlangung

---

<sup>1)</sup> Das Actenstück trägt kein Datum; eine beigefügte Canzlei-Notiz besagt jedoch ausdrücklich, dass es mit demjenigen übereinstimmt, welches dem Gesandten überbracht worden ist. Beilage II.

unserer Schlüsse bei dero grossmächtigem Monarchen durch dero gütige officia zu unterstützen“.

Dem Staatsschreiber wurde — in der schönen Sprache des Raths-Manuals — angezeigt, „dass das Schreiben an den französischen Hrn. Ambassodoren mit dem beigegenden Memoire und pièces justificatives, alles angehend die Versoix-Sachen, zusammen in eine Enveloppe gethan, die Adresse des Hrn. Ambassadoren darauf geschrieben, dieses Copert dann mit dem Standessigel versehen und das Memoire mit Mr. H. H. Signaten versehen werden solle“.

Die oben genannten Ehrengesandten erhielten (18. Januar 1769) die Weisung: „eure Abreise so einzurichten, dass Ehestens möglich Ihr in Sollothurn eintreffen und sothanes Memoriale sammt der Beylage bemelt seiner Exzellenz nach dem in solchen Fählen üblichen Ceremoniale übergeben möget“. Am 19. oder 20. Januar ging wahrscheinlich die Reise vor sich; vom 21. ist die nichtssagende Erwiederung Beauteville's datirt.

Ein schriftlicher Bericht der beiden Herren über den Erfolg ihrer Sendung ist nicht vorhanden; ein Antrag auf Abfassung eines solchen wurde sogar vom Rathe ausdrücklich abgelehnt.

Die eidgenössischen Stände erklärten in ihren nach und nach einlangenden Antwortschreiben sämmtlich ihre volle Zustimmung zu den Entschlüssen von Bern; sie waren alle, wie Schaffhausen (30. Januar 1769) sich ausdrückt, „vollkommen überzeugt, dass die Freiheit und Erhaltung der Statt Genf für den helvetischen Bund von der äussersten Wichtigkeit seye; dass hiezu die freye und ungehinderte Gemeinschafft mit der Schweiz erfordert werde; diese aber mit einem Hafen und einer beschlossenen Stadt in der Gegend von Versoix nicht bestehen könnte“.

Bald zeigte es sich aber auch diessmal, dass der uns bekannte Racle richtig vorausgesehen hatte, als er gegen Du Chastel versicherte: „man werde in Paris auf die Berner Vorstellungen keine Rücksicht nehmen“.

Zwar lauteten die Berichte oft widersprechend. In einem solchen vom 17. December 1768 hiess es aus Rolle: 22 Zimmer-

leute, 12 Schiffsbauleute, 10 Schiffleute und 130 Soldaten seien an den Arbeiten beschäftigt; „tout annonce le dessin de travailler vigoureusement la campagne prochaine“. Einen Monat später (17. Januar 1769) aus Morsee: „Le tout continue à aller lentement“, obwohl auch an den Sonntagen die Arbeit fortgesetzt werde. Die Erklärung liegt wohl zum Theil in einem andern Widerspruch, auf welchen Du Chastel am 31. December deutete: „L'on ne sait trop comment concilier l'ardeur avec laquelle on cherche à accélérer les traveaux avec le manque, où l'on est souvent d'Espèce (Baarschaft). Dimanche passé l'on fut constraint de renvoyer le payement des ouvriers“.

Und hiemit stimmt überein, was der nämliche Berichterstatter am 10. Januar schrieb: „Il y a grand manque d'expérience chez tous ceux qui conduisent cet établissement, d'où il resulte beaucoup de dépenses inutiles et très peu d'ordre dans la conduite et la direction de tout ce qui a rapport à l'Entreprise. D'un autre côté il paraît beaucoup d'acharnement pour le mener à sa fin“.

Trotzdem wurde die Zahl der beschäftigten Arbeiter-Soldaten beständig vermehrt. Am 12. Januar war von 150 Mann die Rede; am 17. des gleichen Monats wurde gemeldet: „Neue Mannschaft angelangt“, und schon am 1. Februar: „Circa 300 Mann sind angekommen; das Gerücht spricht von mehreren Regimentern, die noch kommen sollen“. Am 3. März: „Gut-unterrichtete Leute behaupten, im Sommer werden 2000 Mann für die Arbeit verwendet“.

Ueber den Stand der Arbeiten war es je länger je schwieriger, genaue Angaben zu erhalten; der Zugang zu den Werken wurde Jedermann verboten, der Plan mehr als je geheim gehalten. Mehrere Zeichnungen wurden nach Bern gesandt; aber keine derselben stimmte mit der andern überein<sup>1)</sup>, so dass wohl

<sup>1)</sup> Von diesen Planzeichnungen, die mit mehr oder weniger Sorgfalt ausgeführt sind, wurden die einen zu den Acten des Geheimen Rathes, andere in die Frankreichbücher XX, YY und FFF geheftet, noch andere

der Landvogt von Morse nicht unrichtig bemerkte (7. Januar 1769): den rechten Plan zu erhalten, habe er sich alle Mühe gegeben, aber Niemand wolle ihn kennen; vielleicht gebe es gar keinen festen. Er fügte übrigens bei: die Arbeiten schreiten fort; besondere Schwierigkeiten zeigen sich nicht; die Lage sei gut und auch für eine grössere Ortschaft geeignet. Bis jetzt weise zwar das aufgehäufte Material nur auf Hafenbauten hin; doch werden namentlich auch grosse Schiffe gebaut, „ce qui fait juger que l'on ne negligera rien de ce qui peut contribuer à une prompte execution de l'ouvrage; les divers préparatifs en materiaux qui se font avec toute l'activité possible, confirme cette idée“.

Auf einem dieser Pläne, der am 17. Januar 1769 scheint eingesendet worden zu sein, ist die Stadt als ein Viereck eingezeichnet, mit vier Rondellen in den Ecken und zwei solchen zu beiden Seiten in der Mitte, zum Schutze der dort einmündenden zwei Thore nach Süden und nach Norden. Einer andern Zeichnung, ebenfalls vom Januar 1769, die jedoch nur den Hafen enthält, sind noch genaue Masse beigegeben:

„Distanz der Berner-Grenze von dem Pilotage 300 toises.

Distanz der 2 Seiten der Pilotage 215 toises.

Distanz des vordern (nördlichen) Pilotage vom Ufer 130 toises.

Distanz vom innern (südlichen) Pilotage bis zum Dorf Versoix  
500 toises.

Um 200 toises vom Ufer steht das grosse Haus des H. Lullin  
inmitten seiner schönen Besitzung. Näher dem Dorfe  
5 Gebäude, Caserne etc.“

Je grösser das Misstrauen, um so bedenklicher die gegenseitige Gereiztheit der Grenznachbarn. Bereits wurde erwähnt, dass einmal des Nachts durch Zerschneiden von Tauen die Arbeit gestört worden war; einige Zeit hernach wurde ein

liegen in der Kartensammlung des Kriegsarchivs. Da die meisten keine Data tragen, so ist es nicht möglich, die angebrachten Modificationen im Einzelnen zu verfolgen.

# PLAN DE VERSOY

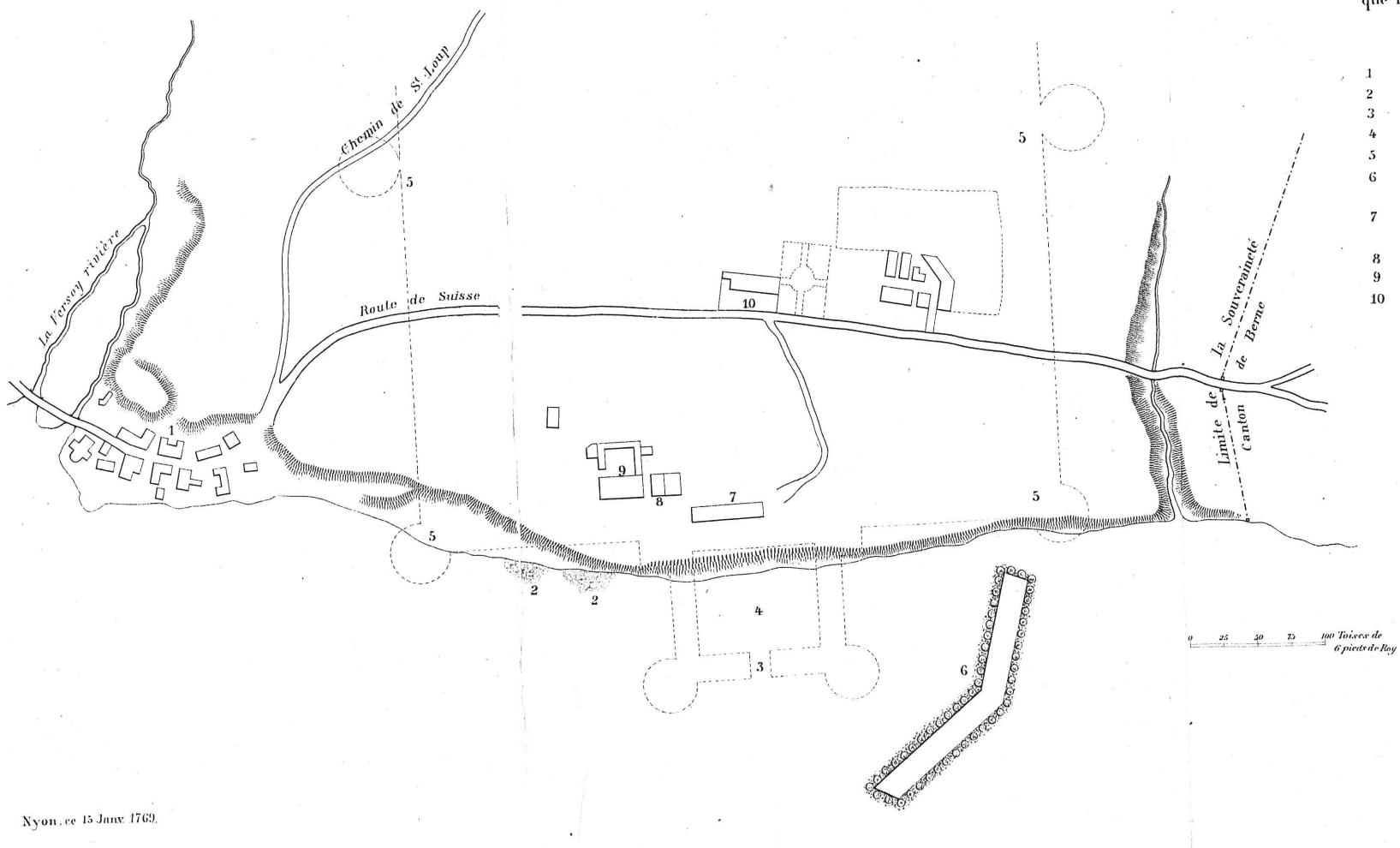
et de ses environs

avec l'enceinte de la Ville et du Port

que l'on a formé le Bojet de construire

## Legende

- 1 Village de Versoy
- 2 Amas de pierres à bâtrir
- 3 Entrée du port en projet
- 4 Intérieur du dit port
- 5 Enceinte de la ville en projet
- 6 Batardeaux, soit abry contre la Bièze que l'on rompt de gravières
- 7 Baraque ou loge 130 hommes du Régiment de Cambrai
- 8 Corps de garde de l'officier etc.
- 9 Nouvelle Douane
- 10 Maison de M'Lullin.



Nyon, ce 15 Janv. 1769.

**Leere Seite**  
**Blank page**  
**Page vide**

Fischerboot, das in der Dunkelheit vorüberfuhr, von den Posten angehalten. Man liess die Leute schliesslich wieder frei; aber ein höherer französischer Beamter soll dabei gegen Du Chastel geäussert haben — er erzählt es in einem Briefe vom 10. Jan. 1769 —: „Que s'ils avaient été Genevois et qu'il se fut trouvé une seule hache, il les auroit tous fait pendre. Il ajouta qu'il feroit aussy pendre les Suisses, puisque L. L. E. E. s'opposoient à l'Etablissement de Versoix, quoy que tous leurs efforts deviendraient inutiles; que la forteresse d'Huningue dont les Canon des remparts traversoient la Ville de Basle, avoient bien été edifiée quoy que le Corps Helvetique se fusse reuni pour l'empecher; il finit en montrant beaucoup d'humeur contre l'Etat (de Berne). Il se tient beaucoup de propos tant à Versoy qu'à Genève sur les délibérations de L. L. E. E. concernant Versoy“.

In diese sehr gespannte Lage kam nun mit Anfang des Jahres 1769 eine neue, höchst gefährliche Complication. Wir haben oben von dem Holzmangel gesprochen, der von Anbeginn an dem Fortgang der Bauarbeiten wesentlich im Wege stand. Der französische Unternehmer suchte diesem Uebelstand auf eine etwas eigenthümliche Weise abzuhelfen: er holte sich seinen Bedarf in den grossen Waldungen des angrenzenden bernischen Gebiets. Im December 1768 klagten die Landvögte fortwährend über Holzfrevel im grossartigsten Massstab; das Verbot der Ausfuhr fruchtete nicht, da die Bewohner der waldigen Jurathäler selbst dasselbe verwünschten und ihren Vortheil im geheimen und nächtlichen Holzhandel fanden. Am 23. December 1768 meldete der Landvogt von Nyon sogar, dass auf dem Berg La Pillaz ein französischer Offizier sammt 4 Soldaten über einem Holzschlag ertappt worden seien; der Offizier sei bewaffnet und darum die Verhaftung unmöglich gewesen. Auf Antrag der Amtleute und der welschen Holzkammer beschloss desshalb der Rath die Aufstellung einer Anzahl von ausserordentlichen Bannwarten, „welche an zwei Orten auf den Bergen sich aufhalten und durch fleissige Patrouilles diese Contrebandes hemmen sollen“. Freilich wagte man, um Conflicte zu vermeiden, nicht, dieselben

auch mit Uniform und Waffen zu versehen, und die Klagen hörten nicht auf. Ebenso erfolglos war es, dass man den Schiffleuten des bernischen Ufers die Uebernahme von Material-Führungen zu den Arbeiten von Versoix untersagte. Der reiche Gewinn lockte zu sehr; das Verbot wurde umgangen, und eine darüber mit 28 Bâteliers und Fischern geführte Untersuchung hatte kein Resultat, obwohl das Gerücht behauptete, dass circa 100 Barken von Berner Unterthanen zu Steinführungen aus Wallis und Savoyen bestellt worden seien. Für jede Ladung, hiess es, seien „50 Ecus blancs, soit 225 francs“ versprochen.

Allein dabei blieb es nicht. In dem geräumigen Hafen zu Nyon war eine bedeutende Menge von Bauholz aufgeschichtet, welches natürlich zum Schaden seiner Eigenthümer nicht verkauft werden konnte. Eines Morgens, es war am 18. Februar, fehlten plötzlich 340 Stück Bauholz, das verschiedenen Händlern gehörte. Man war darüber nicht im Zweifel, wohin der Vorrath gekommen. Ein späterer Bericht des stets wohl unterrichteten Du Chastel gab darüber (28. Februar 1769) folgende Auskunft:

„Mr. Racle, chargé de faire construire des Baraques soit espèce de Cazernes pour loger la Troupe qui doit arriver dans un mois à Versoix, se trouvant dépourvu des Mathériaux nécessaires pour cette construction, Envoya a Nyon il y a environ 15 jours un de ses maitres Charpentiers avec ordre d'acheter des Bois. Cet homme s'adressa au nommé Guignar qui avait déjà fourni des Mathériaux à Mr. Racle avant la deffense. Il lui acheta tout ce qu'il avait sur le Port et se chargea de la sortie. Mr. Racle informé du marché est venu enlever ces Bois deux nuits consécutives. Cette provision ne suffisant pas a Mr. Racle il forma le dessin d'enlever tout ce qui restait sur le Port, en consequence il y retourna pour la troisième fois le samedi 18. Il avait avec lui 30 hommes, touts français et deux fusils seulement. Arrivé il posa des sentinelles aux avenues du port et avec le reste de son monde, il chargea sa Barque de tout ce qui se trouva la plus à sa portée; cela fait il repartit dans l'intention de revenir prendre le reste dans peu“.

Nach späteren Berichten stellte sich der Raub noch als beträchtlicher heraus; Guignard selbst seien 406 Stück, einem zweiten, Namens Meunier, 149 und zwei Andern noch 63, im Ganzen somit 618 Stück Bauholz auf gewaltsame Weise entführt worden.

Der Zwischenfall erregte, wie natürlich, einen ungeheuern Lärm. Gegen die zwei meistbeteiligten Holzhändler wurden Verhaftsbefehle erlassen. Guignard ergriff rechtzeitig die Flucht; Meunier wurde gefangen nach Bern geschleppt; der Hafenaufseher Du Coster wurde zur Verantwortung gezogen und seines Amtes entsetzt, und der Landvogt von Nyon erhielt alles Ernstes die Weisung: „Das Port zu Neuws soll, damit solches nicht wieder begegne, bei Nacht durch bewehrte Mannschaft auf denen erforderlichen Posten bewacht werden. Der rufende Wächter, so die gleiche Nacht wachen sollen, soll wegen seiner Negligenz bis auf Hochderselben weitere Verordnung in Gefangenschaft gesetzt werden“. Beiden Amtleuten zu Nyon und Morseé wurde durch Rathsschluss befohlen, diessmal nicht, wie sonst üblich, „zu Besuchung der österlichen Verhandlungen“ nach Bern zu kommen, sondern „auf ihrem Posten zu bleiben“<sup>1)</sup>.

Ueber diese Massregeln gerieth nun Racle seinerseits in die grösste Aufregung und äusserte gegen Du Chastel seine tiefe Entrüstung (Brief vom 3. März 1769): „Il m'a témoigné plus que de la surprise sur la façon dont L. L. E. E. agissent sur tout ce qui a rapport au projet de Versoix, il prétend qu'on ne pourroit rien y ajouter s'il y avait une Guerre déclarée avec le Roy etc.“. Dass auch der bernische Beamte zu Nyon, Landvogt Hartmann, selbst das strenge Einschreiten der Regierung nicht für klug ansah, beweist seine Bemerkung: es sei ein Glück, dass in der Nacht vom 19. auf den 20. Februar die Hafenwache geschlafen habe; sonst hätte leicht eine blutige Szene stattfinden können. Noch deutlicher spricht sich diess in einem vertraulichen

---

<sup>1)</sup>) Am Ostermontag fand bekanntlich jeweilen in Bern die Wahl der Rathsmitglieder u. s. w. statt.

Briefe aus, den er in diesen Tagen (25. Febr. 1769) an seinen „parent et patron“ A. v. Haller schrieb. Er berichtet: in Nyon sei alle Welt gegen ihn, da man den Holzhandel als vortheilhaft ansehe; jener vielbesprochene Raub sei nicht bedeutend gewesen, und fährt dann fort: „Je suis faché que L. L. E. E. soyent autant animés sur ce cas, quoique tous ce Bois qu'on a enmené d'ici à Versoix ne suffit pas pour bâtir une seule maison et que cet accident sert de prendre des précautions pour la suite. Au lieu que (si) le Roi persiste dans la résolution d'y batir une Ville, ce que je ne crois pas de voir durant ma vie, il ne manquera pas de Materiaux et d'ouvriers dans son propre pays“<sup>1)</sup>.

Mit dieser Ansicht war indessen der Adressat Haller nicht einverstanden; er sah die ganze Sache als sehr gefährlich an, und er war es, der am 23. Februar gemeinsam mit dem alt-Landvogt Stürler von Neus den Antrag gestellt hatte „auf ein vollständiges Holzausfuhr-Verbot aus dem Port zu Neus“. Auch die Frage wurde von Neuem erwogen, ob man nicht „denen Schiffleuten im Welschland verbieten wolle, Steinen und Sand zu dem anlegenden Port auf ihren Barques zu führen“. Der Rath fand aber (27. Febr. 1769), „man müsse sich begnügen, die Herren Landvögte aufzufordern, nach ihrer Klugheit mit den Schiffleuten zu reden, und ihnen von sich aus zu verbieten, Bau-Materialien auf ihren Schiffen nach Versoix zu führen“.

Den 1. März 1769, am frühen Morgen, wurde sogar aus Versoix ein Schuss abgefeuert gegen vorbeifahrende Schiffleute aus Coppet. Das Betreten des Bauplatzes wurde strenger als vorher untersagt; und dass Hr. Picamil, der Secretär des französischen Ambassadoren in Solothurn, nach Nyon kam und in höchst auffallender Weise mit Racle verkehrte, vergrösserte das Misstrauen und die gegenseitige Spannung.

Es war davon die Rede, einen Gesandten nach Paris abzuordnen, um einestheils mündliche Vorstellungen am Hofe zu machen, anderntheils aber auch über Stimmungen und Absichten

---

<sup>1)</sup> Correspondenz A. v. Hallers. Stadtbibliothek Bern.

in Paris sich direct zu unterrichten. Man glaubte, dass ein solches Zeichen von Vertrauen nur guten Eindruck machen könnte. Der Entscheid wurde jedoch vom Grossen Rath (am 27. Februar) einstweilen verschoben<sup>1)</sup>, da man jeden Tag die Antwort des Königs auf die frühere Zuschrift meinte erwarten zu dürfen. Am 3. März wurde dieser Beschluss wiederholt, der gleichen Versammlung aber ein anderer „wohlmeinlicher Anzug“ vorgelegt; nämlich: „Ob bey denen dermaligen Umständen des Versoix-Geschäfts, und da von Seiten des Königl. franz. Hoofs über das an selbigen übersandte Memoire annoch keine Antwort eingelanget, nicht convenire, rathsam und erforderlich seye, von nun an eine Gemeine Eidgenössische Zusammenkunft zusammen zu berufen, um sich zu berathen, was des ferneren darüber zu thun seyn wolle?“

Im Geheimen Rath war man nicht einig: — die Einen wollten lieber schriftliche Unterstützung der hierseitigen Vorstellungen durch die gesammten Eidgenössischen Stände verlangen, und diese Schriften durch einen Gesandten nach Paris bringen lassen; sie fürchteten, es möchte die Forderung einer Tagsatzung nur zur Verschiebung der Sache auf die ordentliche Zusammenkunft der Stände führen; die Andern machten geltend, dass schon oft um viel geringerer Geschäfte willen ausserordentliche Tagsatzungen veranstaltet worden seien, und wiesen wohl nicht ohne Grund auf den grossen Vortheil hin, im mündlichen Verkehr die Eidgenossen über die Tragweite der ganzen Angelegenheit belehren zu können. Wieder stimmten am 17. März 150 Stimmen — gegen bloss 18, welche fortfahren wollten — zum Verschub, „da der Rath Nachricht erhalten habe, dass die Antwort des französischen Hofes erster Tage einlangen werde“.

Die meisten Rathsherren waren offenbar zufrieden, so dem ernsten Entscheid auszuweichen; nur einige Wenige hatten den

---

<sup>1)</sup> „Betreffend die Mission nach Paris waren für Suspendirung 141 Stimmen gegen 26, welche die Absendung einer obwohl mit keinem Charakter versehenen Person als nöthig angesehen haben.“

Muth, die Dinge zu sehen, so wie sie lagen. So heisst es im Protokoll der Sitzung vom 17. März, durch Hrn. Hauptmann Tschiffeli<sup>1)</sup> sei der Anzug beschehen: „da den eingelangten verschiedenen Berichten nach von seiten Frankreichs in dem pays de Gex ein apparatus armorum zum Vorschein kommt einerseits, und anderseits durch das bekannte Enlevement einer beträchtlichen Quantität Bauholzes eine violatio territorii vorgangen, diese emergentia denn sowohl das eint als das andere nit ohngeahndet gelassen werden soll“, so sei dem Geheimen Rath Weisung zu geben, zu berathen, in welcher Form Genugthuung zu fordern sei. Gerichtschreiber Willading hatte (6. März) geradezu den Antrag gestellt, eine militärische Besatzung nach Neus zu verlegen. Ueber beide Vorschläge ging die Behörde stillschweigend hinweg.

Das Resultat dieser Zweifel und Verlegenheiten war schliesslich die Sendung des Hrn. Haller nach Solothurn, des grossen Gelehrten, dessen reiner Patriotismus gerade in dieser Sache allgemein anerkannt wurde und von dessen geistiger Ueberlegenheit man jetzt gerne Gebrauch machte<sup>2)</sup>.

In der Rathsversammlung vom 22. März war unter dem Eindruck neuer Berichte aus Versoix und Nyon die Ansicht geltend gemacht worden: „dass bey der dissmahlichen bedenk-

<sup>1)</sup> Der Antragsteller ist nicht näher bezeichnet; aber unzweifelhaft war es kein anderer, als Johann Rudolf Tschiffeli, der hochverdiente Stifter der Bernischen ökonomischen Gesellschaft (1716—1780), einer der edeln Männer des Haller'schen Freundeskreises. Vergl. Berner Taschenbuch Jahrg. 1853, Beilage p. 110.

<sup>2)</sup> Fontaine-Borgel nennt ihn (Bullet. T. 21. p. 104): „Un vaillant défenseur des droits de notre république Genevoise: le Baron de J. J. Haller — il avait été nommé membre du comité du conseil secret et employé dans toutes les négociations avec la France relatives à Versoix“. Das Erstere wie das zuletzt Gesagte ist sehr richtig; der angegebene Name dagegen beruht auf einer kaum begreiflichen Verwechslung des berühmten Albrecht von Haller mit einem sehr unberühmten und ungeadelten Namensverwandten, dem „Raths-Expektanten J. J. Haller“, der als Secretär des Geheimen Ratches functionirte und die Schreiben unterzeichnete.

lichen Lag der Sache, und altäglich sich äussernden neuen Emergentien es gut und erforderlich wäre, von nun an eine vertrauwte Persohn zu Ihrer Excellenz dem Herrn Ambassadoren in Solothurn abzusenden und durch eine mundtliche Underredung Ihre Excellenz über diese Sachen grundtlich zu informiren und remedur für das künftige zu begehren“. „M. H. u. Obern dann dieses allerdings richtig befunden“; mit 94 Stimmen wurde dem Geheimen Rath die bezügliche Vollmacht ertheilt. Noch am nämlichen Tage ging das Ernennungsschreiben ab „an den Hrn. alt-Salzdirectoren Haller von Roche“; am 24. März folgte die Instruktion und das Beglaubigungsschreiben, und am Tage darauf wurde auch die Reise nach Solothurn angetreten<sup>1)</sup>.

Da der Gesandte auch diess Mal dem Rath nur mündlich seinen Bericht abstattete, so vernehmen wir nichts vom Erfolg der Sendung, und auch Haller's Correspondenz mit seinen Freunden lässt uns hier völlig im Stich. Die Wirkung derselben konnte kaum den Hoffnungen entsprechen, um so weniger, da gerade jetzt die längst erwartete Antwort des Ministers eingelangt war, die der Ambassador — zufällig? — am nämlichen 25. März nach Bern überschickte. Er schrieb dazu: „Je desire bien vivement qu'elle calme les inquiétudes peu fondées que vous m'avez montrées sur cet objet, et qu'elle detruise les soupçons qu'on a cherché à vous donner sur la vérité des intentions et des véritables dispositions de sa Majesté“. Das Schreiben Choiseul's selbst, das unter den Beilagen vollständig folgt<sup>2)</sup>, war allerdings

<sup>1)</sup>) Das Datum der Gesandtschaftsreise ist aus den Actenstücken nicht zu ersehen; es scheint aber wohl der 25. März mit Sicherheit angenommen werden zu sollen. Des besondern Interesses wegen, das sich an die Person Haller's knüpft, lassen wir das Creditivschreiben nebst der an den Ambassadoren abzugebenden Zuschrift und der Antwort desselben an den Rath unter den Beilagen folgen (III, IV, V). Die Documente waren, ersteres in Original, die beiden andern in Copie, in der Haller-Ausstellung vom 12. December 1877 zu sehen, und wurden bei dieser Gelegenheit mit Erlaubniss des Eigenthümers, Hr. v. Haller-Reding in Solothurn, vom Verfasser copirt. Im Staatsarchiv sind sie nicht vollständig erhalten.

<sup>2)</sup>) Beilage VI.

in sehr beruhigendem, ja freundlichem Tone gehalten, und nur der Schlussatz verräth in etwas die diplomatisch unterdrückte Gereiztheit über die stets wiederholten Beschwerden des kleinen, aber immer noch viel zu wenig fügsamen Nachbarn. Positive Zusagen oder Verpflichtungen enthielt das Actenstück keine; im Gegentheil liegt darin zum ersten Male die ziemlich deutliche Anerkennung, dass der Bau nicht bloss eines Hafens, sondern einer Stadt bevorstehe.

Dass dahin die Absicht gehe, hatte sich allerdings immer unverkennbarer herausgestellt, wenn auch die bezüglichen Nachrichten noch oft von dem auffallend langsamem Fortschritt der Arbeiten redeten und mehr von dem zu berichten hatten, was dem Gerüchte zufolge geschehen solle, als von dem, was bereits geschehen sei.

Bericht des Geheimen Raths an die Regierung, vom 20. Febr. 1769: „Qu'un Ingenieur était employé à travailler aux Plans des Batimens qui se trouvent sur l'emplacement de la future Ville. Que ce même Ingenieur sera chargé après cet ouvrage fini à planter les piquets sur le terrain, qui fera l'enceinte de la Ville qui se fera plus vaste par des projets ultérieurs, qu'on ne l'avait arrété précédemment, mais que l'on ignorait de combien, etc. Que le fossé et cordon doivent se faire cette prochaine campagne suivant les derniers ordres de la Cour, et qu'a cet effet il viendra à Versoix au printemps tout le Regiment Cambresis, et d'autres troupes pour compléter 7 à 8 bataillons que l'ouvrage qu'on presse le plus à présent, c'était la Construction de 25 à 30 Barraques pour servir de Cazernes aux susdites Troupes etc. — qu'ils sont extremement embarrassés pour les Bois de charpente“.

Schreiben des Landvogts von Bonmont vom 24. Februar: „Ein Arbeiter behauptet, es seien 2 grosse Barken in Arbeit von 100 und 120 Fuss Länge. Im März sollen 3 Bataillone ankommen“.

Aus Morse vom 25. Februar: „Der H. Martin Einzieher derer königl. Gabelles in der Herrschaft Gex hatt den 22. von

dem H. Herzog von Choiseull den Befelch erhalten, dass er zwey-hundert Arbeiter, worunter sich eine grosse Anzahl Schreiner und Zimmerleuthe befinden sollen, in Paratschafft halte, damit selbige Freytags den 24. sich in Versoix einfinden, um Hand anzulegen, die nöthigen Barrauen zu erbauen, damit 4000 Mann Truppen, die Unverzüglich ankommen sollen, an denen Werken des Ports zu arbeiten, können logirt werden. Die Landschaft Gex habe Vorstellungen gemacht wegen der Quartiere, der Herzog Choiseul habe geantwortet, die Soldaten werden auf Stroh liegen“.

Auch der Eifer Voltaire's machte sich wieder deutlicher bemerkbar. Der Landvogt von Nyon schrieb am 15. März: „On dit que Mr. de Voltaire avait recu l'arret du Roi imprimé pour les Privileges et Franchises, qu'il accorde à la ville. On est apres à estimer le terrain des Particuliers“. — Eine Anzahl von Barraken seien erbaut, 5 grössere und 12 kleinere, und die letztern werden noch vermehrt, jede für 10 Mann bestimmt.

Zwei Tage später: „Heute bringt man mir Bericht von Versoix, dass die Baraques oder Casernen, woran sie streng arbeiten, in zwey Linien biss an zwey Büchsenschüss weit von hiesigen Gränzen zu stehen kommen, und in mitten zwischen denselben ein Parade-Platz gemacht werde; unterher dieser Baraques gegen den See wird Herd aufgeworfen und Fundamenter gesetzt, welche zu etwas Fortifications Werken destinirt zu sein scheinen. Ich wünschte von M. G. H. die gemessene Ordre zu haben, wie ich mich bei diesen Critischen Umständen zu verhalten habe, indem mir hinderbracht worden, dass der Sieur Racle sich habe verlauten lassen, que dans peu il scaura, si l'on est en Paix ou en Guerre, und dass er Ordre habe, bey 50 Baraques bis den 2. künftigen Monats parat zu halten. Die Entrepreneurs sind actifs und verlassen sich auf die Unterstützung des Hofs, so dass grosse Schwierigkeiten der Handhabung des Holzverbots entgegenstehn. Deutsches und Welsches Gsindel ist an der Gränze, das sich zu Allem gebrauchen lässt“.

Dass dieser tüchtige Beamte allerdings die Lage als sehr drohend ansah, zu Zeiten selbst auf seinem exponirten Posten von der allgemeinen Angst sich anstecken liess, zeigen seine Briefe an Haller aus den nämlichen Tagen. Am 25. März über sandte er diesem einen neuen Plan der Stadt, „qui donne bien à penser“, und fügte bei: „On ne sait que croire, les uns disent que le régiment de Cambressis se retirera, et que par contre on augmentera le nombre des ouvriers et artisans; d'autres qu'il y viendra de la Cavallerie et que le pays de Vaud sera envahi etc. Ma seule espérance est que les affaires se calmeront, sans quoi ou mon baillage est moi ne dureront plus longtemps, ou ce pays est ruiné“.

Charakteristischer noch ist, was er am 29. gleichen Monats seinem Verwandten im Vertrauen sagte: „J'espère que la Hausse du lac à la fin de Mai mettra de plus grands obstacles à leurs ouvrages dans le lac, et qu'on pourra se fier aux assurances qu'on donne, qu'il ne se fera aucun ouvrage de fortification sur Terre. Si ce coin du Pays appartenait aux Suisses, je ne serais pas faché d'y voir un établissement de commerce et même une ville nommée Choiseul, quand elle devrait être aussi étendue pour y domicilier tous les „Heimathloses“ et les Bâtards des treize cantons de la Suisse et de leurs Alliés sans distinction de Religion; mais il ne peut entrer dans ma tête faible et abattue, que la cour de France aye une Marine et un établissement sur les Bords du lac de Genève. — Je me garderais bien d'écrire ses choses a leurs Exellences“.

Die Witterung war übrigens nicht das Einzige, worauf Landvogt Hartmann seine Hoffnung setzte; es schwelte ihm noch ein anderes Mittel vor, an welches indessen die Berner Regierung, soweit aus unsren Quellen kann geschlossen werden, nie mals gedacht zu haben scheint: „J'ai souvent pensé, schrieb er Haller am 24. März 1769, que le plus sûr serait de dédomma ger par des Présent considérables Mr. le Subdélégué Fabry<sup>1)</sup>,

---

<sup>1)</sup> Ueber den hier Genannten gibt uns Fontaine-Borgel in der mehr

l'Ingénieur Decaire, Racle, Bertholet, des profits qu'ils compent de faire pour leur Particulier dans ces entreprises à Versoix, pour qu'elles n'eussent pas lieu“.

Mit dem einen der hier erwähnten Männer hatte der nämliche Beamte zu Nyon unterdess einen harten Strauss zu fechten und einen sehr wenig diplomatischen Briefwechsel zu führen. Hartmann hatte einer Umgehung des Holzausfuhrverbotes Hinderisse in den Weg gelegt<sup>1)</sup>, und De Caire beklagte sich darüber schriftlich in Ausdrücken, welche als Zeugnisse der Stimmungen und Spannungen bemerkenswerth sind. In seinem ersten Billet vom 15. März heisst es: „Ce procédé, s'il étoit vrai, me paraîtroit, Monsieur, d'autant plus extraordinaire, que les sujets des autres puissances voisines n'éprouvent point de votre part les mêmes difficultés, et qu'une pareille exception envers les français supposeroit des ordres superieurs, qui vous y autorisent, ce que je ne puis ni dois imaginer etc.“ — und in einem zweiten (vom 20. März) noch stärker: „Vos dispositions ne me permettant pas de douter des dispositions (?) où vous êtes, d'attribuer sans cesse aux Français, comme vous l'aves déjà fait, toutes ces contrebandes de bois, qui pourraient se faire dans votre département etc. — Si je vous imitais, Monsieur, le bon voisinage serait bientot troublé, mais je ne precipite jamais mes démarches, dans les affaires publiques surtout, et je ne prends rien sur moi, comme il parait que vous prenés beaucoup sur vous“.

erwähnten Arbeit folgende Auskunft (Bulletin p. 99): Voltaire était secondé à Versoix par son ami, Louis-Gaspard Fabry, de Gex, que le roi avait, dès 1768, appelé à la direction de la poste de cette localité. Fabry, personnage très-considéré dans le Pays de Gex, avait contribué, avec Voltaire, à l'affranchissement de la contrée. Il remplit successivement les fonctions du Subdélégué du Pays de Gex, le 6 juin 1744; maire de Gex, le 27 fevr. 1745; délégué par le roi pour l'exécution du Traité entre sa Majesté et la République Genève, le 24 Sept. 1749 etc.

<sup>1)</sup> Man hatte nämlich in Nyon Bauholz eingeschifft, das als „Burgunderholz“, d. h. als Transitwaare aus Frankreich, ausgegeben wurde, aber in Wirklichkeit aus Berner Waldungen stammte.

Einen Augenblick zwar schien ein Stillstand in der Unternehmung eintreten zu sollen. Während noch ein Bericht vom 28. März behauptet hatte, der Gutsbesitzer Lullin zu Versoix habe Weisung erhalten, sein Grundstück zu räumen, sagte ein anderer vom folgenden Tage: „Lüllin, der seine Rebleute bereits entlassen hatte, hat die Arbeiten auf seinem Gut wieder aufgenommen, so dass man wieder zweifelhaft geworden ist“. — (5. April): „Die Landbesitzer haben Anzeige erhalten, dass sie dieses Jahr noch ihre Aecker bauen können; die Absteckung der Stadt ist verschoben. Die erwarteten Truppen sind noch nicht angekommen“.

Dass diese Stockung indess nicht etwa den Bernischen Vorstellungen zuzuschreiben sei, sondern einzig im Mangel an regelmässigem Geldzufluss seine Ursachen habe, darüber wurde man bald belehrt, als am 22. April zur Mittagszeit ein Regiment von 400 Mann, mit seiner Fahne und mit dem Brigadier-Oberst de Voyenne an der Spitze, in Versoix Einzug hielt und sich in dem aus nunmehr 57 kleinen Häuschen bestehenden Lager einzurichten begann. Circa 100 Mann waren schon Tags zuvor vereinzelt angelangt, und an einer förmlichen militärischen Besatzung der Ortschaft liess sich jetzt nicht länger zweifeln.

Angesichts dieser Thatsachen konnten die schönen Zusicherungen Choiseul's in Bern kaum den gewünschten Eindruck machen. Noch am 31. März hatte zwar der Geheime Rath sich mit einiger Befriedigung dahin ausgesprochen, dass durch diese „in den verbindlichsten Ausdrücken verfasste Antwort“ man „einen wichtigen Theil der Absichten“ erlangt habe, nämlich „die diplomatische Anerkennung des Tractats von Lausanne und anderer dahin einschlagender Verträge“; und ein neues, vom 22. April datirtes Gutachten<sup>1)</sup> hob wiederholt diesen günstigen Umstand hervor. Immerhin ging letzteres dahin, dass gegen Ansammlung von Bewaffneten, gegen Errichtung eines steinernen Hafens und einer mit Mauern umgebenen Stadt die

---

<sup>1)</sup>) Es füllt im Original nicht weniger als 14 Folioblätter.

ernstlichste Verwahrung einzulegen sei; und als gleich darauf die Nachricht einlangte von der am selben 22. April erfolgten Verstärkung der vorhandenen Truppenmacht, da verschärfte sich die Sprache zu noch grösserer Entschiedenheit.

Am 28. und 29. April und 2. Mai 1769 war der Rath der Zweihundert versammelt. Man sprach des Bestimtesten aus: mit dem gewährleisteten freien Durchpass „köinne eine Garnison in Versoix nicht bestehen; und gebe ohnedem bei Unsern offenen und unbewaffneten Gränzen Täglich zu Unruhen und Misstrauen Anlas. Darneben eine Garnison unvermarkt kann vermehrt und zu neuen Werken gebraucht werden und auch verhindern, dass man nicht leicht davon Bekanntschaft erhalten könnte“. Es wurde gefordert, „dass über das Daseyn einer Garnison Vorstellungen gethan werden und man trachten soll, diessfalls eine positive Erklärung zu erhalten“. Ferner wollte man verlangen: „dass der Hafen so eingerichtet werde, als abry pour des bateaux marchands und nicht zu Batterien, die den See beherrschen, wie es jetzt der Fall zu sein scheint“.

Nicht minder wurde bemerkt: „dass eine Mauer und eine mit Thoren beschlossene Stadt die Freiheit des Durchpasses nothwendig erschwären müsste, wo nit gänzlich verhindern dörffte, zu deme eine ganz neu zu errichtende Mauer so kann construirt werden, dass man in weniger Zeit und mit leichter Mühe eine wirkliche Vestung vermittelst derselben errichten kann“. Freilich machten Andere geltend: „man könne dagegen sich nicht wehren, um so weniger, als wenn der Genfer Histori zu glauben, Versoix vor Zeiten und kurz nach dem Traktat ein mit Mauern versehener Flecken gewesen sei“<sup>1)</sup>.

Auch die Frage wurde aufgeworfen, ob es nicht zweckentsprechend wäre, die Eidgenössischen Stände von der Sachlage in Kenntniss zu setzen und „auch andere Puissances Unserer Besorgnissen durch Memorial zu berichten“; „denn — wurde

---

<sup>1)</sup> Vergleiche oben die Notiz aus Spon, hist. de Genève, welches Werk hier offenbar auch citirt wird.

geäussert — wenn man auf die scheinbaren Gesinnungen dieser Puissances gegen einander reflectirt, wird vermuthet, dass vielleicht es diessmahl die beste Gelegenheit, dero hohes Vorwort zu erhalten“. Es war diess die denkwürdige Rathssitzung (29. April 1769), in welcher einer der angesehensten Magistrate, der Venner Friedrich von Mülinen, in ernst patriotischem Eifer die von Frankreichs Plänen drohende Gefahr darstellte und beim Schlusse seiner Rede vom Schlaget getroffen todt niedersank<sup>1)</sup>.

Das Resultat der langen und ernsten Verhandlung<sup>2)</sup> war der Beschluss, ein neues Memorial durch Vermittlung des Gesandten an den französischen König zu richten, und in demselben gegen Errichtung eines Hafens und den Bau einer Stadtmauer Vorstellungen zu erheben, namentlich aber des Bestimmtesten die Zurückziehung der Truppen von der Grenze zu verlangen. Die Ausführung verzögerte sich aus nicht erkennbaren Gründen bis zum 24. Mai 1769; erst an diesem Tage genehmigte der Rath der Zweihundert das Memorial<sup>3)</sup>, das Begleitschreiben an den König, ein Schreiben an den Herzog von Choiseul, das diesen um sein „vielgültiges Fürwort“ bat, und das Creditiv-Schreiben für die nach Solothurn abgehende Deputation. Gleichzeitig wurde auch das Circular an die eidgenössischen Stände erlassen, welches die Sachlage schilderte und das Begehrten enthielt: „mit Eurer kräftigen Mithülfe Unsere Vorstellungen an S. Maj. unterstützen und begleiten zu wollen und zu dem Ende Euern Consens zu mitkommendem Projekt eines gemeineidgenössischen Schreibens an löbl. Stand Zürich — in deme die dahorige Beschleunigung uns sehr gelegen, — so bald immer möglich zu überschicken“ etc.

Am 29. Mai erhielt dann endlich noch die an den König von Preussen gerichtete Zuschrift ihre zwei Mal revidirte und

<sup>1)</sup> Schweizer. Geschichtsforscher Bd. IX, pag. 11.

<sup>2)</sup> Immerhin waren bei den bezüglichen Abstimmungen einmal nur 150 Stimmen gegen 18, ein andermal sogar nur 105 gegen 24, während im gleichen Monat bei einer Verhandlung über eine „Kleiderordnung“ 179 Stimmen gegen 36 standen, also 215 Anwesende waren.

<sup>3)</sup> Siehe unter den Beilagen Nr. VII.

corrigirte Fassung, welche Friedrich II. um seine mächtige Verwendung im Interesse der Schweiz und ihrer Sicherheit ersuchte<sup>1)</sup>. Der im Dienst des preussischen Monarchen stehende berühmte Berner Generallieutenant Lentulus wurde hiefür als Mittelperson in Anspruch genommen, auf dessen „bescheinte Begierd zum Dienst des Vatterlandes“ man sich in Bern verlassen konnte<sup>2)</sup>.

Das den eidgenössischen Regierungen vorgelegte „Promotoriale“ sprach dem König von Frankreich in Berufung auf die alte Verbindung die Bitte aus: „zu Beruhigung und zu Ehren und Gefallen des ganzen Eidg. Bundes, die Begründnisse der Vorstellung Unserer Bundsverwandten von Bern mit der Preiswürdigen und Weltbekannten Billichkeit E. k. Maj. sich vortragen zu lassen und derselben eine gnädige Aufmerksamkeit zu gönnen, auf dass Alles in den bishero ruhevollen Zustand wieder gesetzt werde“ etc.

Die verlangte Zustimmung liess nicht lange auf sich warten; in den ersten Tagen des Juni langten die Erklärungen ein; nur Freiburg hatte Abänderung einer Stelle gewünscht, und einzig Nidwalden machte den „klaren Vorbehalt, dass solchen Consens einzig ex officio amici ertheilen, im übrigen andurch Unss nit verbündlich machen, die Landschaft Waad in schutz zu nehmen“. Selbst die drei Bünde hatten sich vom Beitritt nicht abhalten lassen, obwohl der Vertreter Frankreichs, Hr. Ulisses von Salis-Marschlins<sup>3)</sup>,

<sup>1)</sup> Siehe Beilage Nr. VIII; auch dieses Schreiben wurde von A. von Haller in Verbindung mit dem alt-Landvogt von Wattenwyl von Nidau redigirt.

<sup>2)</sup> Robert Scipio von Lentulus, 1714—86. Vergleiche dessen Lebensgeschichte von F. L. Haller. Bern 1787, auch Berner Taschb. Jahrg. 1853.

<sup>3)</sup> Es ist diess der viel gerühmte und viel gelästerte Begründer des Erziehungs-Instituts in Marschlins und Verfasser vieler historischer, politischer, philosophischer und poetischer Schriften, unter denen auch: „Patriotische Gespräche“ 1764. — Er war von 1768 bis 1792 französischer Geschäftsträger in den drei Bünden. In einer von seinem Sohne verfassten biographischen Rechtfertigungsschrift wird der Herzog von Choiseul als „ein besonderer Gönner unserer Familie“ erwähnt. Siehe Bildergallerie

in einer Sprache sich dagegen erhob, die an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig liess<sup>1)</sup>.

Schon am 20. Juni schrieb der preussische König zurück:  
 „Wir haben auch die Gründe, welche Sie uns mitgetheilt, sehr erheblich gefunden, und wie wir mit Vergnügen jede Gelegenheit ergreifen, Ihrem Staate nützlich zu seyn, und unsere Freundschaft zu bezeugen, so haben wir auch keinen Anstand genommen, unserem zu Paris befindlichen Gesandten Freih. von der Goltz sogleich aufzugeben, dass er dem königl. französischen Ministerio von Unsertwegen Vorstellung thun und das Anliegen derer Herren zu Ihrer baldigen Beruhigung, der Gerechtigkeit und Freundschaft Sr. kgl. Maj. von Frankreich bestens empfehlen solle. Wir wünschen, dass dieses Unser Vorwort eine vollkommene gedeihliche Würkung haben möge und würden Uns freuen, wenn es Uns gelingen sollte, dardurch eine werkthätige Probe von derjenigen besondern Achtung, günstigem willen und wahren Freundschaft darzulegen, mit welcher wir denen Herren und Ihrem ansehnlichen Staate aufrichtig zugethan sind“ etc.

Die Hoffnung, die man in Bern darauf bauen mochte, wurde aber jedenfalls rasch herunter gestimmt, als am 2. Juli die vorläufige Antwort des französischen Gesandten ankam: „Je voudrais bien, Magnifiques Seigneurs, que mes bons offices pussent vous être de quelque utilité dans cette occasion; mais je ne pourrais qu'importuner le Ministre en lui repetant les mêmes choses que je lui ay déjà écrites sur cet objet. Je suis même persuadé qu'il sera aussi faché que surpris d'apprendre, qu'après

äusserer und innerer Lebensführungen von Ulisses von Salis dem Geprüften. 1843. 3. Bändchen. Ich verdanke diese Quelle über den merkwürdigen Mann der freundschaftlichen Gefälligkeit des Hrn. Prof. Dr. Hilty. — Vgl. auch R. Wolf. Biographien. Band 4.

<sup>1)</sup> Wir geben das höchst charakteristische Schreiben ebenfalls unter den Beilagen in der Hauptstelle wieder (Beil. IX). — In der Erklärung von Bündten ist höchst komisch die Klage, dass „vermuthlich aus einem Schreibfehler“ die Unterschrift der Republik in dem Promotoriale nicht in dem ihr zukommenden Rang stehe.

les assurances formelles que je vous ai si souvent données, et qu'il vient lui même tout recemment de vous renouveler de la part de Sa Maj. sur l'affaire dont il est question, vous puissiez conserver encore des inquietudes si peu fondées à cet égard. etc. etc.“

Der Eindruck dieser unfreundlichen Erwiderung wurde noch verstärkt durch ein zweites Schreiben Beauteville's (vom 12. Juli), welches der Beschwerde Bern's eine Klage von Frankreich entgegen stellte über mangelhafte Polizei an der Grenze und vertragswidrige Duldung der Deserteurs. Der sehr auffallende Ton lautete wie eine Vorbereitung auf noch Schlimmeres.

Friedrich II., der aus der Ferne urtheilte, konnte der Kraft seiner Worte und den schönen Zusicherungen der Franzosen vertrauen, als er nach Bern über den Erfolg seiner Schritte Nachricht gab. Hier aber sah man die Dinge ohne Zweifel anders an, und so sehr es dem König erfreulich sein mochte, zu wissen, dass man in Frankreich davon abstehen würde, „mehr um ihm ein Zeichen der Freundschaft und Hochachtung zu geben, als dass man sich durch einige Tractaten die Hände gebunden zu sein erachtete“<sup>1)</sup>, eben so wenig war diese Phrase geeignet, in der Schweiz beruhigend zu wirken. Zwar liess Friedrich durch den General Lentulus noch einmal (16. Sept. 1769) wiederholen: „wenn der französische Hoof wider seine Versicherungen dennoch continuire, eine Festung oder fortifizirtes Port bey Versoix zu machen, so werde er (durch) Alles mögliche diese zu hintertreiben suchen“; aber am 2. October kam nun die (vom 18. Sept. datirte) Antwort Ludwig's XV. selbst, welche sich auf die früher ertheilten Versprechungen berief und für diese unbedingten Glauben forderte. Die Gereiztheit seiner Majestät über das ihm bezeugte Misstrauen und namentlich über die Inanspruchnahme der Intervention von Seiten der Bundesgenossen war hier so wenig verhehlt, dass man in Bern gewiss sein musste, den höchsten Zorn des mächtigen Nachbarn auf sich geladen

---

<sup>1)</sup> Siehe unter den Beilagen Nr. X.

zu haben<sup>1)</sup>. Noch deutlicher liess dieses das Schreiben erkennen, welches Ludwig direct an die Eidgenossen richtete, und das Begleitschreiben vom 27. Sept., mit welchem Beauteville dieses Actenstück an Zürich übersandte. Das erstere besagt im Eingang: „La lettre qu'il a plu de nous adresser à l'appui des representations du louable canton de Berne, nous donnant lieu de juger qu'on Vous a fait envisager notre projet comme capable de donner également atteinte aux traités, aux avantages et à la tranquilité du louable corps Helvetique“; und das zweite enthielt die noch schärfere Bemerkung: „Vous y verés (in der Antwort des Königs), combien les inquiétudes que le Canton de Berne feignant de prendre sur cet établissement étaient peu fondées après les assurances, que l'on avoit déjà données plusieurs fois; — combien on a eu tort d'exciter l'Allarme dans toute la Suisse“.

Der Eindruck, welchen der Empfang dieser Schreiben in Bern hervorbrachte, zeichnet sich am besten in dem Privatbrief eines geistreichen Mannes, der in der Angelegenheit des „Versoix-Geschäfts“ nicht unbedeutenden Einfluss ausübte und durch seine amtliche Stellung in der Lage war, wie Wenige, darüber urtheilen zu können. Der als Naturforscher, als Gelehrter überhaupt, und als eifriges Mitglied der bernischen ökonomischen Gesellschaft in dieser Zeit ihres höchsten Ruhmes bekannte Samuel Engel hielt sich damals zu Nyon auf und stand, ebenso wie der Landvogt Hartmann, in fleissiger Correspondenz mit seinem nahen Verwandten und Freunde A. von Haller<sup>2)</sup>.

Schon am 7. April 1769 hatte er demselben geschrieben: „Je n'aime pas les raisonnements vagues: l'entreprise de Versoix nous est-elle nuisible, dangereuse à notre liberté, pour l'avenir? Je crois que l'affirmative est assez générale. Doit on tâcher de la faire tomber? Il en est de même. Avons nous la com-

<sup>1)</sup> Beilage XI.

<sup>2)</sup> Ueber Engel vergleiche Berner Taschenbuch 1853 und Rud. Wolf, Biographien, Bd. II. S. 119 Anmerkung.

petence de nous y opposer de droit? Si elle est manifestement de contraire aux droits réservés par les traités, oui! — si non, nous ne l'avons pas, la crainte seule ne nous y autorise pas... Je crois en effet que nous avons tout à craindre. Les promesses en traités ne lient pas les rois, surtout ceux de la France; mille exemples nous le prouvent; un seul suffira. A-t-on jamais vu quelque chose de pareil à la surprise de Strasbourg?"

Engel war es auch, der dazu gerathen hatte, die diplomatische Intervention Friedrich's II. durch die Vermittlung des Generals Lentulus in Anspruch zu nehmen. Am 4. October sandte er an Haller neuerdings einen Brief, den wir um seiner Bedeutung willen vollständig wiedergeben<sup>1)</sup>. Es war gerade so gekommen, wie er früher (in dem oben benützten Briefe vom 7. April) vorausgesagt hatte: „Der König wird sagen: Ihr fürchtet von der zukünftigen Stadt Schwierigkeiten, — Ich gebe Euch mein königliches Wort! — Dem müsst Ihr glauben! — und doch haben wir keine Bürgschaft dafür!“ — Aus diesem letzten Briefe nun geht hervor, dass es eine nicht kleine Partei in Bern gab, welche, theils aus Hinneigung zu Frankreich, theils aus Unverständ oder auch blossem Ruhebedürfniss, in den „wenigen zu Versoix eingeschlagenen Pfählen“ keine Gefahr sehen wollte. Es gelang indessen, die Mehrheit vom Gegentheil zu überzeugen und auch die versuchte Einschüchterung unwirksam zu machen.

Der souveräne Rath von Bern beschloss, nach einigen vorberathenden Verhandlungen und auf den Antrag seiner Special-Commission, am 24. November 1769:

Erstlich die Versicherungen in Bezug auf den unschuldigen Zweck der Arbeiten in Versoix mit Dank zu acceptiren;

Zweitens die bestimmte Erwartung auszusprechen, dass die vertragswidrige Besetzung von Versoix mit Truppen nur von ganz kurzer Dauer sein werde;

Drittens das Recht des ungehinderten, auch bewaffneten

---

<sup>1)</sup> Beilage Nr. XII.

Durchzugs durch das Pays de Gex nach Genf im Falle nothwendiger Hülfeleistung daselbst sich feierlich zu wahren;

Und endlich die Anrufung der eidgenössischen Stände durch die Natur des Bundes mit ihnen zu entschuldigen.

Der Schluss des vom 4. December 1769 datirten Rück-Schreibens an den König Ludwig lautete demzufolge: „Uns nichts empfindlicher sein könnte, als wenn E. All. Maj. einigem Miss-trauen gegen allerhöchst dero Zuneigung für unsere Republic beymessan sollten, das bey Unsern Eidgenossen und Verbündeten gethane Ansuchen, um ihre gute officia, welches als eine nothwendige Folge des Eidgenössischen Gebrauchs und der Freundschafts-Verbindungen eines freyen Staats mit anderen zu allen Zeiten in übung gewesen sind. Wir dürfen Uns annoch von E. Maj. so bekannten Gerechtigkeit und stets erfahrenen hohen Zuneigung zuversichtlich versprechen, allerhöchst dieselben werden zu allen Zeiten die ehrerbietigen Vorstellungen der ältesten und getreuesten Verbündeten der Krone über alles dasjenige, so ins künftige beschwärlich vorfallen möchte, anhören und in gütige Betrachtung ziehen“.

Auch von diesem Versuche wurde wieder den Kantonen und dem preussischen König Mittheilung gemacht; allein von der Aufnahme, die er in Versailles fand, vernehmen wir nichts. Eine Erwiderung erfolgte nicht, und die diplomatische Correspondenz hatte damit ein Ende.

In Versoix dagegen wurde langsam, aber unentwegt weiter gebaut. Wir lassen einige Hauptstellen der bezüglichen Meldungen folgen, soweit sie dazu dienen können, die jeweilige Situation uns zu zeichnen.

29. März 1769 aus Nyon: „Der Hafendamm hat die heftige Bise ausgehalten. Die Umwallung ist fest und mit dem Lande verbunden. Die 45 Baraken des Lagers sind mit Erde gedeckt, die Fugen mit Pech gefüllt“. „Pour empêcher l'air d'y pénétrer l'on a garni les jointures des Planches dans l'intérieur avec de la beurre, sur laquelle on a fondu du Poix, sur l'extérieur on a appliqué de la Terre grasse mêlée avec du foin“.

Am 28. April 1769 aus Beaumont: „Depuis un mois les ouvrages ont peu avancés“. 2. Mai — nach Briefen von Du Chastel: „Ein Geometer hat einen Plan für die Stadt verfertigt und der Regierung zur Genehmigung zugesandt, qui prend une enceinte tout compris avec les dehors pour les agréments de 725 Poses. — Niemand wird auf den Bauplatz gelassen“.

Am 15. Mai Bericht der Special-Commission an den Rath: „Le regiment de Cambresy est arrivé le 22 du mois d'Avril; il est composé de 8 compagnies de fusiliers et une compagnie de Grenadiers, le tout reuni a fait 562 hommes effectifs. L'on travaille à la seconde contrejettée, dont la Direction est de Bize à Vent. Chez Mr. Racle il y a la plus grande disette d'argent“. In Genf ging das Gerücht, die Bise habe alles zerstört, das ist nicht richtig. „Il est arrivé un second architecte duquel j'ignore le nom; il y a quelques semaines qu'il est aussi arrivé un Ingénieur, qui loge chez Mr. de Caire, son nom est d'Argent-Fontaine. J'ai vu le plan de l'enceinte de la Ville, il ne m'a pas été possible d'en avoir un double pour le Coup, cy bas un trai que j'ai pu retenir dans ma memoire. Je suis cependant assuré des 7 angles et des 3 portes outre celle du Port“.

Am 16. Mai schrieb der immer am genauesten unterrichtete Landvogt von Nyon: „Dass biss dato weder Graben, noch viel weniger einiches Gemäuer, ja nur nicht die Absteckung dess Umfangs der neu projektirten Stadt angefangen seye, und dass die mir unbekannte Leut, welche sich bei dem franz. Residenten zu Genf für Verzeigung der Hausplätzen angemeldet haben sollen, sehr ungeduldig seyen und mit Verlangen auf die Publikation der versprochenen Privilegien warten“.

Am 26. Mai 1769. Morsee: „Il se construit toujours de nouvelles petites maisons en Pizais. On continue à travailler sur le fond, où la Ville doit être. L'entrepreneur est fort à court d'argent. J'ai des avis de Lyon que les Negociants croient que ces Etablissements auront peu de succès“.

Den 9. Juni. Nyon: Obschon die Arbeit langsam gehe, habe man sich doch durch Augenschein von dem Fortschritt überzeugt.

„Innert dem Abry ein Port oder etwas sonsten construirt werden soll. Auf dem Lande ist ein Gemäur, ohne dass man noch sehen kann, zu welcher Destination, angefangen“.

Den 13. Juni schrieb der geheime Agent aus Versoix selbst: „Mercredi passé 7 du Courant Mr. Du Muy, Lieutenant général a visité avec beaucoup d'attention les ouvrages de Versoix. Le lendemain il est allé dinér chez Mr. le Resident (in Genf). Ensuite il est parti avec Mr. Du Puy. L'on assure qu'il doivent faire la tournée de la Savoye jusques en Vallay, et revenir par la Suisse. Cette visite de Mr. Dupuy a fait augmenter l'activité des travaux de Versoix“.

Juni 24. aus Versoix: „L'abry et le dit paravent forment aujourd'huy un grand ouvrage et fort dispendieux. Il y a eu beaucoup d'ouvrier pour abattre le terrain vis à vis du port, lequel se trouve fort montueux. L'on fait construire encore un four à briques“.

Juni 28. aus Versoix: „Der Schutzdamm ist so viel als beendigt; dann wird die eigentliche Hafenmauer angefangen. Aus dem von Racle angekauften Walde Recredoz werden grosse Massen Holz nach Versoix geschafft, ebenso Steine; man denkt daran, zwei näher gelegene Steinbrüche zu benutzen, zu Crozet und zu Morex, beide im Pays de Gex“.

Während des Monats Juli vernehmen wir nichts Neues, als dass der Geldmangel einmal empfindlich genug ward, um zu einem Auflauf zu führen; ein Rapport der Special-Commission vom 14. August 1769 enthält dagegen wieder Folgendes: „Les ouvrages ont assez avancés la semaine dernière, il y a autour de 200 ouvriers sur l'eau et sur terre. La Thuillerie pour les briques en a occupé environ 80. Il est arrivé aussi beaucoup de piquets“. Ein Schiff ist vom Stappel gelassen worden; „c'est une Pattache, qui a environ 36 pieds de long, sur 12 à 14 de large, qui servira pour un corps de garde à l'entrée du port“. Und über die Hafen-Arbeiten selbst heisst es hier: Die Erde im Hafen wird mit Maschinen (des cuillères) ausgehoben. Von Toulon sind 10 Mann herberufen worden. „Le paravent

est finalement achevé. Die Pfähle sind je 6 Fuss abstehend eingeschlagen; ils veulent mettre des traverses et glisseront leurs plateaux d'hauteur, qui seront même plantés avec le mouton et cloués ensuite contre les dites traverses. Les dits plateaux seront bien joint par des reinures. Ungefähr 25 Wagen langen alle Tage an mit Steinen und Holz“.

Der Ober-Ingenieur Chevalier de Bourset reiste in diesen Tagen nach Paris ab, ohne dass die Absteckung des Stadtumfanges wäre vorgenommen worden, wie man diess bestimmt erwartet hatte. Derselbe hatte sich indessen den Plan der Stadt genau angesehen und an demselben Änderungen angebracht, welche für die Einsichtigen sehr vielsagend waren und jedenfalls die ernste Absicht zur Ausführung deutlich verriethen<sup>1)</sup>. Es trat denn auch kein Stillstand ein; die Zahl der beschäftigten Arbeiter nahm immer noch zu; der Schutzdamm wurde verlängert, und auch dem Geldmangel schien der Hof abhelfen zu wollen, nachdem es desshalb zum zweiten Mal zu einer „Emeute“ gekommen war.

„Le 18 du Cour<sup>t</sup> (October) il est arrivé ici par le Carosse de Lyon 30000 Livres, et pareille somme hier pour les travaux, avec 12000 Livres pour la compte du Regiment“<sup>2)</sup>.

Allein de Bourset sollte früher nach Paris geschrieben haben: „que si l'on voulait que les travaux de Versoix fûssent poussés vivement, il fallait faire toucher regulierement 30/m. Livres par mois à l'entrepreneur“; es kann uns daher nicht wundern, dass es im obigen Schreiben weiter heisst: „Aujourd'hui l'argent est plus rare qu'il n'aye encore été. Les charetiers qui étaient si bien payés dans le commencement ne le sont pas du tout depuis un mois“.

Dieser Geldmangel spielt von nun an in den Berichten eine immer grösitere Rolle. Der Wechsel der in Versoix stationirten

<sup>1)</sup> Siehe den Brief von Samuel Engel an Haller, Beilage Nr. XII.

<sup>2)</sup> Aus einem Berichte, den die Special-Commission am 11. November 1769 dem Rath übergab.

Truppen schien indessen eher auf die Absicht neuer Energieentwicklung zu deuten.

Am 8. November schrieb der Landvogt von Nyon: „Gestern Morgens ist das zu Versoix gelegene Regiment Cambresis mit Hrn. Oberst de Bethisi abgereiset, um nach Philippeville in Flandren sich zu verfügen. Dagegen sind gleichen Nachmittag bei 500 Mann von dem Regiment de la Reine nach einem 23tägigen Marsch von Rochelle mit vielen Kranken allda angelangt, haben die wenigen von Cambresis zurückgelassenen Wachten abgelöst und das kleine Camp von Barraques auf den Gränzen bezogen. Man hat mich berichtet, dass der Ueberrest dieses Regiments, so aus 2 Bataillons besteht, zu St. Claude und im Pays de Gex cantonniren, mithin der angenommene Plan der neuen Statt bey Versoix exequiren werden; dass das Pays de Gex als eine fremde Provinz frey und ungehindert handlen (Handel treiben) könne und alle Bureaux an die Gränzen bey den Bergen verlegt werden sollen.... Indessen arbeitet man langsam an dem pilotage des Ports und an der construirten Fregatte oder grossen Barque.. Weder der Umfang noch die Strassen der Stadt ist biss dato abgestecket etc.“.

Wiewohl somit die Stadt immer noch bloss im Plane existierte und von dem Hafen nur ein kleiner Anfang dastand, so fingen doch die Wirkungen des ganzen Unternehmens nunmehr an, in sehr unangenehmer Weise sich fühlbar zu machen und die Unbehaglichkeit der Lage zu mehren. Die neue Truppe gab zu allerlei Klagen Veranlassung, und eine Menge von Abenteurern begann sich in Versoix einzufinden zum grossen Nachtheil der öffentlichen Sicherheit. So heisst es in einem Berichte vom 20. November 1769: „L'on voit arriver dans ce village tous les jours de nouveaux personnages, quantité dans la croyance qu'il n'y a qu'a venir pour faire une petite fortune. Beaucoup s'en retournent, plusieurs d'entr'eux ont une très mauvaise façon. Ce bataillon paraît être négligé. Ils ont insulté plusieurs personnes qui leur portoient quelques peu de denrées au camp“.

Mit Anfang des Jahres 1770 nahm nun auch ein Theil des Waarenverkehrs den neuen, von Frankreich angewiesenen Weg — zum Schaden für Genf, sofern wir die folgende Stelle richtig verstehen (15. Januar 1770): „Depuis quelques Semaines les marchandises destinées pour Genève, vont en droiture dès ici par terre au dit Genève, après avoir fait décharger les acquits à Caution et retiré les plombs des Ballots“.

Unterdessen hatte sich allerdings wieder das Gerücht verbreitet, dass die Arbeit eingestellt sei. Wir lesen in einem Berichte vom 3. Januar: „Il se repand un bruit à Genève et dans les environs d'ici, que les ouvrages du Port ont cessés. Cela n'est pas, mais il est vray, qu'il y a eu très peu d'ouvriers la Semaine dernière et il n'est descendu que très peu de materiaux. L'on voit et l'on connaît parfaitement que c'est le manque d'argent, qui en est cause. Les dettes des Charroirs, ouvriers et fournitures sont considérables, tout crie par ici, les personnes qui fournissent le pain et autres Denrées ne veulent plus rien livrer à crédit; l'on attendait de l'argent aujourd'hui, il n'en est point arrivé. S'il n'en vient cette semaine, il pourra bien y avoir quelque émeute. Le soldat depuis la quinzaine continue à maroder dans les jardins du voisinage, et par tout où il trouve“.

Wirklich hiess es gleich darauf, dass die Zahl der Arbeiter auf 40 heruntergesunken sei; dass die Fuhrleute ihre Transporte eingestellt hätten, dass keine Steine und kein Holz mehr komme, — und einige Tage hernach, dass trotz einer kleinen Geldsendung nur noch 8 Zimmerleute und 5 andere Arbeiter am Hafen beschäftigt seien.

Eine ganz neue Wendung nahm die Angelegenheit, als die Parteikämpfe in Genf wieder eine Anzahl Unzufriedener zur theils gezwungenen, theils freiwilligen Auswanderung trieb. Frankreich begünstigte diese Expatriirung und nahm die Flüchtlinge mit offenen Armen auf; ihre zahlreiche Ankunft erhöhte die Aussicht auf die Ausführung und das Gelingen des begonnenen Projects.

Es ist wieder Du Chastel, der aus Versoix selbst hierüber Nachrichten gibt (26. Februar 1770): „Le 19 du Cour<sup>t</sup> il arriva icy le Sieur Luya, l'un des exilés de la Republique de Genève, il s'évada de ditte ville au moyen du Carosse de Mr. le Resident. Sitôt qu'il fût ici, il se transporta chez Mrs. de Caire et Racle. Les 7 autre exilés de ditte ville arrivèrent aussy ici le 22 au soir, se rendirent de même le lendemain chez les susdits Messieurs, qui ordonnèrent aux aubergistes d'en avoir soin et de les bien loger préferablement à tout autre, de même que tous ceux de leur partis, qui viendraient dans ce lieu; il s'en trouva tant homme que femme sur le soir environ 100, plusieurs cependant s'en retournèrent au dit Genève. Les dits Messrs. de Caire et Racle en logèrent, ils sont très fort caressés, on leur donna ce jour la l'agrément de voir les ouvrages du Port. Il n'est pas à douter qu'il n'y aye quelque projet d'établissement. — Ils ont commencés à se disperser hier et aujourd'huy en allant dans les voisnages, comme a Fernaix, Grand-Saconnay et Gex“.

Am 6. März: „Le 27 du passé Mssr. le Resident, Sub-délégué Fabry et De Caire expédièrent un Courier à Mr. de Choiseul pour luy porter le projet fait avec les exilés et autres Natifs de Genève qui veulent quitter leur Patrie. Ces trois dits Messieurs se sont beaucoup communiqués et donnés du mouvement à ce sujet. Il vient ici tous les jours des dits Natifs pour se faire inscrire, comme l'on varie beaucoup sur le nombre qu'il y en a déjà d'inscrit, je ne dis rien la dessus; on leur donna aussy des espèces de lettres d'habitation. — Il y a toujours ici 7 des exilés qui attendent avec impatience des nouvelles de la Cour. — On a placé plusieurs de ces Natifs de Genève dans le Couvent de Jésuites d'Ornaix, les dits Natifs inscrits ne payent déjà point le passage du pont en ce lieu“.

12. März 1770: „Le sous-ingénieur, Mr. du Portail qui a été envoyé en Poste à Paris, arriva dans la nuit du 9 au 10 avec des dépêches très satisfaisantes pour les Natifs de Genève qui veulent s'expatrier. On leur accorde liberté de conscience

exemption de tailles de même que milice; je n'ai pu encore apprendre pour combien de temps, quelques personnes parlent de 25 années. Cette nouvelle fut d'abord repandue dans Genève le 10, ce qui attira hier ici environ 400 des dits Natifs. Une centaine d'entr'eux, leur chef en tête, allèrent porter une adresse à Mr. de Caire et le remercièrent beaucoup de ses diligences. — Messieurs le Résident, de Caire, Fabry et de Voltaire se communiquent toujours beaucoup; l'on vient de donner des ordres pour chercher incessamment des ouvriers pour les batisse. — L'on a forcé Mr. Bouveret, citoyen de Genève, possesseur du Château de St. Loup, à livrer les Clefs pour y loger les chefs de ces Natifs de Genève“.

19. März 1770. „L'on continue à caresser beaucoup les Natifs de Genève, ce qui est cause qu'ils commencent à faire les insolents, en ce qu'ils insultent quelques Citoyens et Bourgeois du dit Genève qui passent par ce village. — On ne peut encore avoir des extraits de la lettre du Duc de Choiseul, elle assure cependant que l'Edit du Roy parroîtra dans peu vis à vis de ces établissemens“.

In Folge dieses Zuzugs von Ansiedlern, die mit Ungeduld der neuen Colonie entgegensahen, wurde endlich auch die Ausführung der Stadt selbst in Angriff genommen; Du Chastel schrieb am 26. März 1770: „L'on marque l'enceinte de la ville par des fossés de 3 pieds de profond sur  $4\frac{1}{2}$  de large il y en a déjà environ 100 toises de faites. — Il n'arrive encore point de mathériaux pour commencer cette nouvelle ville“.

Merkwürdiger Weise fehlen gerade von dieser Zeit hinweg die sonst so regelmässigen Meldungsberichte der Bernischen Beamtten. Wir füllen die Lücke nach unserer Genfer Quelle aus: „Les travaux allaient leur train, mais les dépenses y relatives étaient par trop considérables. Versoix la ville devenait une vraie fondrière pour la caisse royale. Les fonds nécessaires jusqu'en 1771 furent puisés dans la caisse des fortifications du Département du Ministère de la guerre, et déjà en fevrier de cette année, on se recria contre l'exagération des dépenses con-

sacrées à Versoix. Les finances de l'Etat étaient alors bien malades, puisque l'architecte, M. Léonard Racle, dut se rendre à Paris pour réclamer ce qui lui était dû et exiger des sûretés de remboursement pour continuer les travaux, sûreté que Mr. le ministre Necker ne croyait point probables, selon la lettre du 27. fevr. 1771<sup>1)</sup>.

Die Genfer hatten sich nämlich an ihren Mitbürger Necker gewendet, um das Unglück abzulenken, welches ihre Stadt bedrohte, und dieser hatte nicht ohne Erfolg den Freunden des Versoix-Projects entgegen gearbeitet. Der Entscheid war bereits gefallen, als er den letzterwähnten Brief absandte; aber er war von ganz anderer Seite gekommen.

Was weder die stürmische „Bise“ noch der Widerstand des ungünstigen Terrains, weder die Rücksicht auf die beschworenen Verträge noch die ernsten Vorstellungen der Berner Regierung, weder die Sendschreiben der eidgenössischen Stände noch die Worte des grossen Preussenkönigs ausgerichtet hatten, das brachte in höchst unerwarteter Weise ein — Zufall. Am 24. December 1770 musste Choiseul Hof und Hauptstadt verlassen, nachdem er die Gunst des Königs von einem Tage zum andern verloren. Von diesem Augenblick an fehlte den weitaussehenden Plänen in Versoix der eifrigste und mächtigste Vertreter. Jedermann sah die Folgen für die von ihm begünstigten Lieblingsgedanken voraus. Du Chastel schrieb schon einige Wochen nach dem grossen Ereigniss<sup>2)</sup>: „Après la nouvelle de la disgrâce de Mr. le Duc de Choiseul, tous les Interressés à cette entreprise paraissaient avoir perdu la tête. Il était impossible d'assoir aucun jugement sur ce qu'ils disaient. — Les Genevois proscrits qui sont à Versoix avaient écrit à Mr. le Duc de Choiseul dèsqu'ils avoient apris sa disgrâce; ils le prioit (prioient) de leur dire

<sup>1)</sup>) Bulletin de l'institut Genevois l. c. Seite 99.

<sup>2)</sup>) Der Brief trägt ausnahmsweise kein Datum; er wurde indessen am 27. Februar 1771 dem Rathe durch die Specialcommission vorgelegt, muss daher jedenfalls zu Anfang des nämlichen Monats geschrieben sein.

ce qu'il pensait de leur sort. La reponse qu'ils ont recue il y a peu de jours porte, que l'entreprise de Versoix étoit autant l'ouvrage du Roy que le sien, que d'après tout ce qu'il scavait de l'intention de sa Majesté, il était persuadé que le projet s'exécuterait, qu'en consequence il conseillait à tous ceux qui s'y trouvoient, de rester et de persister dans le parti, qu'ils avoient pris. Messrs. Fabry, De Tiéré et Racle sont à Paris, le premier craint, que le projet était abandonné“.

Es ging damit nicht so rasch, wie man anfangs erwartete. Vielleicht wollte man am Hofe von Versailles absichtlich den Schein vermeiden, als ob wirklich Alles vom Minister abhinge. Es heisst in einem Briefe vom 8. Februar 1771: „Il se repandit ici de même que dans les environs, que les ouvrages alloient en quelque facon cesser. Nous voyons aujourd'huy le contraire. Il y a actuellement sur le Port une trentaine d'ouvriers, presque tous maçons“.

Bald jedoch konnte man sich nicht mehr täuschen, dass das Unternehmen von der französischen Regierung aufgegeben sei. Unsere Genferquelle<sup>1)</sup> sagt darüber: „Le ministre Necker en sut habilement tirer parti en multipliant ses démarches; le 20 mars il annonce que l'Intendant de la guerre lui a confirmé tout ce qu'il a mandé précédemment au Conseil sur Versoix; c'est une entreprise finie, à ce que je crois, ajoute-t-il. Le 13 juin 1771 il prévoit son prochain triomphe, car ensuite d'une entrevue avec M. le duc de la Vrillière et M. le duc d'Aiguillon, il tient l'affaire de Versoix pour tombée, et demande à M. Kramer<sup>2)</sup>, à quels points se reduisent ce que Messeigneurs pourraient désirer encore“?

Als am 26. Februar 1772 der königliche Staatsrath die Summe von 200,000 Livres für Vollendung der Hafenbauten in Versoix anwies, erkannte Necker darin den Beweis, dass seine Wünsche in Erfüllung gehen, dass von der Erbauung einer Stadt

<sup>1)</sup> Bulletin, l. c. S. 100.

<sup>2)</sup> Der Genfer Magistrat, an welchen Necker seine Briefe richtete.

oder einer Festung nicht ferner die Rede sein werde<sup>1)</sup>. So war es; das bewilligte Geld war offenbar nur zur Bezahlung der Schulden und Rückstände bestimmt; die Arbeiten blieben eingestellt und wurden verlassen. Die Aufmerksamkeit zog sich auf einmal so vollständig von dem eine Zeit lang mit solcher Spannung beobachteten Orte zurück, dass wir nicht einmal im Stande sind, zu sagen, wann die Truppen ihr Lager verlassen haben, wann dieses selbst abgebrochen worden ist. Es war schliesslich nichts da, als der provisorische Damm, in dessen Schutz der eigentliche Hafendamm erbaut werden sollte, und am Lande ein kleines Gemäuer, dessen Zweck man nicht kannte; von der mit Pomp angekündigten Stadt war noch kein Stein in Angriff genommen; weder der eine noch der andere der verschiedenen, bald angenommenen, bald wieder abgeänderten Pläne war zur Ausführung gekommen<sup>2)</sup>.

Zum zweiten Male war die Gefahr von der Schweiz abgewendet. Niemand trauerte darüber; nur Voltaire beklagte sich bitter<sup>3)</sup>. Aber auch er tröstete sich nach seiner Art als Philosoph durch den bekannten Spottvers, den er dem gestürzten Choiseul zukommen liess:

Envoyez-nous des Amphions,  
Sans quoi nos peines sont perdues;  
A Versoix nous avons des rues,  
Et nous n'avons point de maisons!

<sup>1)</sup> Bulletin 1. c. S. 101.

<sup>2)</sup> Leider sind die meisten Pläne undatirt und von den Schreiben getrennt, die sie begleitet hatten, so dass es unmöglich ist, von den successiven Wandlungen in der Grundform der Stadt und in der Anordnung der Strassen, Plätze und öffentlichen Gebäude eine Vorstellung zu gewinnen.

<sup>3)</sup> In einem Briefe, den Fontaine-Borgel mitgetheilt hat. Bullet. S. 101.

## III.

**1777.**

Fünf Jahre lang war das Dorf Versoix wieder unbeachtet und ungenannt, die angefangenen Werke verlassen, die aufgehäuften Baumaterialien unbenützt liegen geblieben. Aber ganz unerwartet wurde der Plan noch einmal wieder aufgenommen; neues Leben, neue Bewegung entstand auf dem Bauplatz, und die Ausführung der Projecte schien näher als je.

Ungewiss ist es, welchen Ursachen diese Wendung der Dinge zugeschrieben werden muss. Der Herzog von Choiseul war aus seinem Exil nach Paris zurückgekehrt, und obwohl er in seine Stellung als Minister nicht wieder eintrat, machten doch die Ueberredungskünste des geistreichen und gewandten Mannes am Hofe von Versailles von Neuem sich fühlbar. Andeutungen, welche uns bald begegnen werden, lassen darauf schliessen, dass er es gewesen, der auch in Bezug auf Versoix seine Hand im Spiele gehabt habe. Noch mehr jedoch scheinen die Bauunternehmer thätig gewesen zu sein, und mit ihnen überhaupt eine Anzahl von Leuten, die den früher erhofften Gewinn sich nicht entgehen lassen wollten, und mit Erfolg daran trieben, dass das angefangene Werk vollendet werde.

Am 5. Mai 1777 wurde ein gedrucktes Placat verbreitet, welches im Namen des Königs die Erbauung einer neuen Stadt in Versoix ankündigte, zur Ansiedelung daselbst einlud und die Vortheile und Privilegien proclamirte, die den dortigen Bewohnern zugesichert seien. Am 8. Mai folgte eine ähnliche amtliche Kundmachung über den Bauplan selbst und die den Beamten ertheilten Vollmachten<sup>1)</sup>). Beide Actenstücke berufen sich auf einen am 5. December 1776 gefassten Beschluss des königlichen Staatsrathes<sup>2)</sup>.

<sup>1)</sup> Siehe beide Stücke unter den Beilagen Nr. XIII und XIV.

<sup>2)</sup> Im zweiten dieser Placate ist behauptet, dass der nun auszuführende Stadtplan am 21. December 1773 vom König genehmigt worden sei. Es scheint diess kaum richtig sein zu können.

Der neue Landvogt von Nyon, Willading<sup>1)</sup>, schrieb hierüber am 21. Mai an den Rath nach Bern einen langen Bericht, der mehr sagt, als Alles, was wir beifügen könnten, und den wir seiner Wichtigkeit und Vollständigkeit wegen in seiner ganzen Ausdehnung wiedergeben:

„Hochwohlgeborne gnädige Herren!

Gestern Abend erhielt ich durch die Genfer Post beyliegenden unerwartete Impressum, welches Zweifels ohne wegen seinem importanten Inhalt die Aufmerksamkeit Eurer Gnaden verdienen wird. Ich habe mich auch aus diesem Grund und damit Ich die nähern Umstände der wieder vorgenommenen Erbauung einer Stadt zu Versoix erfahren könne, heute frühe auf das Ort begaben, alwo Ich mit dem Herrn Aubry, Ingenieur en chef, der würklich seit etwelchen Tagen mit der Absteckung der Stadt und ihrem Umfang beschäftiget ist, eine lange Unterredung gehabt, vermittelst welcher ich mich in Stand gesetzt, Eurer Hohen Gnaden folgenden standhaftten Bericht, in aller Eile zwar, ertheilen zu können.

Der ehemalige Plan dieser Stadt ist ohngefähr um die Hälfte reduziert worden und wird nichts destoweniger 400 Klafter im Diametro und 1800 Klafter im Umfang haben, und wird die Population derselben, wenn sie ausgebauet sein wird, auf 10,000 Seelen gerechnet. Der Umfang, den ich gesehen, sowohl als die Haubtstrassen, sind würklich abgestecket und Herr Aubry hat Befehl, diese Arbeit mit allem Eifer sogar an den Festtagen fortzusetzen. Selbiger hat mir den Plan, von welchem er mir in 14 Tagen eine Copie einzuhendigen versprochen, und den Ich sogleich Euer Gnaden übermachen werde, vorgewiesen.

Aus diesem Plane ergiebet sich, dass diese Stadt, die ein Eptagone ausmachen wird, ganz regulare erbauet werden soll. Sie wird mit einem trockenen Graben, von 30 Schuhe breit, 8 Schuhe tief, einem Boulevard ohne einige Mauer noch Revetement, auf welchem 2 rangées mit Bäumen gepflanzt werden

---

<sup>1)</sup> Emanuel Niclaus Willading Landvogt von Nyon von 1772 bis 1777.

sollen, umgeben und mit 3 unverschlossenen Portes versehen werden.

In der Mitte wird ein grosser runder Platz, der 100 Schuhe im Diameter hältet, nebst 2 kleinern, die viereckigt sind, menagieret; auf dem Platz des Ports, welches ausgegraben und ausgemacht werden wird, werden zwey Duanes etabliert. Die Stadt wird sieben Strassen in der Länge und eben so viel in der Breite, und nur einen einzigen Tempel haben. Neben dem soll ein Stund ungefähr von Versoix (à la Batie) ein Canal angelegt werden, vermittelst welchem ein Arm von der Versoix bis in die neue Stadt geleitet werden soll.

Dieser Canal ist nicht nur für die Säuberung der Stadt, sondern zu Anlegung verschiedener Blancheries und Fabriques von seidenen Stoffen destiniert. Der Grund zu Anbauung der Häuseren wird den Partikularen gegen einen Bodenzinss von 6 deniers per Klafter, da wo Häuser erbauet werden, und 2 deniers per Klafter, was zu Gärten und Baumgärten mag verwendet werden, von dem König hingegeben. Herr Aubry hat mich zu meiner Verwunderung versichert, es seyen wirklich mehr particularen, die sich anerbieten zu bauen, als Platz vorhanden ist. Was dieses Empressemement bewürken kann, ist zweifelsohne den verschiedenen Vortheilen beyzumessen, die der König den Einwohnern dieser Stadt verspricht. Selbige werden während 25 Jahren von allen Tailles und Auflagen befreyet seyn, dem Lob nur bey der 2. Handänderung unterworffen und werden sich aller Freyheit in Ansehen der Religion, den öffentlichen Gottesdienst in dem Ort selbsten ausgenommen, zu getrösten haben. Zwey sehr reiche Handelshäuser, eines zu Hamburg (Hr. Pianta genannt), das andere zu Lyon (Majeur von Freiburg) werden sich unter anderm alldort etabliren und haben wirklich Materialien gesammlet, um ihre Gebäude anzufangen. Alle Maasregeln, die genommen werden, zeigen überhaupt an, dass die wirkliche Intention des Ministerii anders nichts zum Gegenstande hat, als eine Handelsstadt zu erbauen und alles dasjenige auszuweichen, was etwan einer Festung gleichen und Euer Gnaden

beunruhigen könnte. Wie lange und wie weit aber diesem zu trauen, lasse ich dahingestellt seyn. Man wird vielleicht finden, es seye unnöthig, eine Handelsstadt mit einem Graben und einem Boulevard zu umgeben. Dennoch habe ich observiert, dass sich diese Stadt biss an den Fuss einer kleinen Anhöhe erstrecken wird, welches ziemlich deutlich anzeigt, dass man nicht daran gedenket, ein festes Ort daraus zu machen, sonsten hätte man (wie nach dem ersten Projekt) diese Anhöhe in dem Umfang der Stadt eingeschlossen, um nicht commandirt zu seyn.

Dem sey aber, wie ihm wolle, so habe meiner Schuldigkeit erachtet, Euer Gnaden alle diese Umstände unverzüglich bekannt zu machen, damit Hochdieselben die allfählig nöthig findende Maas Regeln nach Ihrer Klugheit ergreifen können. Was bey mir aber mehr Besorgnis bewürket, als die Erbauung dieser Stadt, ist, dass der König gesinnet, eine neue Strasse anzulegen, die direkt von Morée in der Franche-Comté, 6 Stund von hier, auf Versoix fallen soll, vermittelst welcher Euer Gnaden Zollen ein empfindlicher Streich versetzt würde, indem alle Waaren, so aus Flandre, Normandie, Lothringen, Burgund etc., die für Genf und Italien destiniert sind, und in grosser Anzahl per transit durch St. Cergues und Neus passiren, Euer Gnaden Land nicht mehr betreten würden.

Was mich aber hoffen machet, die Erbauung der Stadt Versoix werde so geschwind nicht vor sich gehen können, ist der Mangel an Holz und die beträchtlichen Kosten, die sowohl die Beendigung des Ports, welches allein 100,000 Thaler kosten wird, als die Errichtung des projektirten Canals erfordern werden. Hr. Aubry hoffet, das nöthige Holz aus dem Canton Freiburg, aus dem Wallis und aus dem Savoy zu erhalten, ist aber, wie ich glaube, noch weit im Feld, indem die Exportation desselben in allen diesen Landen verbotten seyn soll. Dennoch haben sie etwas wenig aus dem Canton Freiburg von Vivis erhalten, woher sie noch mehr erwarten.

Ich werde meinerseits trachten, so viel als möglich seyn wird, die Exportation desselben aus meinem Amt zu verhindern;

es wird aber schwer seyn, allem vorzukommen, so lange man nicht, wie ich es in andern Gelegenheit, so wohl Euer Gnaden, als MHH. der Holzkammer, als das einzige Mittel vorgeschlagen, eine wandlende Wacht aufrichten wird, die haubtsächlich die Strass von Crassier nach Coligny, wo der grösst Schleichhandel getrieben wird, nächtlicher Weise bewandern würde. Diss ist aber ein Gegenstand, der eine besondere Deliberation verdient, und deren ich erwarten werde“.

Die Abgeordneten der eidgenössischen Stände waren eben in Solothurn um den französischen Ambassadeur versammelt, und der Abschluss des erneuerten Bundes mit König Ludwig XVI. stand nahe bevor. Die Regierung von Bern gab ihren Deputirten sofort Kenntniss von der erhaltenen Nachricht und trug ihnen auf, „Seiner Exzellenz dem Herrn Botschafter in ihrem Partikular-Namen die allernachdrucksamsten Vorstellungen zu machen“. Diese fanden denn auch soweit Eingang, dass, wie die Gesandten mit Befriedigung nach Bern zurückschrieben, sofort ein eigener Courier nach Versailles abgeschickt wurde. Die Folge dieser unerwartet sich erneuernden Schwierigkeiten war, dass Bern seinen Beitritt zu dem französischen Bunde an eine specielle Bedingung knüpfte; es verlangte, dass in einem eigenen Zusatzartikel der Vertrag von 1564 von Seiten Frankreichs förmlich anerkannt werde, „zumalen wir biss hie alle wegen Versoix erfolgte beruhigende Erklärungen einig und allein diesem Traktat zu verdanken gehabt haben“<sup>1)</sup>). Die Vertreter Bern's wurden (durch Schreiben vom 26. Mai 1777) angewiesen, in diesem Sinne sich gegen den Gesandten zu erklären, dabei die Unterstützung der übrigen evangelischen — d. h. mit Genf verbündeten — Stände nachzusuchen, und überhaupt „alles mögliche anzuwenden, dass diessfalls vom Hof aus eine für alle Zeiten vernünftige Antwort erfolge“.

---

<sup>1)</sup> Der Widerspruch dieser Ansicht über den Vertrag von 1564 mit dem Eingangs ausgesprochenen Urtheil ist natürlich nur scheinbar.

Auch auf diese Forderungen ging Frankreich ein; der Minister Graf von Vergennes<sup>1)</sup> schrieb nach Bern, der König halte es für zweckmässig, die früheren beruhigenden Declarationen zu bestätigen („calmer vos craintes“) und die alten Verträge („les anciens engagemens de sa couronne à ce sujet“) aufrecht zu erhalten. Dem französischen Bund wurde eine „Lettre annexe“ angehängt, welche die nämliche Kraft haben sollte, wie der Hauptvertrag selbst; sie enthielt die Aufnahme des Waadtlandes in die von Frankreich ausgesprochene Garantie, die förmliche Bestätigung der Verträge von 1582 und 1602, hinsichtlich der im Pays de Gex dem reformirten Cultus vorbehaltenen Kirchengüter, und die Erneuerung des Lausanner-Vertrages von 1564 mit allen seither daraus hergeleiteten, auf Frankreich übergegangenen Verpflichtungen. Die lettre annexe trägt, wie der Bundesact selbst, die eigenhändige Signatur des Königs und seines Ministers, mit dem Datum des 7. Juni 1777. Die Ratification von Seite Bern's erfolgte aber erst am 11. August<sup>2)</sup>.

Damit schien nun Alles gewonnen, und es kann uns nicht verwundern, dass man den beiden Vergennes, dem Gesandten wie dem Minister, für ihr billiges Entgegenkommen die schmeichelhaftesten Dankesschreiben übersandte. Allein — in Versoix wurde weiter gebaut und zwar, wenigstens dem Scheine nach, eifriger als je. Wenn die französische Regierung die neuen Vertragsartikel zu halten gewillt war, so verzichtete sie jedenfalls nicht auf die Erbauung einer Stadt Versoix.

<sup>1)</sup> Charles Gravier, comte de Vergennes (geb. 1717), war ein Bruder des französischen Botschafters, des Marquis Jean Gravier de Vergennes, der seit 10. Juli 1775 als bevollmächtigter Minister, seit 22. April 1777 als Ambassador den König Ludwig XVI. vertrat. (Eidg. Abschiede, Bd. VII. 2). Tillier (Gesch. Bern's, Bd. V. 280) nennt den letztern „Joseph“; die Abschiedssammlung dagegen „Jean“.

<sup>2)</sup> Ueber die Verhandlungen bei Abschluss des Allianzvertrages siehe Eidg. Abschiede (Bd. VII, 2. S. 499 ff.), wo auch der Vertrag nebst dem „Beybrieff“ abgedruckt ist.

Am 6. Juni schrieb der Landvogt von Nyon: „Gestern erhielt ich einen Besuch von Herren Aubry, Ingenieur en chef zu Versoix, der bey mir zu Mittag gespiesen und mir nach seinem Versprechen den Plan der zu erbauenden Stadt überbracht, welchen ich die Ehre habe, Euer Gnaden beyliegend zu übermachen<sup>1)</sup>. Es sind wirklich neunzehn Particularen, meistens Genfer'sche Uhrenmacher, zu Ferney etablirt, welche für Häuserbauen unterschrieben“.

„Die Anzahl der Arbeiter, die mit Absteckung dieser Stadt, die morgen soll vollendet werden, occupiert sind, ist nicht nahmhaft, indem sie nicht 90 übersteigt. Alles was ich übrigens von dieser Entreprise sehe und merke, machet mich zu vermuthen, es werden sich in der Execution derselben so viele Schwierigkeiten hervorthun, dass sie sehr langsam von statten gehen wird und in Ansehen der Handlung allem Anschein nach nimmer aufkommen wird“.

Daran anschliessend sagt ein zweiter Bericht vom 8. Juli: „Seit dieser Zeit ist in der That nebstd der Anzeigung dess Umfangs dieser Stadt, vermittelst eines kleinen Grabens von drei Schuhe breit, anders nichts als ein Modell dess Boulevard und Haubtgraben, welches kaum einen halben Bastion, wie sie auf dem Plan bezeichnet sind, aussmachet, auf der Seiten von Genf errichtet worden; dessen Ich mich selbsten verwichenen Samstag überzeugt. — Ich habe mehr nicht als 60 Arbeiter gezechlet, die mit dieser Arbeit beschäftiget sind. Die Fondement zweyer Häusern sind die einzelnen, an welchen wirklich gebauet wird, und etwelche Materialia werden zu einem 3ten herbeygeschaffet. Das erste dieser Häusern soll für den Ingenieur Aubry, das andere für einen Negotianten Majeur von Lion, das letzte für den Hrn. Subdélégué Fabry erbauet werden. Die Subskriptionen, wie es mir Herr Aubry in gegenwart dess Hrn. Fabry, den Ich bei Ihme getroffen, eingestanden, haben nicht nur nicht zu-

---

<sup>1)</sup> Der beigelegte Plan ist derjenige, den wir in einer genauen Durchzeichnung als Beilage angefügt haben.

genommen, sondern sind über 17 davon, die meist Uhrenmacher von Ferney waren, zurückgezogen worden, ohne dass er mir andere an deren Platz hätte vernamsen können. Das Port, welches weder gegraben, noch bey weitem aussgemachet, bleibt in seinem Ehevorigen Zustand und wird so bald nichts daran gemachet werden. Das ist, was ich laut Euer Wohlgeb. Befehl vom 3. diss über die wirkliche Lage der Sachen hochdenselben einberichten sollen“.

Zwei Tage später meldete übereinstimmend Hr. Alb. Herbort, Landvogt zu Bonmont<sup>1)</sup>: „Ich habe gefunden, dass man in der That beschäftigt ist, auf dem Platz obenher dem vor einigen Jahren angelegten Port eine neue und wie mich dünkt, ziemlich geräumige Statt zu erbauen. Der Umfang davon ist um und um gezeichnet, die piqueter zu den vornehmsten Abtheilungen sind gestekt und von Materialien sind bereits seit einichen Jahren viele und grosse Häuffen von Mauersteinen vorhanden, die nun durch Zufuhren von gehauwenen Steinen vermehrt werden. Von ungefähr 150 Arbeitern, die sich da befinden, sollen bey 80 für den König und die übrigen für die Partikularen seyn, welche da Häuser zu bauen auf sich genommen haben. Die vornehmste Arbeit, welche von denselben bis hiehin verrichtet worden, besteht einerseits in Anlegung der Fundamenten zu verschiedenen Häusern, von denen aber noch keines über den Boden hinauf erhoben ist, und anderseits in den Anfängen des Walls, welcher die neue Statt umgeben soll. Von diesem ist ebenfalls noch nichts sonderliches zu stand gekommen, ausgenommen zwey einiche Klafter lange Stück, welche das gegen Genf zu gerichtete Thor einfassen. Aber bey diesen ist es deutlich und unzweifelbar, dass da ein Schanzgraben formirt und dahinter ein Wall aufgeworfen wird. Und da die gleichen Furchen, welche diesen Theil bezeichnen, um den ganzen für die Statt abgestekten Bezirk gleichermassen herum lauffen, so ist meines Bedenkens kein Zweiffel, dass es nicht die Absicht seye,

---

<sup>1)</sup> Landvogt zu Bonmont von 1773 bis 1781.

dieselbe um und um mit einem Wall und einem Graben zu umgeben.

Hierin bestehen die vornehmsten Beobachtungen im gestrigen Augenschein etc.“

Merkwürdiger noch ist ein Schreiben, in welchem Herbort (22. Juli 1777) die directe Frage des Rathes beantwortete, ob in Versoix Festungswerke errichtet werden. Der würdige und offenbar bekümmerte Beamte entschuldigte sich, dass er von Kriegsbaukunst gar nichts verstehe: „Wenn aber, fuhr er fort, Wall und Graben und die Anlage zu einem bedeckten Weg dem wesentlichen Begriff von einer Festung entsprechen (wie mich denn insbesondere dunkt, dass dises wider uns Schweizer Festungs genug sei), so sage ich, ist die Festung in alle Wege da. Denn wenn schon auf dem Wall noch keine Brustwehr aufgeworfen ist, und wenn schon der den Graben umlauffende Weg mit keinem Glacis versehen ist, so ist doch nichts desto weniger ein 15 biss 18 Schuh hoher Wall da, ein 30 Schuh weiter Graben und um denselben ein 20 à 24 Schuh breiter Weg“.

Er wiederholte diess am 1. August: „Die französischen Ingenieure reden sehr unschuldig; kann meine Meinung nicht ändern, sondern mus fernerhin sagen: Gros oder klein, so sind Wall und Graben da, die meinen Augen nicht anders als eine Festung oder wenigstens als ein untrüglicher Anfang zu einer Festung vorkommen und aus Versoix einen beschlossenen Ort machen“.

Ein hoher Gast hatte unterdessen die Werke von Versoix besucht. Kaiser Joseph II. auf seiner Durchreise durch die Schweiz im Juli 1777 „besichtigte genau die neue Stadt“. Wir vernehmen diess aus einem Briefe Alb. v. Haller's an v. Gemmingen in Stuttgart vom 23. Juli. Es heisst dort weiter: „Diese wunderliche Unternehmung macht uns viel zu schaffen. Der Botschafter läugnet beständig und doch arbeiten über hundert Menschen daran und zumal an einer Lunette. Nach den Tractaten soll kein Festungswerk dabey angebracht werden. Aber auch als eine Stadt wird sie uns wegen Genf zu tausenderley

Verdruss Anlass geben, weil die Genfer allerley Schleichhändel treiben und wenn man sie anhält schreyen und um Fürsprache uns angehen werden“<sup>1)</sup>.

Landvogt Willading berichtete am 8. August 1777 über einen in Versoix gemachten Besuch: „Die Anzahl von Subscriptionen für Häusser anzulegen, hat in diesen letzten 4 Wochen ziemlich zugenommen, indem von den 42 sog. Insslen, welche die ganze Stadt ausmachen soll, würklich 21 bestellet sind, wenn jehe dem Hr. Aubry, der mir die Partikularen alle vornamset, Glauben beizumessen ist. Unter diesen werden 3 Pariser gezehlet etc“.

„Was billig beruhigen soll, ist, dass sich das ganze Werk, den Wall und Haubtgraben betreffend, auf das kleine Modell reduziert, welches auf der Genfer Seiten aufgeworffen worden und anders nicht, als ein Simulacrum eines Boulevard anzusehen ist. Hr. Aubry hat mich auch versichert, dabey werde es sein Bewenden haben“. Seit 14 Tagen sei kein Streich mehr gearbeitet worden, das Geld reiche auch nicht weiter. Der Wall sey „von leichtem Herd aufgeworfen“, „kaum der sechste Theil eines der Rondeau, mehr nicht als 40 Fuss lang, das würklich auf beiden Seiten anfanget einzustürzen und allem Anschein nach in kurzem völlig in Trümmern gehen wird“.

Am 19. Juni 1777 hatte die französische Regierung neuerdings ein gedrucktes Placat anschlagen und verbreiten lassen, das die bestimmte Absicht zur Fortführung des Stadtbaues kund zu geben schien; es ordnete für die neue Stadt 2 Wochenmärkte und 4 Jahrmärkte an<sup>2)</sup>. Aber von da an mehrten sich die Anzeichen, dass kein Ernst mehr vorhanden sei und dass man nur suche den Rückzug zu decken.

Fontaine-Borgel behauptet: „Aux communications ministrielles de Mr. Necker, à la protestation bernoise, basée sur la

<sup>1)</sup> Diesen Briefauszug, wie einen zweiten bald folgenden, verdanke ich der freundlichen Gefälligkeit des Herrn Prof. L. Hirzel.

<sup>2)</sup> Beilage Nr. XV.

concession de 1564, le duc de Choiseul ne put rien opposer. L'argent manquait à Paris; à Versoix-Ville on était encore plein d'espérances et on cachait soigneusement aux colons l'état d'abandon auquel ils allaient être livrés<sup>1)</sup>.

Je mehr die ausgesprochene Feindschaft gegen Genf nachliess, je weniger die politischen Interessen zur Begünstigung der dortigen Verbannten, der Natifs, trieben, um so mehr machte sich auch in Frankreich selbst die Einsicht geltend, dass die von der neuen Stadt zu erhoffenden Vortheile in keinem richtigen Verhältnisse stehen zu den bisher aufgewendeten und ferner noch erforderlichen Opfern. Fontaine-Borgel theilt einen Brief mit, welchen Desfranches am 4. Juli 1777 dem Minister Vergennes schrieb. Es heisst darin<sup>2)</sup>: „Les projets relatifs à Versoix troubent la Suisse au moment de la conclusion de l'alliance. Ils sont dictés par des gens qui ont fait faire pour cela une dépense de 8 à 900,000 fr. dont eux seuls ont profité. — à quoi peut donc servir cet appareil de fossés et de parapets pour enceindre un misérable espace où il n'y a pas vingt barques?“

Ja, schon am 16. April 1777, somit vor der neuen Aufnahme der Arbeiten, soll der Minister einem angesehenen Genfer im Gespräche anvertraut haben, die Furcht seiner Mitbürger wegen Versoix sei ganz unbegründet, „que c'était une chimère; qu'il en avait témoigné sa désaprobaton à M. le duc de Choiseul, et surtout ses regrets pour l'argent dépensé au port“<sup>3)</sup>.

Das Resultat eines solchen Scheinmanövers, von welchem die Leiter selbst nicht wussten, ob es eigentlich im Ernst genommen werde oder nicht, konnte kein anderes sein als die vollendetste Verwirrung und Widersprüche in den Befehlen. Ob-

<sup>1)</sup> Bulletin a. a. O. pag. 103.

<sup>2)</sup> Bulletin a. a. O. pag. 102. Der Name des Schreibers scheint hier als sehr bekannt vorausgesetzt zu werden; in der „Biogr. Universelle“ ist derselbe nicht zu finden.

<sup>3)</sup> Bulletin a. a. O. pag. 102.

wohl die ausgeführten Arbeiten durchaus mit dem vorhandenen, vom König genehmigten Plan übereinstimmten, so wurde doch schliesslich behauptet, die Unternehmer hätten ihre Instructionen überschritten. Es geht diess hervor aus einem „Billet“, das der Secretär des französischen Ambassadoren, Hr. Picamille de Cassenave, an den Seckelmeister von Wattenwyl gelangen liess (d. d. 2. August 1777): „Par des verifications qui ont été faites il se trouve que nos entrepreneurs ont encore outre passé leur pouvoir. Mr. le comte de Vergennes vient de s'en assurer et il mande à Mr. l'Amb<sup>r</sup> par son ordinaire, qu'il rendra compte à Sa Maj. incessamment de tout ce qui a pu être fait de contraire au plan agréé par la cour, et que cette affaire sera très certainement mise dans peu de tems en règle“.

Der Ingenieur Aubry selbst besuchte den Landvogt von Nyon, um ihm zu bekennen: „er habe das aufgeworfene Model des Graben und Boulevard, welcher so viel Aufsehen erwecket, von Ihme aus und ohne Befehl errichtet, und zwar (dis war sein Beweggrund oder Ausrede, wie man lieber will) alleine die Redlichkeit ihres Absehens zu zeigen, und vermittelst eines Werks, welches so wenig einer Fortification ähnlich siehet, die Unruhe, die er unserseits bemerket, zu stillen. Ich lasse der werth oder unwerth diser Logic dahin gestellet seyn. Ich enthalte mich auch verschiedene, ziemlich unrichtige und eigennützige Absichten zu communicieren, die man würklich zu Versoix den Urhebern und Employés in diser ungeschickten Entreprise zueignet, indeme sie nicht behörig erheitert sind“<sup>1)</sup>.

Diese Widersprüche und Verläugnungen waren kaum geeignet, das Vertrauen in die Versprechungen des Hofes zu heben. Auch unbefangene Franzosen mussten diess anerkennen. Fontaine-Borgel theilt einen Brief mit, in welchem der schon genannte Desfranches (am 7. August 1777) dem Minister Vergennes vorstellte: „Les alarmes que Messieurs de Berne ont conçues de nos travaux de Versoix sont sans doute très exagérés,

---

<sup>1)</sup>) Schreiben desselben vom 16. August 1777.

et vous vous en êtes expliqués très convenablement avec Mr. l'avoyer d'Erlach, mais il faut convenir aussi, que les apparences ont pu les exciter et que les essais que l'ingenieur des ponts et chaussées s'est permis, sont très repréhensibles: 1<sup>o</sup> parce qu'il n'y était pas autorisé. 2<sup>o</sup> parce qu'en suivant le plan, il en couterait infiniment plus au roi, que S. M. veut y mettre en effet, et que l'objet ne vaut en lui-même, car quelqu'idée que l'on veuille se faire de la situation de cette future ville, elle ne sera jamais un entrepot commode pour le commerce permis, elle sera tout au plus, un abri pour la contrebande. 3<sup>o</sup> enfin, j'ai lieu moi-même d'être très piqué qu'on m'ait mis dans le cas de dire au roi et d'écrire en conséquence à Berne, qu'il ne s'agissait que de l'excavation d'un fossé de 6 pieds, tandis qu'on en ouvre un de 30<sup>"</sup><sup>1)</sup>.

Noch in dem oben angeführten Schreiben (vom 16. August) meldete der Laudvogt von Nyon, dass „Hr. Aubry, der Ingenieur en chef, gestern Morgen sammt seiner Frau und ganzen Hauswesen ganz unvermuthet Versoix verlassen und nach Bourg en Bresse sein Geburtsort abgereiset ist. Da ich vermuthet, es dürfte wohl ein Befehl von dem französischen Minister eingelanget seyn, alle fernere Arbeit zu Versoix einzustellen, so habe ich gestern den Hr. Lieutt. Ballival Cornillat dahin abgeschicket“. Das Ergebniss war nicht volle Gewissheit, aber Wahrscheinlichkeit: „Die Rede zu Versoix von einem solchen eingelangten Befehl, alle Arbeit zu verlassen, (ist) allgemein“.

Auch der Beamte von Bonmont bestätigte (16. Aug. 1777), er sei am Tage zuvor in Versoix gewesen; seit 14 Tagen werde für den König nichts mehr gearbeitet, als am Canal; Aubry sei fort, und wahrscheinlich werde er nicht wieder kommen.

In Bern, wie in Genf, wusste man damals schon mehr. An letzterm Orte, sagt Fontaine-Borgel, habe man im Anfang August aus Paris erfahren, dass der Befehl zur Einstellung der Arbeiten ertheilt worden sei; und der wohl unterrichtete Haller konnte

---

<sup>1)</sup>) Bulletin a. a. O. pag. 102.

am 6. August an seinen oben genannten Stuttgarter Freund mit ungewöhnlicher Befriedigung schreiben: „Der König hat sich wegen Versoix vom Graf v. Vergennes besser benachrichtigen lassen, alles ist eingestellt und dieser Dorn, der selbst vor die verbindung gefährlich war, ist ausgezogen“.

Auch die Regierung beruhigte sich<sup>1)</sup>; die vorberathende Behörde erklärte in dem ihr abverlangten Gutachten nach längerer Einleitung und Motivirung<sup>2)</sup>: „In dieser Lage des Geschäfts und da einerseits Euer Gnaden Ihre Begriffen (?), dass Versoix nach dem Sinn des Beybriefs ein offener Ort verbleiben solle, und dieses biss jetzt vom Hofe nicht widersprochen ist, und anderseits die Arbeiten, über die man sich beschwären kann, underblieben sind, auch nichts beweiset, dass sie je vom Hof avouirt worden; der Brief des Hrn. Picamilh, Secretaire d'Am-bassade, aber einigermassen das Gegentheil zu zeigen scheinet, so glaubt man mit der Erstern<sup>3)</sup> Meinung, dass Euer Gnaden dero H. Gesandten nach Solothurn auftragen sollten, dem Hrn. Ambassadoren wegen Abhebung der traktatenwidrigen Arbeiten als vom Hofe emaniert zu verdanken und als eine Folge dieser Bundsmässigen Gesinnungen die Demolition und Abschaffung der subsistirenden Proben und Modellen zu fordern. Auf diese Weise bleiben Euer H. Gn. in ihrer eigentlichen und vortheilhaften Stellung und bey der Explication, die Sie dem Beybrief gegeben haben, ohne sich zu compromittiren“.

Auch hier herrschte indessen noch die Voraussetzung, dass eine Stadt und Handelskolonie in Versoix wirklich angelegt werden solle und nur der Gedanke an Befestigungen aufgegeben sei. Auch jetzt noch wollte man den Schein aufrecht erhalten, dass man nur, der eigenen Einsicht weichend, in einigen Neben-

<sup>1)</sup> Es ist wohl nicht zufällig, dass der ganze Allianzvertrag mit Frankreich erst jetzt (am 11. August) in Bern ratificirt wurde.

<sup>2)</sup> Es ist ein blosser Entwurf, daher ohne Datum, aber da die letzten Berichte aus Nyon erwähnt werden, jedenfalls vom August 1777.

<sup>3)</sup> „Ersterer“ wurde später durchgestrichen und statt dessen gesetzt: „einhälliger“.

punkten das Project modifizire, dass aber die ganze Gründung ihren ungestörten Fortgang habe. Es erhellt diess sehr deutlich aus einem äusserst charakteristischen Schreiben vom 26. Sept. 1777, das der General-Intendant Dupleix an den mehrgenannten Fabry richtete und das noch ganz im früheren Tone von der Unternehmung sprach<sup>1)</sup>. Sogar von einer Art von Militär-Besatzung scheint die Rede gewesen zu sein, so dass Samuel Engel nicht ohne Grund sagte<sup>2)</sup>: „Mais ce qui me déplait, est, qu'il y aura toujours une garnison de 600, — à la vérité Invalides, mais a quel but? Ne pourra-t-on pas avec le temps les changer contre de ceux qui ne le sont pas et dire: Nous y avons toujours eu 600 hommes, invalides — n'importe —, vous ne vous êtes point opposé, je trouve à propos de les changer par le même nombre“.

Auch diese Sorge schwand jedoch bald. Die Forderung der Berner Regierung wurde stillschweigend erfüllt; am 7. Oct. schrieb der Landvogt von Nyon: „Der schon seit langem von dem französischen Hof Ertheilte Befehl, die Werke von Versoix betreffend, Wird endlich exequiert. Zwanzig Arbeiter sind seit 4 Tagen beschäftigt, den Angefangenen Wall zu demolieren und den Graben ausszufüllen. So dass diser Stein des Anstosses für diss Mahl völlig und allem Anschein nach noch heute aus dem Wege geräumt seyn wird“.

Am nämlichen Tage auch derjenige zu Bonmont: „Euer Wohlgeb. kann ich die erfreuliche Nachricht ertheilen, dass man mit Einwerffung der zu Versoix angefangenen Schanze im Ernst beschäftigt ist. Ein avis, den ich deshalb erhalten, hat mich veranlasst, die bereits gebrauchte vertraute Persohn gestern dahin zu senden. Diese hat 23 Arbeiter mit Einwerffung ermelter Schanze beschäftigt gefunden und zwar in Gegenwart des Hrn. Ingenieur Aubry, und glaubt, dass wenn sie nur noch ein paar Tag also fortfahren, so werde das ganze unbeliebige Werk zerichtet seyn“.

<sup>1)</sup> Beilagen Nr. XVI.

<sup>2)</sup> In einem Briefe an Haller, vom 11. October 1777.

Am 12. November 1777 wurde dem Rath der Zweihundert förmlich gemeldet: „Dass ungeachtet von Frankreich auf die Schreiben keine Antwort erfolgt sei, der Zweck erreicht werde, da nach Anzeige der Amtleute die Demolirung im Gange sei“.

Am Ende des Jahres 1777 war der Graben rings um die Stadt wieder zugeschüttet und das Stück Wall fortgeschafft; aber auch die angefangenen Privat-Häuser wurden verlassen, blieben unvollendet, und ihre Spuren verschwanden bald; von der Stadt Versoix sprach von da an Niemand mehr.

---

Es könnte schliesslich richtig scheinen, was die französische Regierung so oft den Bernern vorgeworfen hat und was friedliebende Leute selbst in Bern anzunehmen geneigt waren: dass die kundgegebene Besorgniss ohne thatsächlichen Grund gewesen und die Gefahr stark übertrieben worden sei. Was in Versoix wirklich gebaut und errichtet worden ist, war ausserordentlich wenig. Im Jahr 1707 wurde ein von Mauern umgebenes Haus für die französische Regierung angekauft und in zwei dazu gehörenden Garten-Pavillons eine Anzahl Löcher ausgehauen. Im Jahr 1768 und 1769 wurden zirka 150 eichene Pfähle an zwei verschiedenen Stellen in den Seeboden eingerammt und der Zwischenraum eine Strecke weit mit Kies ausgefüllt; am Ufer eine kleine Mauer aufgerichtet. Im Jahr 1777, wo die Ausführung am weitesten rückte, kam es bis zur Absteckung des Stadtmfangs und zur Andeutung dieser Linie durch einen drei Fuss breiten Graben, zur Fundamentaushebung für einige Wohnhäuser, und — in einer Länge von zirka 40 Fuss — auch zur Profilirung und Aufwerfung einer Art von Wallgraben mit entsprechendem Bollwerk.

Die Gefahr lag allerdings nicht in dem, was wirklich zur Ausführung gelangte, sondern in dem, was beabsichtigt war, was bald zwar verhehlt, bald aber auch wieder laut genug in die Welt hinaus gerühmt wurde; nicht in dem, was in der Wirklichkeit dastand, aber in dem, was jeden Augenblick daraus ent-

stehen konnte. Die kleinste Mauer genügte, um dahinter unbemerkt eine zweite und stärkere aufzuführen, und die Festung war fertig; kein beschworener Vertrag hätte den freien Verkehr mit Genf noch möglich gemacht, wenn die schweizerischen Truppen durch das eine Thor einer französischen Stadt einziehen und durch das andere wieder ausmarschiren mussten; kein königliches Wort hätte seine Geltung behalten können im Falle eines ausgebrochenen oder angedrohten Krieges. Frankreich konnte einfach seine Bedingungen nennen, unter deren Voraussetzung es „grossmüthig“ darauf verzichten wollte, von dem Recht des Stärkeren Gebrauch zu machen. Genf war factisch von der Schweiz abgelöst und für diese verloren, das Waadtland schutzlos preisgegeben und Bern — mit ihm die ganze Eidgenossenschaft — gezwungen, in allen Theilen sich dem Willen des mächtigen Nachbarn zu fügen. Das war es, was Frankreich wollte, was es, nach seiner Art, als natürlich und selbstverständlich ansah.

Die Unabhängigkeit der Schweiz hing in Wahrheit nur an eines Haares Breite. Wir dürfen uns Glück wünschen dazu, dass es in jener Zeit der weitgehendsten Deferenz gegen französischen Uebermuth, da alle Interessen sich nach Westen neigten, doch Männer gab, welche die nötige Einsicht besassen, um die Gefahr in ihren ersten Anfängen zu erkennen, und welche den erforderlichen Muth hatten, um diese Gefahr zu signalisieren, denen auch die Energie und das Ansehen nicht fehlte, um die Behörden ihres Vaterlandes zu einem — wenigstens relativ — festen Auftreten bewegen zu können. Mag auch im übeln Zustand der französischen Finanzen die Hauptursache des Misslingens liegen: das Verdienst dieser Männer ist darum nicht geringer anzuschlagen.

Die Gefahr für die Schweiz lag aber nicht allein in jenen geringfügigen Bauwerken oder den phantastischen Projecten, sondern in der Thatsache des Besitzrechtes Frankreichs über den in die Schweiz hineingreifenden Landstrich. Der richtige Schluss dieser Vorgänge war desshalb der, dass durch den

Vertrag vom 20. November 1815 dieser zwischen dem See und dem Jura liegende Theil des Pays de Gex — und damit Versoix selbst — mit der Schweiz vereinigt und zum neuen Kanton Genf geschlagen wurde<sup>1)</sup>.

---

<sup>1)</sup> Vergl. hierüber: Unsere jetzigen Schweizerischen Grenzen, von Meyer v. Knonau. S. 16 u. ff.

---

## B e i l a g e n.

---

### I.

1767. Sept. 13.

Antwort des Herzogs von Choiseul aus Versailles an Bern.

(Staatsarchiv Bern; Frankreich XX.)

Magnifiques Seigneurs!

Je n'ay point repondu dans le tems, Magn. Seig., à la lettre que Vous avez pris la peine de m'ecrire le 29 juin, sur la gène, que vos Bourgeois et sujets peuvent eprouver dans leur commerce avec Genève, parceque je n'aurai pû que Vous repeter ce que je Vous avais déjà mandé la dessus et qu'il m'a paru que Vous devriés être pleinement satisfaits des mesures qui ont été prises pour remedier à cet inconvenient. Le Roy connaît très bien jusques ou l'engagent les Traittés qu'il a avec Votre louable Republique. Sa Majesté scait que tous vos Bourgeois et sujets doivent avoir le libre passage du Pais de Gex, mais cette liberté n'exclue point les règles et les precautions convenables et il est des circonstances où elles deviennent indispensables. Vous sentés surement, Magn. Seign., que dans le cas, ou Sa Maj. s'est trouvée d'interrompre toute communication de ces Etats avec Genève, Elle ne pouvait vous donner de plus grandes preuves de ses egards pour Vous et de son attention à remplir scrupuleusement ses obligations, qu'en laissant à tous vos Bourgeois et sujets la voie des Passeport de ses Ministres et en déferant à la Demande, que Vous lui avés faite de l'ou-

verture d'une communication par Gex et Collonges, ce qui facilite à Vos sujets un Commerce en France dont les avantages et l'étendue les dédommagent amplement de celui de Genève. Au reste il ne tient désormais qu'à Vous que les choses reprennent bientôt leur cours ordinaire et la lettre que je viens de Vous écrire, sur l'affaire de Genève, Vous fera asséz connaître combien le Roy désire de s'accorder avec Vous sur les moyens de terminer promptement et convenablement les dissensions de cette République.  
Je suis etc.

le Duc de Choiseul.

## II.

1769. Jan. (ohne Datum).

Memoire, so an den franz. Hoof versandt worden.

(Abgefasst von Albrecht v. Haller.)

(Staatsarchiv Bern; Frankreich XX.)

(Nach Berufung auf das frühere Memorial):

Per le present Memoire on supplie Sa Majesté de vouloir bien aussi fixer son attention sur l'article 19<sup>e</sup> du même traité de Lausanne, par lequel le libre passage par la Terre de Gex a été assuré à la République. La Repugnance extrême avec laquelle Elle a cédée aux longues sollicitations de Ses Alliés et s'est prêtée à restituer enfin le Pays de Gex, après une possession de près de trente ans, prouve évidemment que jamais Elle ne se serait désaissié d'un Territoire aussi nécessaire pour la sûreté de sa frontière et sa communication avec Genève, si elle n'en avait trouvé la compensation dans les articles 15 et 19 de ce Traité (pris dans toute l'étendue du sens, qu'on y a toujours attaché), comme la suite de ce memoire le démontrera.

(Anführung der letzten Antwort von Beauteville.)

Elle (la Republique de Berne) entrera toujours avec empressement dans les Vues que sa Majesté pourrait avoir pour faciliter et étendre le Commerce entre le Royaume et la Suisse; Elle a nouvellement manifesté cette disposition en faisant construire une nouvelle route pour répondre à celle que l'on a établie sur la terre de France, selon l'avis contenu dans la lettre de Mr. le Duc de Choiseul du 28 fevrier 1767.

Mais depuis la Declaration de Mr. l'Ambassadeur, les travaux de Versoix qui s'étaient ralenti, ont repris de l'activité; Aujourd'hui, on y voit tous les préparatifs nécessaires pour la construction d'un Port, dont on annonce les Moles comme devant être d'une grande solidité. D'ailleurs les travaux que l'on fait aux chemins qui aboutissent à Versoix, ne permettent

pas de douter, que ce Port ne soit destiné à servir de debouché et d'entrée à la Province, et que des édifices proportionés à ces desseins n'aillet être élevés et ne présagent une ville naissante.

Pour justifier les craintes de la Republique sur ce nouvel établissement, il suffit de rapporter les sentimens des Roys de France d'auguste memoire. Ils ont regardé eux mêmes Genève comme la clef de la Suisse, ils ont accordé à cette ville leur puissante protection, et ils se sont engagés par un Traitté formel à payer les secours que ses Alliés y envoieroient, dans la forte persuasion que sa liberté est essentielle à la tranquilité du Corps Helvetique; et ce Corps ne peut secourir Genève que par la langue de terre même ou Versoix se trouve placé, ou par le lac qui en depend. Les négociations de Messrs. de Sancy et de Sillery, Ambassadeurs de France, sont pleines de ces vues qui ont éclairé les Suisses sur l'importance de Genève.

Cette conviction intime des Roys de France se manifeste dans tous leurs traittés relatifs à cet objet, et a engagé déjà Henry IV à donner en 1604 à l'Etat de Berne une Declaration qui lui assure la Liberté du Passage en Arme de son Pays à la Ville de Genève.

(Weitere Erwähnung der verschiedenen Verhandlungen betreffend Genf und Versoix.)

Telle a été en tout tems la façon de penser des Roys tres Chretiens, du Corps Helvetique et de la Republique de Berne pour un passage aussi libre que l'exprime l'article 19<sup>e</sup> du Traitté de Lausanne et devenu encore plus nécessaire pour remplir le grand objet du Traitté de Soleure, qui est la sureté et le secours de Genève.

C'est en consequence de ces principes invariables enseignés à la Suisse par les Ministres de la France, avoués en tout tems par les Roys, constamment manifestés par tout le Corps Helvetique, avancés et soutenus avec un plein succès dans toutes les occasions par la Republique de Berne en particulier, qu'elle ne peut se dispenser de soliciter, par ces nouvelles Representations, la Cessation des travaux de Versoix. Une Ville nouvelle doit s'élever dans le seul passage par terre, que la nature ait laissé à l'Etat de Berne, pour commercer librement avec Genève et surtout pour y introduire dans les cas marqués par les Traittés des secours effectifs, dans les besoins souvent renouvellés, et dont la nécessité peut se reproduire fréquemment.

Cette ville renfermera des Bureaux, des Magazins, des depôts de Marchandises; Comme elle sera le debouché des denrées de la France et l'entrée de celles de la Suisse, ces depôts ne sauroient être que considerables. La protection qu'exigera naturellement l'importance et la valeur de ces effets ne permettra pas de laisser cette Ville longtems sans murailles, sans

deffenses, sans Garnison, et les circonstances pourront ramener des Guerres entre les puissances voisines, qui ajouteront à la nécessité de ces précautions.

Il sera bien difficile, il sera presqu'impossible que le passage libre puisse subsister avec les obstacles inévitables qui y opposeront des murs, des portes et des Garnisons, et par les suites naturelles de ces Etablissements le Sujets de la Republique de Berne seront exposés à des permissions, des passeports et à d'autres difficultés, dont les Traittés les dispensent.

Il sera encore plus difficile de concilier le passage des Troupes de la République, tel que les Traittés le luy assurent, avec une ville dont l'étenue et l'importance pourra être considerable, Ville qui succedera à un Village ouvert, et qui changera la nature de la Route que devroient tenir les secours des Suisses.

Les plaintes même que des petites contraventions feront naître si inévitablement, seront un grand mal pour la Republique. Elle doit éviter avec la plus grande attention tout ce qui peut la commettre avec une Monarchie, dont Elle ne méconnait point la Puissance et dont la Bienveillance est pour Elle d'un prix inestimable.

On n'appuye pas sur les justes craintes qu'une pareille Ville peut inspirer à la Republique, quand Elle la voit s'élever sur ses frontières, abandonnées avec confiance à la haute protection des Traittés et destituées de toute espèce de deffense.

Si une Ville peut luy fermer le passage sur terre, un Port et surtout tel que l'on paraît vouloir établir à Versoix, pourra aussy d'un jour à l'autre luy fermer le passage par Eau.

La Republique de Berne reîtère icy avec la plus vive reconnaissance les assurances de la plus parfaite tranquillité que lui inspirent les hauts sentimens de Justice du Monarque régnant. Mais Elle ne peut se dissimuler que les petits Etats ne sauroient être trop attentifs à reclamer la ponctuelle observation de Leurs Traittés, qui sont leur sûreté vis-a-vis des Grandes Puissances; et que les atteintes les plus légères peuvent devenir de la plus dangereuse conséquence pour Eux.

C'est cette solicitude si naturelle pour Elle même, et pour une Ville aussy intimément liée à sa propre conservation, qui exige ces Représentations; On les offre avec confiance à un Roy juste et magnanime, et on ose se flatter, qu'elles serviront à porter Sa Majesté à donner une marque prétieuse de sa justice et de sa bienveillance Royale à des Etats voisins, les plus anciens Alliés de sa Couronne, en voulant bien ordonner, que les nouveaux ouvrages qui se font à Versoix soient abandonnés et que la liberté

d'un passage aussy important pour la Suisse et pour Genève soit conservée dans son ancien état.

Signé Jean Rodolph Lerber

Cancellier de la Republique.

(von anderer Hand:) et composé par Mr. l'ancien Directeur  
Haller de Roche.

### III.

1769. März 24.

#### Instruktion für den Abgesandten Bern's nach Solothurn.

(Nach dem in Solothurn vorhandenen Original.)

Instruktion, Gewalt und Befehl auf den Wohledelgebohrenen Herrn Albrecht Haller, Herrn zu Goumoens le Jux, des Grossen Raths der Stadt und Republik Bern, und alt Salzdirektor von Roche, als Abgeordneter Mr. HgH. den Geheimen Räthen an Seine Exzellenz den Königlichen französischen Herrn Ambassadoren zu Solothurn.

Euch meinen Hochgeehrten Herren ist allerbestens bekannt, was neulich von etwelchen Personen aus den Werken von Versoix unternommen worden und in welchen Punkten ihr Betragen M. GH. zu wichtigen Beschwerden Anlas gibt. Euch ist fernes bekannt, dass MhgdHH. die geheimden Räthe und Beigeordnet zu dem Versoix Geschäften von Mn. GH. und Obern Räthen und Burgern bewältigt worden, eine vertraute Person an S. Exzellenz den königl. französischen Herrn Botschaffter nach Solothurn abzuordnen, um eben diese best gegründete Beschwernde demselben vorzutragen. Weilen nun hochgedacht M. GdH. in Folge dieses empfangenen hochbrigkeithlichen Gewalts Euch Mn. HH. zu den Abgeordneten erwählt, so ersuchen Sie Euch diese Bemühung auf Euch zu nehmen, Eure Reise mit möglichster Beförderung anzutreten, Sr. Exzellenz dem Herrn Ambassadoren beyliegendes Creditiv-Schreiben zu überreichen, Sie über das vorgegangene gründlich zu unterrichten, und um gehöriges Einsehn für das künftige zn ersuchen. M. GdH. der Hohen Cammer finden nicht nöthig, ihren gegenwärtigen Auftrag in besondere Sätze einzuschränken, sondern Sie lassen es bey den hievor erhaltenen Hauptsätzen und derjenigen Vorschrift bewenden, die in dem Befehl Mr. GH. und Obern vom 22. diss Monats und in dem Creditiv-Schreiben von heutigem Dato enthalten ist, und die Euch Mn. HH. Abschriftlich zu Eurer Richtschnur mitgetheilt worden.

Eure Mr. H. Kenntniß, so sich wohl über der vorgegangenen, als über die Gesinnungen M. HH. erstreckt, wird selbs die Vorfälle bestimmen, die den heutigen Vorwurff gründlicher Beschwerden ausmachen, und Eure be-

kannte Vorsicht wird Euch in der Weise leiten, wie solche angebracht und vorgetragen, und wie etwa die vorfallenden Einwürffe beantwortet werden sollen.

Dieser Kenntniss und Klugheit überlassen sich M. GdH. mit vollem Vertrauen und wünschen Euch M. H. den Seegen zu Euren Verrichtungen und Glück auf Eure Hin und Her Reise. Actum den 24. März 1769.

Kanzlei des Geheimdten Rathes der Stadt Bern.

Wir Statthalter und Geheimde Räthe der Stadt und Republik Bern und Beygeordnet in den Versoix Geschäften, thun kund hiemit, dass in gegenwärtiger Instruktion enthalten sey, der Gewalt, Auftrag und Befehl, den Wir dem Wohledelgebohrenen Unserm geliebten grossen Raths-Vewandten, Herrn Albrecht Haller, Herrn zu Goumoens le Jux und alt Salzdirektor von Roche ertheilt, in Geschäften die Er S. Excellenz dem königlichen französischen Herrn Botschaffter in Solothurn in unserm Namen vorzutragen hat. — In Krafft dessen ist diese Instruktion mit Unserer Stadt Secret-Insiegel verwahrt, und durch Unsern Cammer-Secretarius unterzeichnet worden. So beschehen den 24. Merz 1769.

J. J. Haller,  
p. t. Secretarius des Geheimdten Rathes  
der Stadt Bern.

(Siegel an schwarz und rother, durch das Blatt gezogener Seiden-Schnur.)

#### IV.

#### Der Geheime Rath von Bern an Beauteville in Solothurn.

(Staats-Archiv; Frankreich XX.)

An S. Exsellenz den königlichen französischen Herrn Ambassadoren Hochwohlgeboren etc. Verdriessliche Begegnissen von Seithen etwelcher Personen, welche mit den Werken zu Versoix beschäftigt sind, nöthigen Uns Euer Exsellenz Beschwehrden vorzutragen.

Durch ihre Wichtigkeit, zugleich aber auch durch die Begierde geleitet, mit der Kron Frankreich die gut Nachbarschaft zu unterhalten, liegt uns vieles daran, dass Eure Exsellenz von dem, so sich zugetragen hat, und Uns drücket, gründlich unterrichtet werden. Welches besser mündtlich als schriftlich geschehen kann.

Wir haben derowegen aus Unserm Mittel an Eure Exsellenz mit diesem Auftrag abgeordnet, den Wohledelgebohrenen Unsern Grossen Raths-Vewandten, Herrn Albrecht Haller, Herrn zu Goumoens le Joux und alt Salzdirektor von Roche. Wir ersuchen Eure Excellenz, ehrerbietigst dass Hochdieselben geruhen wollen, Unserm Abgeordneten geneigtes Gehör und

seinem Vortrag diejenige Aufmerksamkeit zu gönnen, welche Wir von der Wichtigkeit der Umstände und der angestammten Güte erwarten dürffen, mit deren im vorgangenen, Eure Excellenz Uns zu stehter Erkenntlichkeit verbunden haben.

Wir empfehlen Uns und Unsern Staat dero fortdauerndem Hochschätz-baren Wohlwollen und flehen den Allerhöchsten etc.

Datum den 24. Martij 1769.

Statthalter und Geheimen Räthe  
der Statt und Republik Bern.

## V.

Copie de la lettre de Mr. l'Ambassadeur à Soleure à L. L. E. E.  
du conseil Secret.

(Copie in Solothurn; ohne Datum.)

Magnifiques Seigneurs.

J'ai reçu la lettre que vous avez pris la peine de m'écrire le 26 et que votre député, M. Albrecht Haller, de votre grand Conseil m'a remise. La façon dont il s'est acquitté de la Commission dont vous l'avez chargé répond à la haute idée que j'avais d'un homme aussi célèbre. Je voudrais bien, Magnifiques Seigneurs, qu'il eut été aussi content de moi, que je l'ai été de lui. Je me flatte que vous serez également satisfaits des réponses qu'il vous apportera de me part sur les différents points, qui ont fait l'objet de sa mission. Vous devez être bien persuadés, Magnifiques Seigneurs, que de mon côté je ne négligerai rien de ce qui pourra dépendre de moi, pour maintenir l'union, la bonne intelligence, et le bon voisinage entre nos deux Etats, et vous me verrez dans toutes les occasions y concourir avec le même zèle et le même empressement.

Je prie Dieu etc.

Votre affectionné à Vous servir

(signé) le Chevalier de Beauteville.

## VI.

1769. März 17.

Antwort des Herzogs von Choiseul an Bern.

(In Bern angelangt am 25. März.)

(Staatsarchiv; Frankreich XX.)

Magnifiques Seigneurs.

J'ai mis sous les yeux du Roy la lettre que vous avez bien voulu m'écrire et le memoire, qui l'accompagnait sur les travaux ordonnés à Ver-

soix. Les representations que vous faites à cette occasion étant motivées sur les traités, Sa Maj. a voulu, que l'examen en fut fait avec l'attention scrupuleuse qu'elle donne en général à tout ce qui a rapport à l'Alliance qui unit depuis si longtems sa couronne avec le corps Helvétique et en particulier à ce qui peut interesser votre louable Republique. Il lui a paru, Magnifiques Seigneurs, par votre memoire, que vous supposez dans le projet de Versoix des vues aussi differentes de celles qu'Elle s'est proposées, que contraires aux maximes qu'Elle a adoptées de tout tems à votre égard, et Elle m'a ordonné de vous faire connaître, que non seulement il n'a jamais été question de construire aucun ouvrage de fortification dans cette partie, ni de gêner en rien la liberté de passage qui vous est assurée ; mais que, quand bien les traités que vous citez ne borneraient en aucune maniere son pouvoir la dessus, sa Maj. a assez de confiance dans la sincerité de vos sentimens confédéraux et dans tous les principes qui lient ses interêts aux vôtres pour croire, qu'Elle n'aurait jamais besoin de prendre avec vous de telles précautions.

Je dois donc vous informer, Magn. Seigns., que tous nos projets de Versoix se réduisent à former un établissement de commerce, qui puisse vivifier le pays de Gex dont le sol ingrat n'est guere susceptible d'autres ressources ; et que la certitude où est sa Maj., que cet établissement ne peut qu'être avantageux à la Suisse et particulierement à votre louable Republique, n'a pas peu de part aux motifs qui l'ont déterminée à le faire executer. Il est évident, qu'un tel projet loin d'entrainer des conséquences dangereuses pour la sûreté de votre République, ne tend au contraire qu'à ouvrir un nouveau debouché de commerce direct avec la Suisse, du côté de votre Etat, et à accroître les avantages reciproques entre nos deux nations. Les travaux du port n'ont d'autre objet que de mettre les batteaux marchands à l'abri de l'impetuosité des vents et des bourrasques qui agitent le lac en certains tems. Et les mesures prises pour la construction d'une ville de commerce à Versoix n'ont rien qui puisse vous allarmer sur l'exacte observation des articles 15 et 19 du traité de Lausanne et des autres traités qui peuvent y avoir rapport, puisqu'il n'y aura aucune fortification, et qu'une ville fermée d'une simple enceinte de murs, loin d'apporter aucun obstacle à la liberté du passage et du commerce, ne saurait être envisagée que comme un moyen de faciliter et de protéger l'un et l'autre. Vous jugés d'ailleurs, Magn. Seigns., que pour la prosperité même de cet établissement nous sommes interessés à procurer à tous nos voisins la plus grande liberté possible et toute la sûreté nécessaire.

Je me félicite infiniment, Magn. Seigns., d'être à portee de calmer vos inquiétudes et de detruire les soupçons qu'on a cherché à vous faire naître sur la vérité de nos dispositions ; et je vous prie d'être persuadés, que de

tous les ordres que sa Maj. m'a données dans cette occasion, il n'en est point, que j'exécute avec plus de plaisir, que celui de vous assurer de sa part de la maniere la plus positive, qu'Elle a toujours pour vous les sentimens d'estime, d'amitié et de confiance des plus parfaits et les plus sincères, et que rien n'est plus éloigné de son intention, que de donner la moindre atteinte aux engagemens qu'Elle a avec vous, ainsi qu'a l'heureuse union qu'Elle désire qui subsiste toujours entre nos deux nations etc.

le Duc de Choiseul.

## VII.

1769. Mai 24.

Memoire an den König von Frankreich.

(Staatsarchiv Bern; Frankreich YY.)

(Dasselbe beginnt mit der Anerkennung, dass Frankreich die Verträge beobachten zu wollen erklärt, dann fährt es fort):

Penetrée de vénération et de gratitude pour un Monarque qui met sa gloire dans la justice et dans la bonté, la République ne se livre qu'à regrett à l'expression de ses sollicitudes, mais l'intérêt le plus sensible et la nécessité elle-même l'obligent à les manifester. Elle ne répondrait pas à la confiance, qu'elle doit aux Sentiments d'équité et de Bienveillance, exprimés avec tant de force par S. M. T. C., si Elle craignait de lui présenter les justes motifs de ses Representations respectueuses; et Elle se rappelle avec reconnaissance, que ses Augustes Ayeux ont toujours écouté favorablement l'exposition de ses peines et se sont portés à faire cesser les objets de ses apprehensions.

(Berufung auf die Entstehung des Lausanner-Vertrags und die Motive der Art. 15 u. 19):

Il y a cependant actuellement à Versoix des Troupes... Elle ne peut se dissimuler qu'un Exemple en peut amener d'autres, que son silence pourrait dans d'autres occasions être pris pour un consentement; que dans des tems à venir on pourrait se fonder sur cette facilité, et qu'Elle se manquerait à Elle-même, si Elle ne reclamerait à cette occasion les traités qui s'opposent formellement au séjour de ces troupes. Elle se repose entièrement sur l'équité de S. M. en la priant de vouloir bien donner ses ordres pour qu'en conséquences des Traittés ces troupes soient rappelées et qu'à l'avenir il n'y ait jamais d'appétit d'armes sur les frontières du pays de Gex, sous quelques dénomination que ce soit.

Sa Majesté veut bien déterminer la nature de l'enceinte de Versoix; Elle la borne à un simple mur, dont cette ville sera fermée. Assurement

un mur n'a rien de comparable aux redoutables forteresses qui servent de Rempart à la France, et cette puissance accoutumée à faire construire des Places presque imprenables ne regarde pas un mur avec les mêmes yeux qu'un Etat dont la frontiere est ouverte. Il y a cependant une liaison nécessaire entre des murs, des Portes et des Gardes; et une Ville fermée ne peut que gêner la liberté du passage, dont S. M. nous réitére l'assurance et que les traittés demandent entiere et parfaite. Cette ville fermée qui s'éleverait à la distance de six vingt toises de la frontière, et qui succéderait à un Village ouvert, changerait la nature du passage unique, qui mène de la Suisse à Genève par terre et l'assujettiroit à des regles et des restrictions nouvelles, au lieu que les Traittés l'exigent libre, ouvert et sans difficulté en tous temps..... en priant S. Maj. . . . de donner des ordres pour que Versoix reste sans murs. Mr. le Duc de Choiseul déclare de la part de Sa Maj. T. C., que les Travaux du Port n'ont autre but, que de servir d'abri aux Batteaux-Marchands. La Republique espère, qu'en conséquence de ces intentions de S. M. il luy plaise d'ordonner, que ce Port n'ait rien qui puisse l'allarmer sur la liberté de Navigation si importante pour Elle, ou qui puisse préjudicier aux intérêts de son Etat.

## VIII.

1769. Mai 29.

Projectschreiben an den König von Preussen.

(2 Mal revidirt und corrigirt.)

(Staatsarchiv Bern ; Frankreich YY.)

Mit den lebhaftesten Empfindungen der Dankbarkeit erinnern wir Uns stets an die so gnädigen Versicherungen der Huld und Wohlgewogenheit, die E. Kgl. Maj. Unss zu verschiedenen Mahlen gegeben, und noch in dero letztem Schreiben auf das kräftigste zu wiederholen geruhen.

Eben so muss Uns auch das Angedenken so vieler überzeugender Proben der hohen Zuneigung und Fründschaft E. Kgl. Maj. Glorwürdigsten Vorfahren gegen Unsere Republik alzeit gegenwärtig seyn. Billig sollen diese Betrachtungen bey Unss die so trostreiche als gewisse Hoffnung erwecken, E. Kgl. Maj. werden auch anjetzt denen Bekümmernissen, welche das von der Cron Frankreich allernächst auf unsern Gränzen zu Versoix vorhabende wichtige Werk Unss verursachen muss, einen gütigen Zutritt bei Allerhöchst derselben gestatten.

Wir sollen sie E. Kgl. Maj. mit desto grösserem Zutrauen vortragen, dass das Fürstenthum Neuenburg, wegen dem wir die ehre haben mit E.

Kgl. Maj. in der genauesten Verbindung zu stehen, einigermassen an denen Vortheilen eines uneingeschränkten und offenen Passes nach Genff mit Unss und den übrigen Theilen der Schweiz einen gemeinschaftlichen Antheil hat.

Wegen diesem der ganzen Eidgenossenschaft gemeinen Interesse haben wir Unss würklich bey derselben um Ihre vereinigte Mitwirkung am französischen Hofe beworben. Und nun dörffen wir annoch in dieser für die Republic so wichtigen Sache Unss ehrerbietigst zu E. Kgl. Maj. wenden und allerhöchst dieselbe auf das angegentlichste ersuchen, unsere Wiederholten Vorstellungen über diesen Vorwurf bey Ihro Allerchristlichsten Maj. gütigst zu unterstützen, und durch dero so kräftiges Fürwort das Vorhaben abzuwenden, zu Versoix eine Stadt mit Port und Mauern zu erbauen; eine Stadt, die zu andern Zeiten, da wir nit so vollkommen als jetzt, von denen gegen Unss hegenden freundschaftlichen Gesinnungen der Cron Frankreich überzeugeyen würden, und bey nicht vorgesehenen künftigen Veränderungen gar leicht für Unsere allda ganz offene Grenzen gefährlich werden und die einzigen Zugänge der Schweiz nach Genf zu Wasser und zu Land verwehren könnten.

E. Kgl. Maj. geruhen, dass wir Allerhöchst denenselben annoch die verschiedenen Memoires vorlegen, die wir bereits desstwegen dem Herrn Herzogen von Choiseul und Hrn. Chevalier de Beauteville, königl. Ambassadoren in der Schweiz übergeben haben, nebst denen erhaltenen Antworten darüber etc. etc.

## IX.

1769. Juni 12.

Der franz. Minister bei den 3 Bünden, Hr. de Ulysses Salis-Marschlins, an die 3 Bünde: . . . . .

(Abschrift im Staatsarchiv Bern; Frankreich YY.)

Je dois me borner pour le moment à Vous assurer de la part du Roy mon maître, qu'il n'a jamais eu l'intention de faire construire aucun ouvrage de fortification à Versoix, que le Port auquel on travaille n'a d'autre objet que le Commerce. Et que, Sa Majesté étant déterminée à executer les clauses des traités relatives à ce lieu, les representations de Messieurs de Berne n'ont aucun fondement. Des declarations aussi energiques de la part d'un grand Roy, dont la parole est sacrée, et qui a donné tant de preuves éclatantes de la Bienveillance Royale à toute la Suisse, ne devraient elles pas passer l'éponge sur tous les soupçons de Messieurs de Berne, et porter ce Senat éclairé à ne plus insister sur des suppositions detruites

par la certitude la plus évidente du contraire ? Et seriés Vous, Magnifiques et puissans Seigneurs, exemts de la tache d'indiscretion, si Vous alliés Vous mêler d'une affaire qui Vous est entierement étrangère, pour étaler des Supositions et des soupçons que la France n'a certainement pas merités de votre part ? Ajoutés à ces reflexions celle, que les petites convenances de Commerce, qui paroissent être le vrai sujet des inquiétudes du canton de Berne, ne Vous regardent absolument en rien, que Vous pourriez fort bien avoir des intérêts tout opposés à cet égard, et que la formation d'un établissement de Commerce tout à fait à votre portée et sous la protection d'un Monarque qui recoit tous les Suisses et Grisons à bras ouverts dans le sein de ses états, ne pouvant qu'être avantageux à toute la Suisse, devrait ne pas déplaire à vous en particulier, qui savés combien vos peuples ont profité du voisinage de Venise . . . . .

## X.

1769. Juli 20.

Schreiben des Königs von Preussen an Bern.

(Staatsarchiv Bern ; Frankreich YY.)

... so angenehm ist es Uns denen Herren anjetzo vermelden zu können, dass die Vorstellungen, welche gedachter Unser Gesandter in Unserem Nahmen dem Duc de Choiseul gethan, nicht gänzlich ohne Wirkung gewesen : Es hat ihm nähmlich erwähnter kgl. franz. Ministre geantwortet, dass der König sein Herr noch niemahls die Absicht gehabt, den Flecken Versoix der bissher nur ein offener Ort gewesen, und den man bloss mit einer Mauer umgeben, und den dabey befindlichen Hafen zum besten des Commerci einigermassen in Stand setzen wollen, zu befestigen, und dass wenn s. allerchristl. Maj. auch würklich eine solche Absicht gehabt hätten, und die von der Republique Bern dagegen angeführte Befugnisse auch weniger Zweifel unterworfen wären, als man in Frankreich nicht dafür hielt, Höchstdieselbe dennoch in Rücksicht auf Unser Vorwort davon abstehen würden, mehr um Uns ein Zeichen von ihrer Freundschaft und Hochachtung zu geben, als dass sie sich durch einige Tractaten die Hände gebunden zu seyn erachteten, wobey er annoch zu verstehen gegeben, dass es noch nicht gewiss sey, ob dieses ganze Etablissement jemahls zur Würlichkeit werde gebracht werden. — Wir machen uns ein Vergnügen etc.

gez. Friedrich. Finkenstein, Herzberg.

## XI.

1769. Sept. 18.

Antwort des Königs Ludwig XV. von Frankreich an den Stand Bern.

(Staatsarchiv Bern; Frankreich YY.)

Louis, par la grace de Dieu etc.

La Reponse que le Duc de Choisenl a faite de notre part le 17<sup>e</sup> mars dernier à votre memoire sur les travaux de Versoix, contenoit des éclaircissemens si positifs et des témoignages si certains de nôtre fidelité à observer scrupuleusement les traités et engagemens que nous avons avec Vous, que nous ne devions pas nous attendre à de nouvelles représentations de vôtre part sur le même objet. Mais ce qui nous étonne encore d'avantage et nous cause une veritable peine, c'est que malgré la franchise, la cordialité et la confiance que nous avons toujours mises dans nos procedés à Vôtre egard, vous ayez crû devoir employer auprès de nous les bons offices d'une puissance étrangère, qui n'a aucun interêt à l'Etablissement de Versoix, ni aucun titre pour s'immiscer dans cette affaire, tandisque vous deviez être bien persuadés, que nôtre amitié constante pour vous et le désir sincère que nous avons de concourir à tout ce qui peut vous être agréable, ainsi qu'à nos autres très chers Alliés du Louable corps Helvetique, nous aurait bien plus surement déterminé à déférer à votre demande, si quelque consideration pouvait l'emporter sur l'obligation où nous sommes de veiller sans cesse aux besoins de tous nos sujets. Au surplus le nouveau mémoire que Vous nous avez adressé le 24 May dernier, étant fondé également sur les articles 15 et 19 du traité de Lausanne et ces articles ne pouvant recevoir aucune atteinte de l'Execution de nos vues, nous ne pouvons que nous référer au contenu de la dite Lettre du Duc de Choiseul, en vous reîterant l'assurance que nous l'avions chargé de Vous donner: qu'il n'y aura à Versoix ni fortifications d'aucune espèce, ni aucun autre appareil de guerre; que la liberté de commerce et de passage que vous reclamez n'éprouvera aucun obstacle, notre intention étant, que l'entrée et la sortie de la Ville soient onvertes en tout tems et à toute heure à vos Sujets; que les troupes que nous avons à Versoix n'ont d'autre destination que les travaux auxquels Elles sont occupées, et que leur sejour n'est que momentané, ce qui ne peut jamais être regardé comme un appareil de guerre; et qu'enfin nôtre projet se reduisant à un simple établissement de Commerce que nous estimons nécessaire pour le bien de nos sujets et qui ne peut qu'être avantageux à toute la Suisse, n'est nullement susceptible de l'éclat et des consequences que Vous voulez lui donner. La déclaration de Henry IV sur le passage de vos Troupes à Genève, n'ayant été occa-

sionnée que par des circonstances particulières qui n'existent plus, ne saurait avoir l'effet que Vous lui attribuez, d'ailleurs l'article 15 de la médiation de 1738 confirmée en 1767 régle précisément la manière dont on doit en user dans le cas où cette Ville aurait besoin de secours, et l'établissement que nous projettons ne peut rien changer à cet égard à l'Etat actuel des choses. Nous esperons, très chers etc., qu'après des assurances aussi positives, il ne vous restera aucun doute ni aucune inquiétude sur la droiture et la sincérité de nos intentions et que vous sentirez, combien vous avez à Vous reprocher d'avoir exité les allarmes des louables Cantons vos Confédérés sur un établissement aussi simple, aussi raisonnable et aussi reciprocquement utile à nos Alliés. Nous ne saurions en même tems vous dissimuler, que toute représentation ultérieure de votre part sur cet objet, n'aurait d'autre effet, que de nous causer une peine très sensible en nous prouvant, que vous ne rendez pas toute la justice que vous devez à la vérité de nos sentimens pour Vous. Sur ce etc.

sign. Louis. — Duc de Choiseul.

Versailles, 18. Septb. 1769.

## XII.

1769. Octobre 4.

Samuel Engel aus Nyon an Albrecht Haller.

(Stadtbibliothek Bern.)

.....  
J'ai recu hier au soir une lettre d'ont voici copie. Mr. de Bourset a fait de grand changements au plan de l'intérieur de la Ville que Mr. de Caire et Racle avaient fait. Les rues en étaient très bien percées et correspondaient toutes aux places. Il leur a dit que cela ne convenait pas du tout, que dans ce cas que l'ennemi fut dans la ville, il pouvait étant maître d'une place ou d'une rue battre facilement toutes les autres, en sorte que le plan est entièrement changé pour l'intérieur et l'on agrandit la ville de beaucoup. Au delà de la ville il y a sur le plan une place immense, que l'on croit destinée pour une citadelle; on m'a fait espérer le plan de ce dernier plan (??). On a commencé hier (2 Oct.) les encaissements pour le Port, on veut y travailler avec rigueur cet hyver, on amène continuellement des milliers de pierres de Milleraye pour mêler avec le ciment. Je crois qu'il faut rabattre beaucoup de la première portée de ces nouvelles. Si cependant on a changé le plan, et si on laisse une place convenable pour une citadelle, on ne peut que soupçonner, qu'avec le temps on n'aille plus loin, et que notre papier ou parchemin ne sera plus un bouclier suf-

fisant. Vous pensez, que je me garde bien de faire part de pareilles nouvelles à certaines gens qui s'en serviraient à mettre tout à confusion. Quand à la seconde partie, elle est frappante par le seul endroit, qu'il y a des gens à Berne qui osent soutenir, qu'on ne travaille que faiblement et qu'il n'y a pas de matériaux. Je vais encore à taton, tandis que je n'ai point de copie de la réponse du Roi, cependant on me confirme les passages les plus importants, que j'avais pu rammasser de plusieurs lettres: les reproches du Roi, sa déclaration par laquelle il anéantit celle de Henri IV, avec ses raisons qu'il me donne enfin, qu'il ne veut plus de représentations. Malgré qu'il rejette toute représentation ultérieure, on ne pouvait rester en silence. Je suppose, qu'on va remercier (car il faut remercier les plus grands de tout) le Roi de son assurance, qu'on ce justifiera du reproche, et qu'on y ajoutera (peut être par un mémoire particulier) une suplication conforme à l'équité et au bon sens, à peu près telle que je vous ai communiquée de la déclaration de Henri IV, ou on évitera la pression de representer, représentation, seulement déclarer qu'on doit (être) persuadé que S. M. laissera subsister cette déclaration dans toute sa force tout comme nous de notre côté ne nous en départirons jamais, puisque nos Alliances inébranlables avec Genève qui ne peuvent être affaiblies par aucun acte quelconque et qui ne l'avaient jamais été, ne permettent pas, que cette déclaration sur un secours y conforme et son passage libre sans aucun empêchement quelconque fut affaiblie, encore moins anulée.

Je repète encore, qu'indispensablement il faut en délibérer avec le Conseil de Z(urich) qui y est autant intéressé quant à l'alliance (quoique pas tout par l'effet) que nous. En ne nous opposant peu a l'établissement de Versoix et nous contentant de la parole royale, le Roy ne peut pas se plaindre d'une nouvelle représentation qui n'y est pas relative et à laquelle il nous force par sa déclaration nouvelle et inopinée.

P. S. Au reste il paraît par le reproche, par la défense des nouvelles représentations, que le Roy adresse sa lettre „à son Parlement de Berne“.

. . . . .

### XIII.

1777. Mai 5. Gedrucktes Placat.

(Staatsarchiv Bern; Frankreich FFF.)

Arrest du conseil d'état du Roi, qui accorde des priviléges à toutes personnes, qui dans l'espace de quatre années, accenseront des terrains, construiront ou acquièreront des bâtimens ou établiront leur domicile à Versoix.

Le Roi s'étant fait représenter l'Arrêt rendu à son conseil le 5 Décembre 1776, par lequel sa Majesté aurait autorisé le Sieur intendant et Commissaire départi en Bourgogne, Bresse, Bugey, Valromey et Gex, de faire la concession gratuite des terreins, tant interieurs, qu'exterieurs, de la nouvelle ville de Versoix, appartenants à sa Majesté, en lui laissant la faculté de regler un cens annuel à un taux plus modique, que celui porté dans un precedant arrêt de son conseil, du 8 Septembre 1770, tel que de 3 deniers par toise quarrée dans l'intérieur de la ville, et de 2 deniers dans l'extérieur, et sa Majesté étant informée, que depuis la publication du dit arrêt du 5 Décembre 1776, il se serait présented un grand nombre de personnes, tant étrangers que regnicoles, pour acquérir des terreins aux conditions portées audit Arrêt, et notamment à la charge d'y éllever des bâtimens suivant des alignements réglés et en observant seulement dans les places, dans les rues principales, et sur l'emplacement du Port un plan régulier, qui sans être trop en charge aux Constructeurs et propriétaires, formerait un ensemble également commode et agréable; Sa Majesté aurait jugé qu'un établissement de ce genre pouvait encore mériter de sa part une attention plus particulière et des nouvelles faveurs: Que le Cens Seigneurial imposé sur ces différens terreins, emportant avec lui, suivant la coutume des lieux, des droits de lods et rentes à chaque mutation, les premiers Concessionnaires qui se presenteroient pour accenser des terreins ou pour bâtir des maisons, tant pour leur logement personnel, que pour les revendre particuliers, seraient peut-être arrêtés soit dans la revente même des terreins, soit dans celle des bâtimens nouvellement construits, le montant de ces droits de lods et ventes étant le sixième de la valeur des fonds; considérant d'un autre côté, que les premiers frais de ces constructions pourraient devenir onéreux auxdits Concessionnaires, s'ils n'espéraient pas jouir des mêmes exemptions et priviléges accordés en faveur des terreins nouvellement defrichés, et si on ne facilitait tous les moyens de vendre et d'acquérir; sa Majesté aurait cru, qu'il était autant de sa bonté, que de sa justice de faire connaître ses intentions, et de traiter de la manière la plus favorable les nouveaux Colons, qu'Elle invite à se réunir dans un lieu avantageusement placé pour embrasser plusieurs branches considérables de Commerce, tant avec l'interieur de son Royaume, qu'avec plusieurs Puissances étrangères, ses voisines et alliées. A quoi voulant pourvoir, vu l'avis du Sieur Dupleix, Intendant et Commissaire départi dans la Généralité de Bourgogne, oui le rapport du Sieur Taboureau, Conseiller d'Etat et ordinaire au Conseil Royal, Contrôleur-Général des Finances — Le Roi étant en son Conseil — a ordonné et ordonne, que les habitants, Propriétaires, Artisans, Journaliers, Manouvriers, Regnicoles ou Etrangers, et généralement toutes personnes, de quelque qualité et condition qu'elles

soient, qui, dans l'espace de quatre années, à compter de la date du present Arrêt, accenseront des terreins, construiront ou acquierront des bâtimens, ou etabliront leurs domiciles, tant dans l'enceinte de la nouvelle ville de Versoix, que dans la Banlieue, dont les limites seront fixées par des bornes plantées à cet effet, jouiront, eux, leurs heritiers et ayans-cause, jusques et compris l'année mil huit cent, de l'exemption de toute taille reelle, personnelle ou mixte, de Capitation, de Vingtieme et de toutes autres impositions, sous quelque dénomination que se soit, pour raison de leurs propriétés, commerce ou industrie, sans qu'ils puissent néanmoins pretendre aucune exemption pour leurs propriétés, commerce ou industrie, situés et exercés dans les autres Terres et Dominations et auxquelles impositions ils auraient été ci devant assujettis; — ordonne pareillement sa Majesté, que les Concessionnaires des terreins, tant interieurs, qu'exterieurs de la nouvelle Ville, qui justifieront d'un acte d'accensement homologué par le Commissaire departi de la dite Province, jouiront de l'exemption des droits de lods et ventes à la première mutation, tant de la nue propriété des dits terreins, que des bâtimens qui y auroient été construits, à la charge de payer seulement le cens annuel, ainsi qu'il aura été réglé par les dits actes d'accensement. Enjoint sa Majesté audit Sieur Intendant et Commissaire départi dans les dites Provinces, de tenir la main à l'execution du présent Arrêt, qui sera lu, publié, et affiché par-tout où besoin sera et seront sur icelui toutes Lettres-Patentes nécessaires expédiées. Fait au conseil d'Etat du Roi etc.

Amelot. — Dupleix.

#### XIV.

1777. Mai 8. Gedrucktes Placat.

(Staatsarchiv Bern ; Frankreich FFF.)

Ordonnance de Monseigneur l'intendant de Bourgogne et Bresse, pour tracer l'enceinte et les alignemens de la ville de Versoix.

De par le Roi. Guillaume Joseph Dupleix, chevalier, Seigneur etc. Vu par nous les arrets du conseil, des 10 Octob. 1770 et 5 Decb. 1776, qui nous autorisent à faire l'accensement des terreins acquis par le Roi et destinés à former la nouvelle ville de Versoix aux charges et conditions y imprimées, Vu pareillement les ordres du Roi, à nous adressés par Mr. le Controleur général, pour faire tracer l'enceinte et les alignemens de la dite ville suivant le plan qui en a été approuvé par sa Majesté le 21 Decembre 1773.

Nous, intendant susdit, ordonnons que, par le Sr. Aubry, ingenieur en chef des ponts et chaussées des provinces des Bresse, Bugey et Gex, que

nous avons à ce commis, il sera tracé sur les lieux l'enceinte et les alignemens de la dite ville de Versoix et accessoires, suivant les dimensions fixées par le plan susdit, le tout sans avoir égard aux concessions ou amodiatisons qui ont pu être faites en attendant l'établissement de la dite ville, des terrains destinée à la former, lesquelles concessions et ammodiations nous avons déclarées et declarons, en tout que de besoin, nulles et de nul effet à compter du jour de la publication de notre présente ordonnance; autorisons le dit Sr. ingenieur à faire planter des piquets et faire telles autres opérations qui seront jugées nécessaires pour le tracé et la construction de la dite ville et de ses environs; faisons défenses à toutes personnes, de quelque qualité et condition quelles soient, d'arracher lesdits piquets et de troubler les dites opérations en façon quelconque, à peine de cent livres d'amende applicables au profit de Sa Majesté, même de prison si le cas y échet.

Mandons au Sr. Fabry, notre subdélégué à Gex, et au dit Sr. Aubry, ingenieur en chef, chacun en ce qui le concerne, de tenir la main à l'exécution de notre présente ordonnance, laquelle sera exécutée nonobstant opposition ou appellation quelconque et en outre imprimée, lue, publiée et affichée par-tout où besoin sera, à ce que personne n'en prétende cause d'ignorance. Fait le 8 Mai 1777. Dupleix. — Acher de Mortouval.

## XV.

### 1777. Juni 19. Gedrucktes Placat.

(Staatsarchiv Bern; Frankreich FFF.)

Arrest du conseil d'état du Roi etc.

Le Roi s'étant déterminé à mettre à exécution le projet formé par le feu Roi son auguste Aïeul, de bâtir une nouvelle ville à Versoix, sa Majesté a jugé en même temps, que pour procurer les moyens de faire apporter dans cette ville les denrées et marchandises nécessaires à la subsistance et entretenir des nouveaux Colons, il serait à propos d'établir des foires et marchés à certains jours de l'année, avec toutes franchises. A quoi désirant pourvoir, et voulant traiter favorablement les particuliers qui viendront faire commerce dans la dite nouvelle ville: vu l'avis etc. etc.

(Bezeichnung von 2 Wochenmärkten und 4 Jahrmärkten.) Für den Staatsrath zeichnet Amelot; dann als Intendant de Justice, Police et Finance dans les provinces de Bourgogne, de Bresse, Bugey, Val-Romey et Gex, Commissaire departi par sa Majesté pour l'exécution de ses ordres dans lesdites provinces: Dupleix, chevalier.

## XVI.

1777. Sept. 26.

Intendant Dupleix an Sousintendant Fabry.

(Abschrift im Staatsarchiv; Frankreich FFF.)

Sur le compte que j'ai rendu au Conseil, Monsieur, de l'employ qu'on pouvait faire des 60,000 frs. que le Roy a bien voulu accordé pour les travaux de Versoix, il a été provisoirement reconnu, que la dépense du fossé d'enceinte de la Ville et du Terre-plein de la Promenade serait trop considérable et j'ai présenté moi même d'après les plans devis et détail estimatif, qui m'ont été adressés par l'ingénieur en chef, des objets plus pressants et plus utiles; des lors la proportion du terrain élevée du côté de l'enceinte de Genève, ainsi que les fossés projetées devenant dans ce moment un ouvrage absolument superflu, vous voudrez bien aussitôt votre arrivée à Gex donner des ordres pour qu'on remette les parties au niveau et que le fossé soit comblé sauf à former dans la suite un nouveau plan de promenade et un fossé pour l'écoulement des eaux, lorsque le nombre des nouveaux Colons pourra l'exiger. Je vous prie de veiller à ce que ces travaux soient fait avec Oeconomie, ainsi que sans lenteur et sans précipitation. Comme on n'a jamais eu l'intérêt de faire une forteresse, ni même une ville murée, la droiture de nos Intentions doit nous mettre à l'abri des inquiétudes de nos Voisins, inquiétudes qui n'ont jamais eu de véritables fondemens... Je ne doute pas, que le zèle des nouveaux Colons ne se soutienne, surtout quand vous aurez fait connaître l'arrêt du Conseil, qui leur assure des priviléges précieux et qui leur est un sur garant des bontés du Roy.

## Inhaltsübersicht.

Einleitung . . . . .	p. 51
I. 1706 bis 1707 . . . . .	" 57
II. 1767 bis 1771 . . . . .	" 61
III. 1777 . . . . .	" 127
Beilagen: I—XVI (1767 bis 1777) . . . . .	" 144

